Ostpreußen danken für Rettung über See am 24. Mai am Ehrenmal Laboe



Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 21 / Folge 18 | 2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 2. Mai 1970 | 3 J 5524 C

Kapituliert Bonn jetzt vor Gomulka?

Dr. Czaja: „Unsere Außenpolitik gerät immer mehr unter die Kontrolle der Sowjetunion und in das Mißtrauen unserer Verbündeten"

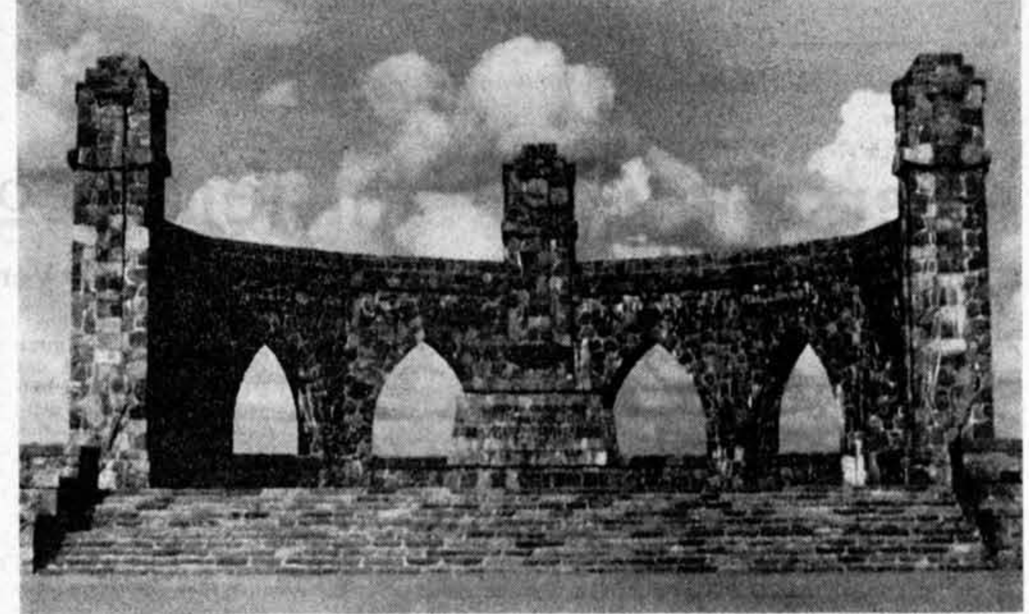
C. J. N. Bonn — Die Bundesregierung hat Warschau im Rahmen der Richtlinien für Staatssekretär Duckwitz den Entwurf für einen Grenzvertrag unterbreitet. Der Vertrag sieht, wie trotz strenger Geheimhaltung bekanntgeworden ist, folgende Punkte vor:

1. **Bonn und Warschau stellen fest, daß die Oder-Neiße-Linie die Westgrenze Polens ist.**
2. **Die Bundesrepublik Deutschland wird das Lebensrecht der Polen in den Gebieten jenseits von Oder und Neiße achten und ihr Territorium respektieren.**
3. **Die vertragschließenden Parteien kommen überein, daß durch diesen Vertrag beiderseits bestehende Verträge mit Dritten, insbesondere das Potsdamer Abkommen und der Deutschlandvertrag nicht berührt werden.**

Als Gegenleistung für diese vertraglichen Zusicheruhgen erwartet sich die Bundesregierung lediglich Erleichterungen für die Familienzusammenführung, während vordem auch von offizieller Bonner Seite die Sicherstellung der Lebensrechte der in den deutschen Ostgebieten verbliebenen Deutschen im Rahmen der schwebenden Verhandlungen angestrebt werden sollte.

Ursprünglich sahen die Richtlinien für die deutsche Verhandlungsdelegation eine Garantie des derzeitigen Status an Oder und Neiße vorbehaltlich einer endgültigen Regelung im Friedensvertrag lediglich im Rahmen eines Gewaltverzichtsabkommens vor. Das genügte jedoch der polnischen Regierung nicht. Vor Beginn der neuen Gesprächsrunde hatte sie in offiziellen Pressekommentaren in dringlichster Form ihr Ansinnen bekräftigt, eine vorbehaltlose, endgültige, vertraglich fixierte Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als Grenze durchzusetzen.

Jede andere Regelung, so hieß es in den Kommentaren, sei als unseriös, als „leeres Gerede", als „Verzögerungstaktik", ja als „Täuschungsmanöver" anzusehen. Mit dem vorstehend angeführten Vertragsentwurf ist Bonn der polnischen Regierung weiter entgegengekommen.



Die eindrucksvollste Gedenkstätte Ostpreußens nach dem Tannenbergdenkmal: *Das Gefallenenehrenmal in Treuburg, dem früheren Marggrabowa, das ein überwältigendes Bekenntnis zu Deutschland ablegte, als die Heimat in Gefahr war. Bei der Volksabstimmung am 11. Juli 1920 wurden nur zwei Stimmen für Polen abgegeben, 28 625 in Stadt und Kreis für Deutschland. Daraufhin nahm 1928 die Stadt und später auch der Kreis den Namen Treu burg an.* Foto Kulessa

Vor neuen Forderungen

Die erste Reaktion in Warschau auf das neue Anerbieten war im Ton positiv, in der Sache jedoch weiterhin zurückhaltend. Der neue Schritt wurde als ein Zeugnis „ernster Absicht zur Normalisierung des Verhältnisses" bezeichnet. Mit weiteren zusätzlichen Forderungen Warschaus ist jedoch zu rechnen. Nach unbestätigten Meldungen wird eine vertraglich abgesicherte Bonner Absichtserklärung erwartet, wonach von deutscher Seite auch in Friedensvertragsverhandlungen, ähnlich der Zusage der Westmächte für die Annektierung von Nordostpreußen durch die Sowjetunion keine Einwände gegen die definitive Annexion der Ostgebiete durch Polen gemacht werden. Weiteren Informationen zufolge fordert Warschau in den Verhandlungen zuzätzlich ein Verbot des Bundes der Vertriebenen.

Mit dem Grenzvertragsangebot der Bundesregierung ist eine ernste Lage geschaffen. Die Opposition hat i einer Großen Anfrage an die Bundesregierung Auskunft gefordert. Der Bundesvorstand des Bundes der Vertriebenen, der sich am Sonntag, dem 26. April, in Bonn konstituierte, befaßte sich mit der neuen Situation und traf Vorbereitungen zu entsprechenden Maßnahmen. Präsident Dr. Czaja gab unmittelbar nach Bekanntwerden des Vertragsentwurfs folgende Erklärung ab:

„Die Bundesregierung kann keine Grenzverträge für ganz Deutschland abschließen. Dieses ist allein Sache einer dazu legitimierten freien Vertretung des gesamten deutschen Staatsvolkes. Die Bundesregierung verstößt auf das schwerste gegen den Deutschlandvertrag, wenn sie eine polnische Westgrenze feststellt oder festschreibt.

Nach Art. 7 des Deutschlandvertrages muß die Festlegung der Grenzen Deutschlands bis zu einer friedensvertraglichen Regelung für ganz Deutschland aufgeschoben werden. Die Bundesregierung des freien Teils von Deutschland fordert nicht die in Art. 7 vereinbarte Unterstützung der USA, Großbritanniens und Frankreichs für die politischen Interessen ganz Deutschlands und die gerechte Lösung seiner Grenzfragen in einem Friedensvertrag, sondern sie tut so, als ob sie sich durch den zum Schutz der deutschen Anliegen beschlossenen Vertrag an einem an sich von ihr gewollten Verzicht gehindert fühle.

Die Bundesregierung greift nicht nur der Entscheidung des gesamten deutschen Volkes über einen frei vereinbarten Friedensvertrag in einem Zeitpunkt großen politischen Ungleichgewichts vor, sondern ebenso der freien Selbstbestimmung der östlichen Nachbarn zu einem auch von ihnen frei vereinbarten Ausgleich mit den Deutschen. Auf diese Weise trägt die Bundesregierung verhängnisvoll zur Festigung der sowjetischen Hegemonie über die östlichen Nachbarn und zu einem gewaltigen Machtzuwachs des Ostblocks in Europa bei. Unsere gesamte Außenpolitik gerät immer mehr unter die Kontrolle der Sowjetunion und in das Mißtrauen unserer Verbündeten.

Appell an Parteien

In meiner Eigenschaft als Präsident des Bundes der Vertriebenen appelliere ich an die demokratischen Parteien und Institutionen der freien Gesellschaft, die Wahrung des Grundgesetzes, der Menschenrechte, der allgemeinen Regeln des Völkerrechts, der Freiheit, der Selbstbestimmung und Sicherheit des deutschen Volkes und seiner Nachbarn mit allen verfassungsmäßigen Mitteln zu verteidigen."

Im Anschluß an eine Sondersitzung in Bonn erklärte der Bundesvorstand des Bundes der Vertriebenen, eine vertragliche Festschreibung des Status quo an Oder und Neiße sei Verrat am Selbstbestimmungsrecht und am Recht auf die Heimat. Der Bundesvorstand beschloß ,in besonderen Aktionen die Öffentlichkeit über die Gefahren dieser Politik aufzuklären. Als Auftakt einer Aktionswelle wird am 30. Mai in Bonn eine Großkundgebung des Bundes der Vertriebenen stattfinden.

Gedanken zum 7. Mai

H. W. — Wenn sich der Fahrplan nicht ändert, wird Bundeskanzler Brandt am 7. Mai, dem Tage, da vor 25 Jahren die Kapitulation der deutschen Streitkräfte erfolgte, eine Erklärung vor dem Bundestag abgeben. Sein Minister im Kanzleramt, Ehmke, meinte, wollte Bonn an diesem Datum schweigen, so „würde die Chance vertan, gerade an diesem Tag den Friedenswillen unseres Volkes und die Friedenspolitik der Bundesregierung zu manifestieren". Man kann unterschiedlicher Auffassung darüber sein, ob es zu einer solchen Manifestation ausgerechnet dieses Datums bedarf, denn schließlich haben alle Bundesregierungen in den vergangenen zwanzig Jahren ihre Friedenspolitik überzeugend unter Beweis gestellt.

Soll aber an dem Tage, an dem die deutschen Streitkräfte bedingungslos kapitulieren mußten, gesprochen werden, so sollte hier nicht nur des Unheils gedacht werden, das von Hitler über die Welt gebracht wurde. Vielmehr müßte auch aufgezeigt werden, wie Hitler zur Macht kommen konnte und wie der Zweite Weltkrieg überhaupt erst möglich wurde. Die Machtübernahme Hitlers wäre ohne Versailles ebensowenig möglich gewesen wie der Zweite Weltkrieg ohne den Pakt, den Hitler mit Stalin geschlossen hatte.

Die Deutschen aber, die im Jahre 1945 glaubten, von einer Diktatur befreit worden su sein, damit nun wirklich ein Zeitalter brüderlichen Zusammenlebens eingeleitet werde, mußten erfahren, daß es zunächst einmal nicht zuletzt darum ging, Deutschland als kontinentale Großmacht auszuschalten. Sie mußten weiter erkennen, daß ein Teil des deutschen Staatsgebietes mit seinen Menschen einer anderen Diktatur ausgeliefert wurde. Es ist unbestreitbar das Verdienst Adenauers und der von ihm geführten Regierungen, daß die Bundesrepublik — in die freie Welt eingebettet — dem Zugriff des Kommunismus entzogen und eine freiheitliche Gesellschaftsordnung errichtet werden konnte. Um so bedrückender ist es, heute der Tagespresse entnehmen zu müssen, des Kanzlers Sonderbeauftragter Egon Bahr habe bei seinen Gesprächen in Moskau die Bereitschaft der Bundesregierung erklärt, „die Gesellschaftsordnung der Bundesrepublik zu verändern, um eine echte Sozialisierung zu verwirklichen". Wenn schon am 7. Mai gesprochen wird, sollte dieses Datum ein Anlaß sein, derartigen Spekulationen eine eindeutige Absage zu erteilen.

Vor allem aber sollte an diesem Tage darauf hingewiesen werden, daß mit dem 7. Mai eine Epoche neuen Unrechts begann. Dieses Unrecht steht, wie ein Unionspolitiker feststellte, „in keinerlei rechtlich oder moralisch vertretbarem Zusammenhang mit den Kriegsereignissen".

Dieser 7. Mai wurde für Millionen Menschen tatsächlich der „Beginn von Gefangenschaft und Internierung, von Ausplünderung und Vergewaltigung, von Entrechtung und Vertreibung, von Hunger und Tod". Millionen Menschen, die an den Einbruch einer besseren Zeit geglaubt hatten, erlebten hier eine schmähliche Enttäuschung. Wenn des 25. Jahrestages der Kapitulation gedacht werden soll, dann müßte vor allem auf die Zweiteilung unseres Vaterlandes und auf das den Deutschen verweigerte Recht auf Selbstbestimmung hingewiesen werden.

Die Ablehnung des Nationalsozialismus steht außer Zweifel. Aber keinem Volk wird abverlangt, seiner militärischen Niederlagen zu gedenken. Die Deutschen werden am 7. Mai daran denken, daß an diesem Tage eine Diktatur überwunden wurde. Aber sie werden ebenso daran erinnert, daß ein Teil Deutschlands der kommunistischen Diktatur ausgeliefert ist. Sie werden aber auch daran erinnert, daß es einen 17. Juni gegeben hat, da jenseits der innerdeutschen Demarkationslinie ein Aufstand für die Freiheit versucht und niedergeschlagen wurde. Es berührt peinlich, wenn es heute heißt, des 7. Mai solle im Bundestag entsprechend gedacht, der 17. Juni dagegen durch eine Arbeitssitzung übergangen werden.

Hitler ist tot. Der Geist Stalins aber lebt weiter. Mit ihm haben wir uns auseinanderzusetzen. Ein Gedenken am 7. Mai kann nur eine Absage an jede Form des Totalitarismus sein. Ob braun oder rot. Den Blick jedoch nur in die Vergangenheit lenken, hieße die Gefahren der Gegenwart übersehen und die Zukunft verspielen.

Treue-Spende stark beachtet

Eindrucksvolles Bekenntnis der Ostpreußen zur Heimat

HAMBURG — Vor fünfzig Jahren bereits wollte man der Welt glauben machen, die Provinz Ostpreußen sei kein deutsches Land. Mit allen damals der Propaganda zur Verfügung stehenden Mitteln sollte der deutsche Charakter unserer Heimatprovinz gefälscht werden. Die Ostpreußen haben in der denkwürdigen Volksabstimmung derartigen Versuchen eine vernichtende Abfuhr erteilt. Der deutsche Charakter dieses Landes wurde für alle Welt sichtbar und konnte nicht mißachtet werden.

Heute, 50 Jahre später, wird versucht, deutsches Land, das durch die Sieger des Zweiten Weltkrieges der Volksrepublik Polen ausdrücklich nur zur Verwaltung übergeben wurde, als polnisches Staatsgebiet zu erklären. Warschau erwartet von Bonn, daß die Bundesregierung zu diesen polnischen Forderungen ihre Zustimmung erteilt, wodurch die in Potsdam vorgesehene Friedenskonferenz überflüssig würde.

Der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen hat alle Landsleute aufgerufen, sich in dieser Stunde zu bewähren. Dieser Aufruf zur „Ostpreußen-Treuespende" hat einen überwältigenden Anklang gefunden. Seit dem Tage, da „Das Ostpreußenblatt" den Aufruf des Bundesvorstandes und die Entschließung der Ostpreußischen Landesvertretung vom 11. April 1970 veröffentlichte, erhalten die Bundesgeschäftsstelle und die Redaktion unserer Zeitung Bekundungen der Sympathie und der Verbundenheit.

In unzähligen Briefen und Karten begrüßen die in der Bundesrepublik lebenden Ostpreußen die Initiative der Landsmannschaft. Auf dem von der Landsmannschaft eingerichteten Spendenkonto (Postscheckkonto 11 21 Hamburg) sind inzwischen bereits beachtliche Beträge für die „Treuespende Ostpreußen" eingegangen. Schon heute kann festgestellt werden, daß diese Aktion die gleiche Zustimmung findet wie die Bruderhilfe, zu der sich die Ostpreußen zusammengeschlossen haben. Neben namhaften Beträgen sind es vor allen Dingen auch jene kleineren Spenden, oft von zwei oder fünf Mark, die, selbst Briefen beigefügt, für den von der Landsmannschaft erstrebten Zweck bereitgestellt werden.

Die Landsmannschaft beabsichtigt, die durch die „Treuespende für Ostpreußen" bereitgestellten Mittel ausschließlich für den uns aufgezwungenen Kampf gegen den Verzicht zu verwenden. Es geht darum, den Kampf gegen Staatsverdrossenheit, Gleichgültigkeit und Mißachtung des Rechtes aufzunehmen und vor aller Welt zu bekunden, daß die Ostpreußen sich in dem gerechten Einsatz für ihre Heimat und Selbstbestimmung nicht beirren lassen. Die Landsmannschaft Ostpreußen ist tief beeindruckt von dem Widerhall, den ihr Aufruf gefunden hat. Die Zuwendungen an die Treuspende stellen erneut unter Beweis, daß unsere Landsleute auch heute wieder bereit sind, sich als Preußen zu bewähren.

Unser KOMMENTAR

Wieder die Bensberger

Der „Bensberger Kreis", der sich selbst als eine Gruppe von maßgeblichen Katholiken verstehen will, und der seit einiger Zeit in der Bundesrepublik die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnischer Westgrenze propagiert, macht wieder einmal von sich reden. Eine Gruppe dieses Kreises machte kürzlich einen Besuch in Warschau und hat bei dieser Gelegenheit Gespräche mit der „Pax"-Organisation geführt, von der man weiß, daß sie scharf nationalistisch eingestellt ist. Auch sind hier ehemalige Faschisten und Antisemiten zu Hause. Das aber konnte die Bensberger nicht stören, sich von dem Chef der Auslandsabteilung von „Pax", Dr. Stefanowicz, die „ideologisch-politische Linie" des Verbandes aufzeigen zu lassen. Pax hat sich die Aufgabe gestellt, die Haltung der polnischen Katholiken zu Gunsten des atheistischen Gomulka-Regimes zu beeinflussen. Selbstverständlich haben sich die Bensberger — wir folgen hier einer Veröffentlichung des „Slowo Powszechne" — erneut für die Anerkennung der Oder-Neiße ausgesprochen, was von den Gesprächspartnern auf polnischer Seite „mit Genugtuung" registriert wurde.

Wir haben in mehreren Beiträgen auf das Treiben des Bensberger Kreises aufmerksam gemacht. Gerade in diesem Zusammenhang scheint es uns wichtig, in der letzten Folge die Stellungnahme des Ermländerrates veröffentlicht zu haben und man kann nur wünschen, daß die katholischen Bischöfe und der Vatikan bei der klaren Haltung bleiben, die in klarem Gegensatz zu der Forderung dieses — übrigens zahlen- und potenzmäßig geringen — Bensberger Kreises steht.

Genau das . . .

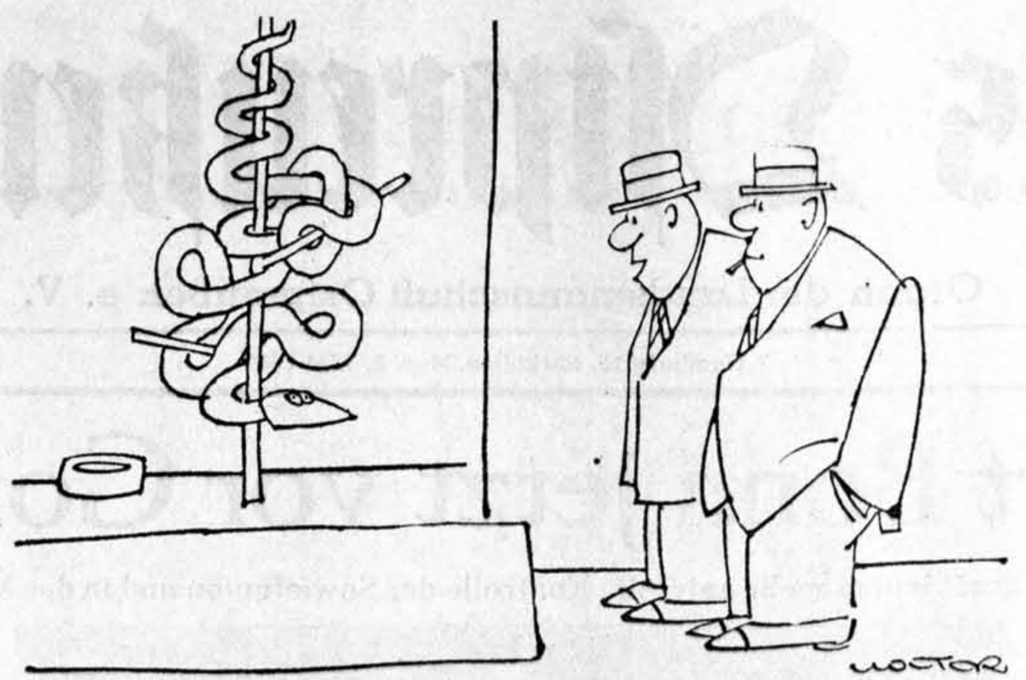
Kürzlich erklärte Bundeskanzler Brandt in einer Würdigung der von ihm in Erfurt geführten Gespräche in einem Interview des Zweiten Deutschen Fernsehens: „Es kann sich nicht darum handeln, irgendeinen formalen Vertrag zu unterzeichnen und so zu tun, als ob damit etwas verändert sei. Es muß darum gehen, eine reale Verbesserung des Verhältnisses zueinander zustandezubringen und dies auch formal zu bestätigen." Soweit der Bundeskanzler und soweit auch richtig.

Der anderen Seite, also den Kommunisten in Ost-Berlin, aber geht es eben nur um den formalen Vertrag, mittels dessen die derzeitige Situation, die Existenz zweier deutscher Staaten, „formal bestätigt" wird — nur es soll sich nichts ändern. In Bonn ist man in letzter Zeit erheblich zurückhaltender und selbst übereifrige Optimisten sind mit ihren hoffnungsvollen Prognosen vorsichtiger geworden.

Würde aber Bonn bereit sein, die „DDR" anzuerkennen, so würde sich n i c h t s ändern. Die Mauer bliebe bestehen, die Todesstreifen, Stacheldrähte, Wachzäune durch Deutschland blieben weiterhin bestehen und den Menschen in Mitteldeutschland würde jede Hoffnung darauf genommen, daß auch für sie noch einmal Freiheit und Selbstbestimmung gültig werden. Freiheit und Selbstbestimmung: genau das müssen die Ziele unserer Politik sein, wenn sie glaubwürdig bleiben will.

Natürlich Strauß . . .

Als vor einigen Jahren wieder einmal eine neue Version über die Ermordung des Dr. Praun in Pöcking auftauchte, damit die Unschuld der zu lebenslänglicher Freiheitsstrafe verurteilten Vera Brühne, Gallionsfigur der deutschen Neobourgeoisie erwiesen werde, auftauchte und in diesem Zusammenhang der Name des damaligen Verteidigungsministers Franz Josef Strauß genannt wurde, prophezeiten einige wenige Publizisten, daß man am Ende Strauß selbst der Täterschaft bezichtigen werde. Wie üblich lächelten die Neunmalgescheiten über derartige „Übertreibungen". Inzwischen wurde die Version von der Ermordung Prauns durch Bundeswehroffiziere als Schwindel entlarvt. Das hindert aber den linksradikalen Schreiber Ulrich Sonnemann nicht, sie neuerlich aufzutischen und jetzt bereits gedeckt durch den Hessischen Rundfunk und unterstützt von Müller-Meiningen jr. zum Sturmangriff auf Strauß überzugehen. Aber wozu brauchen wir eigentlich überhaupt noch Gerichte? Die Monopolpresse urteilt, und Strauß ist in jedem Mordfall selbstverständlich der Täter.



„Wie Herbert Wehner, wenn er über die DDR-Anerkennung spricht!"
Zeichnung „Rundschau am Sonntag"

Zitate von gestern:

„Man sollte jedoch an die Lehren der Geschichte denken, ehe man Vorteile von Polen erwartet. Polen besteht, weil Frankreich es so will. Clemenceau schuf es, um Deutschland mit einem Ring von Feinden zu umgeben. Aber in der Stunde der Krise verließ Polen Frankreich und nahm an der Vergewaltigung der Tschechoslowakei teil."

Daily Express, London (9. 3. 1939)

„Es genügt, die Augen auf die Landkarte des neuen Europa zu werfen, um festzustellen, daß es nur dem Geiste der Laune, des Widerspruchs oder auch zufälligen Sympathien, wenn nicht zufälligen Diskussionen zwischen Alliierten, seine Entstehung verdankt."

Jacques Bainville, franz. Historiker

„Keine deutsche Regierung hat jemals die Garantie für die Anerkennung des Status quo im Osten gegeben, und kein deutsches Kabinett würde den Tag überleben, an dem es das täte. Der polnische Korridor bedeutet solange Böses für den Weltfrieden, bis die deutschen Forderungen nach Revision vor einer unparteilichen internationalen Kommission Gehör finden."

„Harald Tribune", New York (29. 1. 1931)

Warschau polemisiert gegen Bonn

Polnische Massenmedien sagen bereits jetzt das Scheitern der Verhandlungen voraus

Warschau (hvp) — Die polnischen Massenmedien setzen die Polemik gegen die Bundesregierung verschärft fort, ja sie haben sogar bereits das Scheitern der westdeutsch-polnischen Gespräche in Warschau vorausgesagt, falls es nicht zu einer „völkerrechtlichen Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze durch Bonn" komme. „Zycie Warszawy" schrieb z. B. zum Besuche des Bundeskanzlers in den Vereinigten Staaten und zu seinen Gesprächen mit Präsident Nixon, Willy Brandt habe sich mit einer „Beschränkung des Manövrierraumes" seiner Ostpolitik abgefunden, und wenn Bonn jetzt verstärkt von der „Selbstbestimmung aller Deutschen" spreche, so sei dies praktisch „nichts als Revisionismus". Was die Frage der Oder-Neiße-Anerkennung anbelange, so wolle der Bundeskanzler offensichtlich nicht von dem Gedanken einer „vorläufigen Anerkennung" lassen: Wenn jedoch diese „Schwelle der Vorläufigkeit" nicht überschritten würde, werde „eine Verständigung mit Polen nicht möglich sein". Während des Kanzlerbesuchs in den Vereinigten Staaten hätten Amerikaner gefragt, welche „Vorteile" wohl eine Oder-Neiße-Anerkennung für die Bundesrepublik bzw. für den Westen zeitigen würde. Darauf antwortete „Zycie Warszawy" seinerseits: „Polen wird niemandem einen Preis für die Anerkennung seiner Westgrenzen zahlen." Das Parteizentralorgan „Trybuna Ludu" schrieb, die Bundesregierung habe Warschau gegenüber nur eine „Politik der Worte und des schönen Scheins" betrieben. Sie wolle Gewaltverzichtsabkommen abschließen, aber sie weigere sich, den Status quo in Europa endgültig anzuerkennen. So erwecke sie nur den Anschein einer „Aussöhnung mit dem Osten", lasse aber die Grundprobleme offen, zu denen nicht nur die Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze", sondern auch die völkerrechtliche Anerkennung der „DDR" gehörten.

Besonders scharf äußerte sich die Zeitschrift „Kierunki", die der chauvinistischen „Pax"-Organisation nahesteht. In einem Kommentar zur internationalen Lage wurde Bundeskanzler Willy Brandt im Gegensatz zur bisherigen Gepflogenheit persönlich angegriffen: Er habe sich wie ein Star-Schauspieler auf der europäischen Szene in den Vordergrund gespielt und sich gebärdet, als beherrsche er die Situation; dann aber habe er sich plötzlich auf die Kompetenzen der Westmächte in der Deutschlandfrage berufen, wobei man sich des Eindrucks nicht erwehren könne, dies werde von ihm nur als taktischer Vorwand benutzt. Abschließend wird in dem „Kierunki"-Artikel jedoch eingeräumt, daß besonders London unterstrichen habe, eine Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze" könne nur „Teil einer Friedensregelung" sein. Washington und Paris aber seien beunruhigt, daß Bonn eine allzu weitgehende politische Selbständigkeit entwickeln könnte.

Ähnlich äußerte sich der stellv. Chefredakteur von „Zycie Warszawy", Wojna, der erklärte, die Bundesregierung der Kleinen Koalition habe zwar eine neue Tonart gegenüber Warschau angeschlagen, jedoch habe sich nun herausgestellt, daß es sich nur um einen „Schwall von Worten" handelte, mit dem Bonn den Versuch gemacht habe, in der Welt den Eindruck zu erwecken, es wolle den „Ballast der Vergangenheit" abstoßen. Das sei aber eine „Irreführung der internationalen öffentlichen Meinung" gewesen, denn in Wirklichkeit habe sich nichts geändert. Unter mancherlei Vorwänden — wie zum Beispiel durch Hinweis auf die Pariser Verträge — wolle Bonn eine endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-„Grenze" und der „DDR" vermeiden.

Ernste Warnung der Opposition

Wiedervereinigungs-Institute sollen umfunktioniert werden

Der erst kürzlich von Ost-Berlin unter kräftigen politischen Beschuß genommene „Forschungsbeirat für die Wiedervereinigung Deutschlands" soll als Auftragsorgan des Bundesministeriums für innerdeutsche Beziehungen neue Funktionen erhalten. Mit einer diesbezüglichen Sitzung ist — wie wir aus der Spitze des Ministeriums gehört haben — frühestens im Juni oder Juli d. J. zu rechnen.

Zur Begründung der geplanten neuen Aufgabenstellungen wurde uns folgendes gesagt:

Die Neuorientierung der Bonner Deutschland- und Ostpolitik habe zwangsläufig zur Folge gehabt, daß auch die Aufgabenstellung des Forschungsbeirates nach anderen Richtlinien geordnet werden müsse. Auch das Institut für Gesamtdeutsche Fragen werde in diesem Zusammenhang „umfunktioniert". Ihm solle in Zukunft vor allem die dokumentarische Auswertung der innerdeutschen Kontakte, die bisher hauptsächlich vom Presse- und Informationsamt der Bundesregierung vorgenommen wurde, vorbehalten bleiben.

Der Forschungsbeirat wird der Bundesregierung nicht mehr detaillierte Empfehlungen über ein Zusammenwirken beider Teile Deutschlands geben, sondern sich nur noch auf die Beobachtung und die Analyse der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung in der DDR beschränken. In der neuen Zielsetzung sieht die Bundesregierung offensichtlich einen positiven Beitrag zur Entspannungspolitik zwischen der BRD und der DDR.

SPD-Fraktionschef Herbert Wehner, in der Großen Koalition noch Förderer des Forschungsbeirates, stimmt mit Minister Egon Franke überein, daß dieses Gremium in seiner Aufgabenstellung und auch in der personellen Zusammensetzung reformbedürftig ist. In Regierungskreisen wird damit gerechnet, daß künftig mehr Wissenschaftler und Technokraten zur Mitarbeit herangezogen werden. Politische Interessenvertreter dürften dann mehr in den Hintergrund treten. Unklar ist noch, welche Rolle die Vertriebenenorganisationen spielen sollen.

In Kreisen der parlamentarischen Opposition wird vor einer solchen Entwicklung gewarnt. Die Pläne der Bundesregierung, den Forschungsbierat nur noch als „statistische Datenverarbeitungseinrichtung" einzustufen, bedeute den völligen Verzicht auf eine konstruktive Wiedervereinigungspolitik.

Ost-Berlin wird zusehends härter

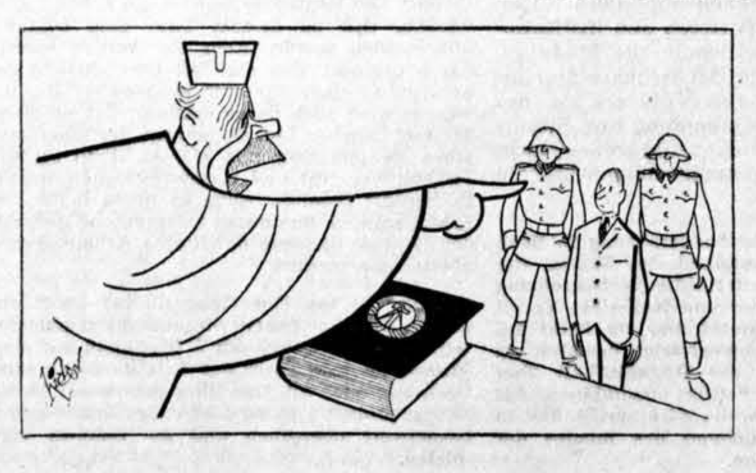
Skepsis für die Begegnung in Kassel bleibt weiter bestehen

Die SED-Führung hat in einer offiziösen Verlautbarung, die gerade in Ost-Berlin veröffentlicht wurde, deutlich gemacht, daß sie auf Beseitigung aller bundesdeutschen Gesetze, Verordnungen und Dienstanweisungen besteht, „in denen widerrechtliche Ansprüche auf die DDR und ihre Bürger" erhoben werden. Das soll auch für diejenigen Fälle gelten, bei denen die DDR wirtschaftliche und finanzielle Vorteile (z. B. im Rahmen der EWG) genießt.

So attackiert die Erklärung u. a. eine Dienstanweisung des Bundesfinanzministers Möller zum Zollgesetz, wonach Warensendungen, die aus Drittländern an die DDR über die Bundesrepublik geleitet werden, als „innerstaatlicher Zollgutversand" zu deklarieren sind.

Bekanntlich gehört die DDR praktisch zum EWG-Binnenmarkt, da in den Römischen Verträgen festgelegt wurde, daß der Handel zwischen der Bundesrepublik und „den deutschen Gebieten außerhalb des Geltungsbereiches des Grundgesetzes" innerdeutscher Handel ist. Außenzölle fallen demnach für die DDR weg. Der finanzielle Vorteil, den die DDR dank dieses Statuts genießt, machte 1969 immerhin eine halbe Milliarde DM aus.

Nachdem die Ernteausfälle von 1969 die DDR zu Mehrimporten von Getreide, Kartoffeln und anderen Nahrungsgütern in Höhe von mindestens 350 Mio. Valuta-Mark zwingen und auch sonst lebenswichtige Lieferungen wie Rohöl, Kohle, Erze und Maschinen sowie Ausrüstungen fehlen, weil die Sowjetunion ihren diesbezüglichen Zusagen auf Grund eigener Schwierigkeiten nicht fristgerecht hat nachkommen können, war von Sachkennern zumindest eine größere Flexibilität Ost-Berlins auf wirtschaftlichem Gebiet bei den Kontaktgesprächen mit Bonn erwartet worden. Wenn es selbst hier nicht mehr klappen sollte, kann man nur düster für die erhofften Kasseler Erfolge sehen.



Wie andere es sehen

„Er hat Willy, statt Willi gerufen"

Zeichnung aus: „Die Welt"

Das Ostpreußenblatt

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellv. Chefredakteur: Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Geschichte, Landeskunde und Aktuelles: Hans-Ulrich Stamm

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen: Horst Zander

Bonner Redaktion: Clemens J. Neumann

Anzeigen: Heinz Passarge

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen bei jedem Postamt und bei der Landsmannschaft Ostpreußen.

Bezugspreis monatlich 2,40 DM.

Postscheckkonto für den Vertrieb: Postscheckamt Hamburg 84 26.

Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41 / 42.

Bankkonto: Hamburgische Landesbank, Girozentrale, Konto-Nr. 192 344.

Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Für Rücksendung wird Porto erbeten.

Postscheckkonto für Anzeigen: 907 00 Postscheckamt Hamburg.

Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31. Ruf Leer 04 91/42 88.



Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 16

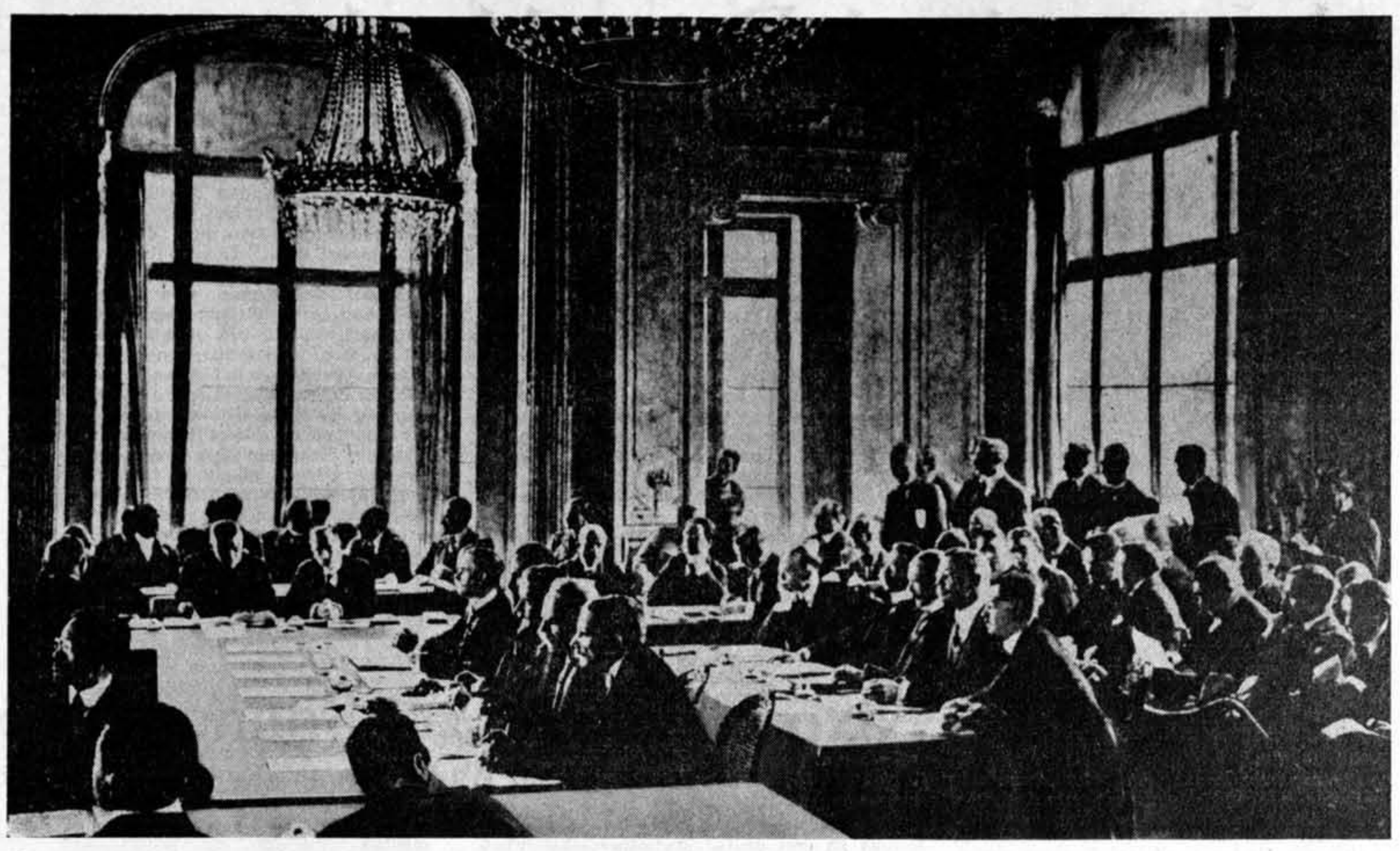
Es begann nicht am 1. September 1939...

Die Ursachen der europäischen Tragödie liegen weiter zurück

In diesen Tagen befindet sich der Staatssekretär des Bonner Außenamtes, Duckwitz, wieder in Warschau, um mit der polnischen Regierung die Möglichkeiten einer Bereinigung des deutsch-polnischen Verhältnisses zu besprechen. Die Begleitmusik dieses Besuches läßt annehmen, daß die Polen nicht die Absicht haben, in diesem Gespräch nach anderen Noten zu spielen. Sehr eindeutig ist in der polnischen Presse dargelegt worden, daß die Grundlage eines Neubeginns die völkerrechtliche Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnischer Westgrenze sein müsse.

Man darf auch annehmen, daß gerade der bevorstehende 25. Jahrestag der Kapitulation der deutschen Streitkräfte am 7. Mai 1970 für die Ostblockstaaten ein Vorwand sein wird, die Kampagne gegen die Bundesrepublik anzuheizen und die sattsam bekannten Forderungen mit erneutem Nachdruck in den Raum zu stellen.

Dabei begann dieses europäische Drama keineswegs an jedem Septembertag, sondern das Problem ist sehr viel älter und auch sehr viel vielschichtiger, als es bei oberflächlicher Betrachtung erscheint. Es fehlt hier der Raum, den historischen Ablauf in diesem Gebiete nachzuzeichnen. Erinnern wir uns nur der Leistungen des Deutschen Ritterordens, dessen Heer am 15. Juli 1410, nachdem es den Sieg schon errungen zu haben glaubte, der Übermacht in der Schicksalschlacht bei Tannenberg unterlag, einer der größten und der folgenschwersten Schlachten des Mittelalters.



Historische Sitzung in Versailles (7. Mai 1919): Die deutschen Abgeordneten vor den Alliierten

Foto: Ullstein

Falscher Mythos

Es wäre jedoch verfehlt, diese Schlacht mit einem nationalen Mythos zu umkleiden, denn hier ging es nicht um einen Kampf zwischen Völkern oder gar zwischen Rassen, sondern zwischen zwei Staaten, die politische Gegner waren, aber derselben Kirche und demselben Kulturkreis angehörten. Der polnischen Berufung auf Tannenberg steht die Berufung der Deutschen auf jene Schlacht von Tannenberg gegenüber, die im Jahre 1914 Hindenburg schlug und durch die Ostpreußen von den Russen gerettet wurde. Es wäre aber unhaltbar, wollte man die Schlacht von 1914 als eine späte Rache für die Niederlage des Ordensheeres im Jahre 1410 deuten.

Nach der Wiedererrichtung Polens im Ersten Weltkriege — hierfür zeichneten übrigens Deutschland und Österreich verantwortlich — verstand der neue Staat es, namentlich in der Zeit, da die Rote Armee zunächst noch schwach und das bolschewistische Rußland noch nicht gefestigt war, durch „das Wunder an der Weichsel" den Vormarsch der Roten Amee auf Warschau zu stoppen und im Frieden von Riga wurden den Polen jene weißruthenischen und ukrainischen Gebiete zugesprochen, derer sich Warschau inzwischen versichert hatte.

Was war der Grund für Deutschland und Österreich, am 5. November 1916 ein polnisches Königreich zu proklamieren? Zweifelsohne erhoffte man sich einen wesentlichen Zustrom polnischer Soldaten zum Kampf gegen Rußland. Aber diese Hoffnung erfüllte sich ebensowenig wie es möglich war, diesem Königreich eine Resonanz im polnischen Volk zu verschaffen. Der bekannte Ausgang des Ersten Weltkrieges beendete alle Versuche, in einem selbständigen Polen einen Verbündeten zu gewinnen.

Daß aber diese deutsch-österreichische Gründung doch Bestand behielt, verdanken die Polen dem US-Präsidenten Wilson, der im Rahmen seiner bekannten 14 Punkte unter anderem die Errichtung eines selbständigen polnischen Staates befürwortete, der, wie es in Punkt 13 der Wilson-Erklärung heißt, „die von unbestreitbar polnischer Bevölkerung bewohnten Gebiete umfassen soll, denen ein sicherer und freier Zugang zum Meere gewährleistet werden soll". Zweifelsohne ist Präsident Wilson bei diesen Forderungen von der Rücksicht auf die Millionen polnischer Wähler in den USA beeinflußt gewesen.

Vom Reich abgetrennt

Nachdem Pilsudski bereits am 11. November 1918 die Polnische Republik ausgerufen hatte, wurden im Versailler Vertrag ohne Volksabstimmung vom Deutschen Reich abgetrennt:

1. Das Memelgebiet. Es unterstand bis 1923 alliierter Kontrolle, wurde dann von den Litauern besetzt und — unter Vereinbarung eines Autonomiestatus — 1924 Litauen übereignet.

2. Das Gebiet von Soidau. Es wurde ohne Volksbefragung Polen gegeben.

3. Das Gebiet um Danzig. Es wurde gegen den ausdrücklichen Protest der Danziger Bevölkerung in eine „Freie Stadt" umgewandelt, nachdem die weitergehende Forderung Polens, Danzig vorbehaltlos mit Polen zu vereinen, von dem britischen Premier Lloyd George mit dem Hinweis auf den eindeutig deutschen Charakter der Stadt abgelehnt worden war.

4. Der größte Teil der Provinz Posen. Er wurde Polen übereignet.

5. Der größte Teil der Provinz Westpreußen, der im sogenannten „Polnischen Korridor", der den freien Zugang Polens zum Meere darstellen sollte, trennte Ostpreußen vom Reich, ohne Rücksicht auf die Ablehnung dieser aufgezwungenen Lösung durch die davon betroffene Bevölkerung.

6. Der östliche Zipfel der Provinz Pommern (im Austausch gegen westpreußisches Gebiet).

7. Teile von vier niederschlesischen Kreisen, die Polen zugesprochen wurden.

Abgesehen von gewissen Teilen der Provinz Posen wäre die Bevölkerung dieser Gebiete niemals bereit gewesen, sich für den neugegründeten polnischen Staat zu entscheiden. Das Dekret der Sieger verwies sie in diesen polnischen Staat, ohne daß ihnen das Recht der Selbstbestimmung ihres politischen Schicksals zugestanden worden wäre.

Selbst der polnische Ministerpräsident Ignace Paderewski (1919) wußte, daß eine derartige Willkürhandlung der Sieger nur zu einem Zankapfel zwischen den Deutschen und den Polen werden mußte und er brachte hierzu zum Ausdruck:

„In der Tat und Wahrheit hat der Beschluß der Botschafterkonferenz zwischen den zwei Nationen (Polen und Deutschen) einen Abgrund aufgerissen, den nichts auszufüllen imstande ist. Die polnische Regierung hat eine Verpflichtung unterschrieben, die nun durchgeführt werden muß . . . Sie wird jedoch nie in der Lage sein, die polnische Nation davon zu überzeugen, daß dem Recht Genüge geschah. Das nationale Gewissen ist stärker und dauerhafter als alle Regierungen."

Polnische Erkenntnisse

Diese polnische Erkenntnis ist sicherlich getragen gewesen von dem Wissen über die tatsächlichen Verhältnisse. Denn wie es wirklich um den Charakter der Bevölkerung stand, zeigen die Ergebnisse der letzten Reichstagswahl im Juli 1932, also vor Hitler, als auf die polnischen Parteien entfielen:
in Ostpreußen 0,2 Prozent der Stimmen, in Ostpommern 0,03 Prozent der Stimmen, in Ostbrandenburg 0,1 Prozent der Stimmen, in Schlesien 0,6 Prozent der Stimmen.

Im August 1919 gab Korfanty das Signal zum polnischen Aufstand, dessen Ziel es war, ganz Oberschlesien dem polnischen Staat einzuverleiben. Dieser Anschlag wurde abgewehrt. Nachdem am 10. Januar 1920 der Versailler Vertrag in Kraft getreten war, fanden in Ost- und Westpreußen am 11. Juli 1920 Volksabstimmungen statt.

Im ostpreußischen Abstimmungsgebiet stimmten 97,8 Prozent der Stimmberechtigten für Deutschland und nur 2,1 Prozent für Polen. Im Regierungsbezirk Westpreußen stimmten 92,28 Prozent für Deutschland und nur 7,57 Prozent für Polen.

Lloyd George warnt

Der Ausgang des Ersten Weltkrieges und insbesondere die hinsichtlich Polens getroffenen Verfügungen durch die Alliierten veranlaßten Frankreichs bekannten Marschall Foch sogleich nach Versailles zu der Mahnung, daß im Polnischen Korridor die Ursachen für den nächsten Krieg liegen würden.

Selbst Englands Premier Lloyd George erklärte während der Versailler Verhandlungen:

„Ich wiederhole, daß wir niemals daran gedacht haben, Polen eine Provinz zu geben, die seit 900 Jahren nicht mehr polnisch gewesen ist. . . Der Vorschlag der Kommission, daß wir 2,1 Millionen Deutsche der Autorität eines Volkes mit einer anderen Religion unterstellen sollen, eines Volkes, das im Laufe der Geschichte noch niemals gezeigt hat, daß es sich zu regieren versteht, dieser Vorschlag würde früher oder später zu einem neuen Krieg im Osten Europas führen."

Noch im Jahre 1931 heißt es im Staatslexikon des katholischen Verlages Herder (Freiburg):

„Die Schaffung des Korridors erfolgte, obwohl das Land weder seiner geschichtlichen Vergangenheit nach zu Polen gehörte noch der Wilson'schen Forderung ‚von unbestreitbar polnischer Bevölkerung bewohnt' zu sein entsprach, aus dem rein machtpolitischen Gesichtspunkt, einer auf Schwächung Deutschlands abzielenden Strafmaßnahme, nebenbei aus der militärischen Erwägung, eine Flankenstellung zu schaffen für Ostpreußen, dessen Gewinnung von polnischen Politikern seit 1918 offen als letztes Ziel angefordert wird."

Selbst der schweizerische Völkerbundkommissar für Danzig, C. J. Burkhardt, mußte feststellen: „Mit Recht hat der französische Botschafter in Berlin, Coulondre, in seinen Memoiren aufgezeichnet, daß das deutsche Volk sich mit der Rückkehr des Elsaß an Frankreich abgefunden habe, daß es ihm aber unmöglich sei, die Verstümmelung seiner Ostgebiete anzuerkennen. In diesem Punkt und zugleich auch in den militärischen Klauseln müsse es das ‚Diktat' um so bitterer empfinden, als es in ihm mehr das Ergebnis eines Verrates als seiner Niederlage empfunden habe. Bei dem ganzen Vorgang scheint man damals vergessen zu haben, daß es eine Danziger Bevölkerung gab (bestehend aus 96 Prozent Deutschen und nur 4 Prozent Polen), über welche man, entgegen allen Grundsätzen, einfach verfügte."

Hitler und Polen

Unbestreitbar richtig ist, daß die Entwicklung nach dem Jahre 1933 durch das Bestreben Hitlers eingeleitet wurde, die Deutschland in Versailles auferlegten Beschränkungen zu beseitigen. Zunächst aber arrangierte sich Hitler auch mit Polen. Ursache hierfür dürfte die Tatsache gewesen sein, daß der Nationalsozialismus zunächst den Kommunismus als Todfeind ansah und Hitler wollte sich durch den zehnjährigen Nichtangriffspakt, den er am 24. Januar 1934 mit Polen schloß, das Vorfeld gegen Moskau sichern. Erst nach der Lösung des tschechoslowakischen Problems (woraus die Polen übrigens ihren Nutzen zogen), wollte Hitler auch die zwischen Deutschland und Polen stehenden Fragen lösen. Zu diesem Zweck übermittelte er am 24. Oktober und am 19. November 1938 dem polnischen Botschafter in Berlin Vorschläge, die sich auf die Neuregelung der Danziger und der Korridorfrage bezogen. Danach sollte Danzig an Deutschland zurückgegeben werden und exterritoriale Eisenbahnen und Autostraßen sollten Ostpreußen mit dem Reichsgebiet verbinden.

Während Litauen am 3. April 1939 das Memelgebiet an Deutschland zurückgab, war die polnische Regierung bemüht, den durch Versailles gewonnenen Besitzstand zu erhalten. Am 31. März 1939 gab England der polnischen Regierung die gewünschte Garantieerklärung für diesen Besitzstand. Hitlers Reaktion war die Aufkündigung des deutsch-polnischen Nichtangriffspaktes am 28. April 1939. Unverkennbar strebte Hitler nun eine militärische Lösung an, **obwohl ihm die Tatsache, daß auch Frankreich** der Garantieerklärung beigetreten war, bekannt war. Die Westmächte bemühten sich ebenfalls um die Zustimmung und Unterstützung Moskaus. Militärmissionen verhandelten im Juli 1939 in Moskau und man rechnete mit einem entsprechenden Abschluß.

Da überraschten Hitler und Stalin die Welt mit jenem deutsch-sowjetischen Nichtangriffs- und Konsultativpakt, der am 23. August 1939 in Moskau abgeschlossen wurde. Zweifelsohne nahm Hitler an, daß sein Pakt nun die Engländer und Franzosen abhalten werde, die Garantie für Polen auch einzuhalten. Erst nach dem Kriege wurde das Geheimprotokoll zu diesem Vertrag bekannt, in dem sich Hitler und Stalin über die Aufteilung Polens geeinigt hatten. Im September 1939 noch rückte die Rote Armee in Polen ein, um die Gebiete, die zwischen Hitler und Stalin den Russen zugesprochen worden waren, zu besetzen.

Es stellt sich die Frage, ob Stalin den Krieg hätte verhindern können. Die Antwort gab der Generalissimus bereits am 19. August 1939, als er sagte:

„Wir sind absolut überzeugt, daß Deutschland wenn wir einen Bündnisvertrag mit Frankreich und Großbritannien schließen, sich gezwungen sehen wird, vor Polen zurückzuweichen. Auf diese Weise könnte der Krieg vermieden werden, und die anschließende Entwicklung wird bei diesem Zustand der Dinge einen für uns gefährlichen Charakter annehmen. Auf der anderen Seite wird Deutschland, wenn wir sein Angebot zu einem Nichtangriffspakt annehmen, sicher Polen angreifen, und die Intervention Frankreichs und Englands in diesem Krieg wird unvermeidlich werden.

Unter diesen Umständen werden wir viel Chancen haben, außerhalb des Konfliktes zu bleiben, und wir können mit Vorteil abwarten, bis die Reihe an uns ist. Das ist genau das, was unser Interesse fordert. Daher ist unsere Entscheidung klar: Wir müssen das deutsche Angebot annehmen und die französisch-englische Mission mit einer höflichen Ablehnung in ihre Länder zurückschicken.

„Ich wiederhole, daß es in unserem Interesse ist, wenn der Krieg zwischen dem Reich und dem anglo-französischen Block ausbricht. Es ist wesentlich für uns, daß der Krieg so lange wie möglich dauert, damit die beiden Gruppen sich erschöpfen. In der Zwischenzeit müssen wir die politische Arbeit in den kriegführenden Staaten intensivieren, damit wir gut vorbereitet sind, wenn der Krieg sein Ende nehmen wird . . . "

Wenige Tage später, am 23. August 1939, hatte Stalin, als er den Mitgliedern des Politbüros in einer Geheimsitzung seine Absichten und vor allem den deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt erläuterte, erklärt: „Es ist wesentlich für uns, daß dieser Krieg ausbricht. Wir müssen die kommunistische Arbeit verstärken, um wohlvorbereitet zu sein für den Augenblick, wo der Konflikt ein Ende finden wird."

Es liegen aus jener Zeit aber keineswegs nur diese Äußerungen Stalins vor, so hat zum Beispiel der amerikanische Botschafter in Paris, Bullitt, über eine Unterredung J. P. Kennedys mit dem rumänischen Außenminister Gefencu berichtet, hier heißt es unter dem 25. April 1939 — also fünf Monate vor Kriegsausbruch:

„Seiner (Gefencus) Meinung nach unterliegt es keinem Zweifel, daß die Politik der Sowjetunion darauf gerichtet sei, in einem europäischen Krieg zunächst möglichst wenig verwikkelt zu werden in der Hoffnung, daß am Ende des Krieges . . . die Rote Armee im Interesse des Bolschewismus den Kontinent überrennen könnte." Und der ehemalige französische Staatssekretär J. Fabry schrieb: „Sie (die Sowjets) haben diesmal nicht verfehlt, sich des bösen Streiches zu rühmen, der ihnen glückte. Dieser Krieg ist wahrhaftig ein Krieg der Sowjetunion. Potemkin sagte mir ohne Umschweife: ‚Warum sollte uns ein Krieg erschrecken? Sowjetrußland ist aus dem letzten Krieg hervorgegangen, aus dem nächsten würde es ein Sowjeteuropa sein."

Fortsetzung folgt

Als Lenin durch Deutschland reiste...

„Russische Sozialrevolutionäre" versprachen 1917 den Sturz des Zaren und Friedensschluß

„Ein glücklicher Zufall fügte es, daß ich vor Jahren in der Schweiz einem Mann begegnete, der mir über die Reise Lenins, Radeks und etwa 30 anderer ‚Sozialrevolutionäre' von der Schweiz nach Schweden im Frühjahr 1917 genaue Auskunft geben konnte, denn er hatte diese Reise selbst vorbereitet und mitgemacht", so entnehmen wir es einem uns vorliegenden Bericht Gösta von Uexkülls.

„Damals wollte der schon ältere Herr nicht, daß sein Name bekannt würde solange er lebt", setzt von Uexküll fort. „Heute — nach seinem Tode — darf ich den Namen nennen: Leutnant Büdiger, ein Deutsch-Balte, und seinerzeit im Generalstab des Feldheeres.

Im folgenden sei wiedergegeben, was mir der Reisebegleiter Lenins erzählte:

Die erste Anregung, mit den russischen ‚Sozialrevolutionären' in der Schweiz Verbindung aufzunehmen, kam lt. Büdiger aus Kopenhagen. Und zwar von dem dortigen kaiserlichen Gesandten Graf Brockdorff-Rantzau. Anders als die meisten Beteiligten, Nachfahren und geistigen Erben des kaiserlichen Deutschland, die von diesem ‚Geniestreich' nichts mehr wissen wollen und darauf angesprochen, eher peinlich berührt sind, bestritt Brockdorff-Rantzau nie seinen Anteil an dem Zustandekommen der Reise Lenins.

Initiator eines Kontakts mit den Sozialrevolutionären in der Schweiz war nach den Worten Büdigers das Auswärtige Amt. Und zwar tauchte dieser Gedanke in mehreren Briefen des ‚AA' an den Großen Generalstab im Winter 1916/17 erstmals auf. Er war auf eine Anregung des Grafen Brockdorff-Rantzau zurückzuführen. Ob auch die Berner Gesandtschaft des Kaiserreiches mitwirkte, konnte Büdiger nicht sagen. Auf jeden Fall wurde die Akte über die Verhandlungen zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Großen Generalstab beim Generalstab des Feldheeres, Abteilung III B Ost, geführt. Es war dieselbe Abteilung, der schließlich auch die Aufgabe zufiel, die Reise Lenins zu organisieren und ihre ‚ordnungsmäßige Durchführung' zu überwachen. Der Generalstab unterstand direkt General Erich Ludendorff. Die geheime Order an den zum Begleiter der ‚russischen Reisegesellschaft' ausersehenen Leutnant Büdiger enthielt die Formel: ‚Auf Befehl von General Ludendorff persönlich zu übergeben.'

Die weitere Abwicklung der ‚Reiseorganisation' lag ganz in den Händen der Heeresleitung. Das Auswärtige Amt trat nicht mehr in Erscheinung.

Büdiger, damals Rußlandreferent im Generalstab des Feldheeres, berichtete, daß ihm die Akte um die Jahreswende 1916/17 ausgehändigt wurde. Sie war mit der höchsten Geheimhaltungsstufe versehen und lief unter dem Stichwort ‚Russische Sozialrevolutionäre'. Aus ihr ging hervor, daß mit einer Gruppe von russischen Revolutionären Verhandlungen liefen, und zwar über eine freie ungehinderte Reise von der Schweiz durch das kaiserliche Deutschland nach Skandinavien.

Gegenleistung: Sturz der Regierung des Zaren und Friedensschluß mit Deutschland.

Doch Büdiger erschien die Geschichte zunächst suspekt und er riet deshalb in einer Stellungnahme an Ludendorff dringend von einem ‚Abkommen mit den Bolschewiken' ab, weil seiner Meinung nach auch Bolschewisten in erster Linie Russen seien und daher keine verläßlichen Bundesgenossen abgeben würden.

Doch einige Wochen später — das war kurz vor Ostern 1917 — erhielt Büdiger plötzlich den Befehl, sich sofort nach Gottmadingen an der Schweizer Grenze ‚in Marsch' zu setzen, um einen Transport ‚russischer Zivilpersonen' in Empfang zu nehmen. Von seinen russischen Sprachkenntnissen sollte er Gebrauch machen, jedoch nur zum ‚Aushorchen'.

Der Wagen mit der etwa 30köpfigen Reisegesellschaft wurde in Gottmadingen an einen fahrplanmäßigen Zug angehängt und auf allen größeren Stationen von nichtsahnenden und ärgerlichen Fahrgästen bestürmt, die in den anderen überfüllten Waggons keinen Platz fanden. Durchgangs- und Außentüren waren jedoch auf Anweisung des Großen Hauptquartiers von innen verschlossen und schließlich zog der Schaffner auf Wunsch von Büdiger die Vorhänge zu, damit man nicht vom Bahnsteig aus sehen konnte, daß der Wagen nur mäßig besetzt war. Diese Tatsache, die allein der Bequemlichkeit der Russischen Reisegellschaft diente, setzte dann später das Gerücht in Umlauf, Lenin sei in einem ‚plombierten Güterwagen' durch Deutschland gereist.

Mit den Sozialrevolutionären und insbesondere mit Lenin selbst kam Büdiger kaum ins Gespräch. Außer einigen bewundernden Ausrufen über die Schönheit der Landschaft im Frühlingsschmuck ließen sich Lenin und seine Reisebegleiter keine Geheimnisse entlocken. Auch in einer anderen Richtung hatten sich die Herren des kaiserlichen Generalstabes verrechnet: von der großzügig angebotenen Gastfreundschaft wollten die „Gäste" keinen Gebrauch machen. Abgesehen von einem im Zug servierten Abendessen in Gottmadingen wünschten sie nur heißes Wasser zum Teekochen. Eine Abordnung des Generalstabes, die auf dem Anhalter Bahnhof zu einem Essen mit Rotwein und kaltem Huhn einladen wollte, mußte unverrichteter Dinge umkehren. Gleiches widerfuhr den Gastgebern in Saßnitz, wo ein luxuriöses Diner vorbereitet worden war.

So blieb Büdiger nur, sich formell von seinen Gästen zu verabschieden, nachdem er sie in die Obhut der deutschen Grenzpolizei übergeben hatte; Lenin reiste weiter nach Stockholm und setzte von dort die Reise nach Finnland fort."

Nachrichten in Kürze

Bedenkliches Tauschgeschäft

Polen beabsichtigt, alle Kirchen, Klöster und den gesamten kirchlichen Besitz in den polnisch besetzten deutschen Ostgebieten zu beschlagnahmen, der sich früher in deutschem Eigentum befand. Dies berichtete der römische „Tempo". Die Zeitung bringt damit eine Reise des Sekretärs der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Pignedoli, in diesen Tagen nach Warschau in Zusammenhang. Der polnische Episkopat, so berichtet der „Tempo" weiter, widersetze sich der Beschlagnahme und habe ein Tauschangebot vorgeschlagen. Gegen die Überlassung des deutschen Kircheneigentums an die polnische Kirche solle der Vatikan die Oder-Neiße-Grenze anerkennen.

Deutschland-Stiftung

Adenauer-Preisträger der Deutschland-Stiftung sind Professor Pascual Jordan (Wissenschaft), Manfred Hausmann (Literatur) und Winfried Martini (Publizistik). Die Preisverleihung ist am 23. Mai.

Nixons Haltung zur Bonner Ostpolitik

Entscheidende Wende scheint Washington in absehbarer Zeit nicht gegeben

Die nicht ganz klar erkennbare Haltung Nixons zu den deutschen Gesprächsversuchen mit dem Osten, wie er sie auch beim Kanzlerbesuch in Washington an den Tag legte, wird uns von einem Washingtoner Informanten in interessanter Weise gedeutet.

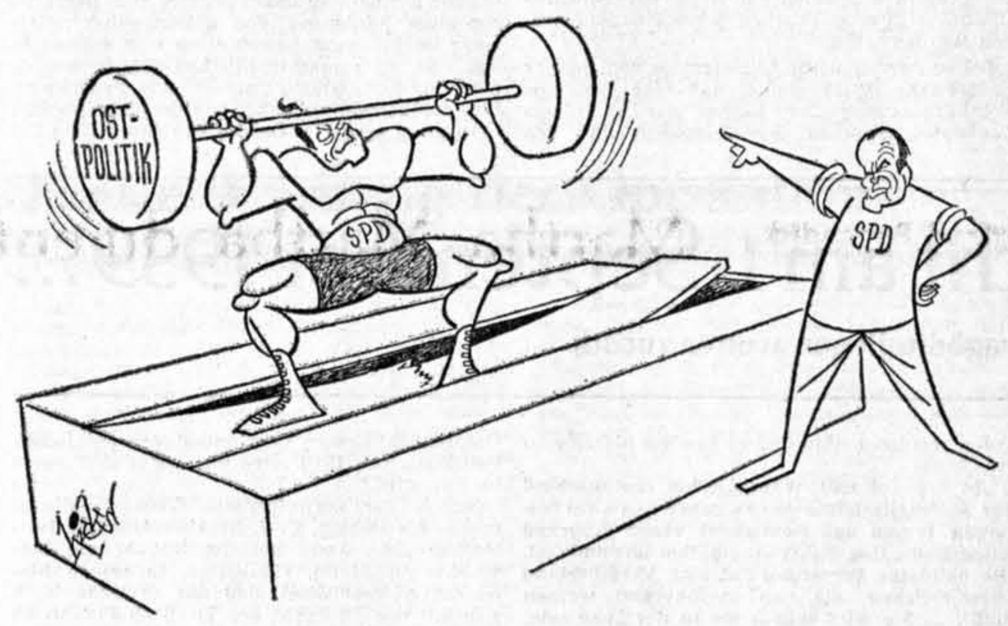
Nixons Haltung — so heißt es — sei in zweierlei Hinsicht bewußt unklar geblieben:

1. habe er sich zu Einzelheiten der deutschen Gesprächstaktik jeder würdigenden Äußerung enthalten und
2. habe er auch jegliche Stellungnahme zur Frage möglicher Gesprächsergebnisse vermieden.

Die Regierung Nixon wolle sich ihre volle Handlungs- und Entscheidungsfreiheit zu diesem schwierigen Fragenkomplex uneingeschränkt erhalten.

Wären die deutschen Sondierungen im Sinne der US-Politik von nützlichem Erfolg, so hätte Washington die Möglichkeit, sie gutzuheißen und daraus auch für die eigene Politik Nutzen zu ziehen; schlügen die deutschen Bemühungen indessen fehl oder würde der damit zustande gebrachte Kurs den US-Interessen zuwiderlaufen, dann könnte die Regierung Nixon ohne großes Aufsehen davon Abstand nehmen und ihre eigenen Wege weiterverfolgen.

In amerikanischen Regierungskreisen gäbe es — so heißt es weiter — drei Richtungen, von denen die eine an einen Erfolg der Regierung Brandt glaube und die deutschen Kontaktbemühungen entsprechend optimistisch beurteile, während die zweite, fast gleichstarke Gruppe eine Schwächung der westlichen Position befürchte und die westdeutschen Ost-Offerten ohne nennenswerte Gegenleistungen des Ostens als wenig aussichtsreich bewerte. Die dritte Gruppe schließlich — der Nixon selbst zuzuneigen scheint — sähe das gesamte europäische Problem als so langfristig an, daß ihr eine entscheidende Wendung in absehbarer Zeit als nicht gegeben erscheine und die sich deshalb weigere, schon jetzt irgendwie feste Positionen zu beziehen.



„Nach oben muß man sehen, nicht nach unten!" — *Zeichnung aus „Die Welt"*

Arbeitslose in Polen

Folgen des Wirtschaftsplans

Wie das Wirtschaftsblatt „Zycie Gospodarcze" berichtete, hat es in der polnischen Industrie Ende Februar 55 000 offene Stellen gegeben. Ende Februar 1969 hätte es 66 200 Arbeitslose gegeben, denen 122 700 offene Stellen gegenüberstanden. — Das Anwachsen der Arbeitslosigkeit in Polen, über das bisher nur „Zycie Gospordarcze" offen berichtet hat, ist ein Resultat der Beschränkung von Neueinstellungen in der Industrie durch den offiziellen Wirtschaftsplan.

„Vertriebenenumfrage über Ostpolitik" im NDR am 10. 3. 70

Das schreib ich mal dem Ostpreußenblatt ...

Dienstag, den 10. März 1970.

Die 19-Uhr-Nachrichten sind vorbei. Die Kommentare zum Tage werden verlesen.

Zu Anfang bin ich nicht ganz bei der Sache, d. h. ich höre nicht genau hin, was in den Kommentaren gebracht wird, da ich eine komplizierte Arbeit vor mir habe.

Die Worte „Oder-Neiße-Linie" und „Anerkennung" ... der größte Teil der Vertriebenen verzichtet auf eine Rückkehr ... lassen mich spontan hellwach werden.

Der Kommentator berichtet in kurzen, harten Sätzen von Dingen, die in meinen Ohren wie ein Hohnlachen klingen.

„... 64 Prozent der Vertriebenen wollen nicht mehr in die Ostgebiete zurück ..., 21 Prozent wollen zurück ..."

Wenn mein Inneres explodieren könnte, jetzt wäre es soweit. Wie kommt der Autor dieses Kommentars zu den soeben verlesenen Zahlen? Ich schlafe fast die ganze Nacht nicht, so sehr hat mich dieser Bericht empört.

Meine erste Tätigkeit am folgenden Morgen ist, herauszufinden, wer einen derartigen Bericht durch den Äther gibt.

... NDR Hamburg; danach WDR Köln. Zurück zum NDR Hamburg. Politische Abteilung. Herr Dr. Werner Hill ist der Autor des Kommentars.

Ich habe mir weder Worte noch Sätze zurechtgelegt, die ich dem Herrn, der mir mit seinem Kommentar eine schlaflose Nacht bereitet hat, per Telefon sagen möchte. Vielleicht gelingt es mir, ihm in ruhigen Worten meinen Standpunkt und die Ansicht vieler Vertriebenen klarzumachen.

Herr Dr. Werner Hill meldet sich nach geraumer Wartezeit am Telefon. Ich stelle mich vor und sage ihm, daß ich die Absicht habe, ihm einiges zu seinem Kommentar vom Vortage zu entgegnen.

Etwa eine halbe Stunde haben wir miteinander gesprochen.

Ich fragte Herrn Dr. Hill, woher er die Zahlen hat, die er in seinem Kommenatr anführte. „Es sind Repräsentativzahlen, die für alle möglichen Befragungen geltend gemacht werden und mit denen man bisher — z. B. vor Wahlen — fast richtige Endergebnisse erzielt hat. Weshalb zweifeln Sie diese Zahlen an? Schauen Sie, ich habe selbst eine ganze Reihe Verwandte, die aus den Ostgebieten kommen und sich u. a. in Bremen und Heidelberg niedergelassen haben. Sie wollen nicht mehr zurück und ich weiß von vielen anderen, die ebenfalls nicht in ihre Heimat zurückwollen."

Meine Antwort:

„Ihre Repräsentativzahlen in Ehren. Eigenartig nur, daß man bisher weder mich noch meine Eltern als auch meinen großen Bekanntenkreis befragt hat. Ich persönlich würde diese Gebiete nie aufgeben und ich würde sofort zurückgehen, bestände eine Möglichkeit.

Wenn 'hre Verwandten nicht zurückgehen und eine große Zahl der Vertriebenen zu ihnen hält, so heißt das nicht, daß sie nicht mehr zurückkehren wollen. Sie sind überaltert und haben keine Kraft mehr, zum soundsovielten Male neu aufzubauen.

Ein weiterer Teil geht nicht zurück, da er hier seine Existenz hat und vieles mehr.

Ich weiß aber von vielen, die zurückgehen würden, und viele sind mir bekannt, die nicht aus dem Osten kommen, aber dorthin gehen würden, da sie Chancen für ihre Zukunft und für ihr Weiterkommen sehen.

Es wird immer von den vielen Polen gesprochen, die dort inzwischen geboren sind und denen man die Heimat nicht nehmen darf.

Meine Eltern, deren Eltern und wiederum deren Eltern sind — laut Ahnenforschung — in Ostpreußen geboren. Auch ich bin in Königsberg geboren und ich werde nie damit einverstanden sein, daß man — ohne die Betroffenen zu befragen bzw. die ganze deutsche Bevölkerung zu befragen — die gesamten Ostgebiete abtritt.

Man wirft uns Deutschen dieses und jenes vor. Täglich immer wieder aufs neue.

Wer weiß es und wer sagt es den Polen, weshalb der Krieg im Jahre 1939 mit ihnen begann?

Ich lernte es in der Schule und ich hörte es von einem Kollegen, der aus Bromberg stammt: Von dem Blutbad in Bromberg, das auf das Konto der Polen kommt, davon spricht niemand. Daß die deutschen Züge, die vor dem Zweiten Weltkrieg durch den Korridor fuhren, von den Polen mit Steinen beworfen wurden, darüber spricht auch niemand. Daß die Polen lange vor dem Krieg bewaffnet entlang der Grenze lagen, davon spricht auch niemand.

Herr Dr. Hill hörte mich an. Gern hätte ich ihm gegenübergesessen, um seine Reaktion feststellen zu können. Höchstwahrscheinlich hat er einen derartigen Angriff meinerseits nicht erwartet.

Wer es nicht miterlebt, kann auch nicht verstehen, wie groß noch nach 25 Jahren die Liebe zur Heimat ist und wie sehr man sich vor Sehnsucht nach ihr verzehrt.

Ich habe Jahre gebraucht, um einigermaßen zur Ruhe zu kommen. Quälende Gedanken an meine Heimat, in der ich froh und glücklich war und ein unbeschwertes Leben führte, trieben mich regelrecht dazu, mich um das Schicksal meiner ehemaligen Klassenkameradinnen und -kameraden, danach der gesamten Schülerinnen und Schüler meiner ehemaligen Schule zu kümmern. Sicherlich erging es anderen wie mir; die Verbindung zur Heimat nicht abreißen zu lassen und die Verbundenheit zu früheren Freunden wiederaufzunehmen, um innerlich gnfaßter zu werden.

Ich persönlich habe mich immer wieder aufs neue bemüht, abzuschalten, mich der neuen Umgebung anzupassen und mich mit den mir fremden Gewohnheiten vertraut zu machen.

Nach 25 Jahren ist es mir nicht gelungen.

Die eigenen Deutschen wollen uns gar nicht verstehen.

Wie oft bekomme ich von „gutmeinenden" Kollegen zu hören: „Sie dürfen nicht sagen, daß Sie aus Ostpreußen kommen, das mag man nicht." Warum eigentlich nicht? Sind wir andere Menschen?

Vor einigen Jahren erlebte ich, wie ein Kollege mir gegenüber unverblümt äußerte: „Wenn ich in eine Gaststätte gehe und mich an einen Tisch setze, an dem schon Menschen sitzen und ich merke im Laufe des Gesprächs, daß es Flüchtlinge sind, stehe ich auf und gehe an einen anderen Tisch."

Es ist Jahre her, daß ich hören mußte: „Alle Flüchtlinge sitzen in leitenden Stellen."

Ihre Arbeitsamkeit, hinter der auch Vergessenwollen steckte, vermochten nur diejenigen zu erkennen, die ein Gespür dafür besaßen.

Wenn heutzutage mancher seine Meinung dahingehend äußert, indem er behauptet: „Man könne den in den ostdeutschen Gebieten geborenen Polen nicht zumuten, ihre Heimat zu verlassen", dann sollen mir diese Menschen sagen, warum man mir und den vielen tausend Heimatvertriebenen zumutet, die angestammte Heimat aufzugeben? Wie würden diese Menschen in ihrem Falle urteilen?

Jede Erinnerung, jedes plattdeutsche Wort, jeder ostpreußische Ausdruck, von denen ein ostpreußischer Kollege behauptet: „Die ostpreußische Sprache ist eine lautmalerische Sprache", können ein Lächeln, eine so winzig kleine Freude hervorrufen und mich glücklich machen.

So sehr, wie ich meine Heimat liebe, lieben sie sicherlich alle Heimatvertriebenen. Man darf nicht sagen: wir verzichten auf das Land. Man sollte aus dem, was ist, für alle eine gerechte, ehrliche Lösung finden und sowohl die Vertriebenen als auch das übrige deutsche Volk befragen.

Hildegard Hennig

»... der Heimat fest verbunden bleiben«

Zwei große Mimen trafen sich in Königsberg: Paul Wegener und Heinrich George

Im Blutgericht, der altberühmten Königsberger Weinstube, saßen an einem langen Abend vier Künstler in fröhlicher Runde zusammen, deren Namen inzwischen in die Theatergeschichte eingegangen sind: Ida Ehre, heute Prinzipalin der Hamburger Kammerspiele, ferner Paul Wegener, Heinrich George und Hermann Pfeiffer. Das war zu Beginn der zwanziger Jahre, die auch dem Königsberger Theaterleben einen ungeahnten Aufschwung brachten mit Aufführungen und Darstellern, die bis heute unvergessen sind.

Einer der Großen im Reich des Theaters und des künstlerischen Films war Paul Wegener, der im Scherz einmal meinte, er sei ja eigentlich nur ein halber Ostpreuße. Sein Vater war als junger Landwirt in die Gegend von Graudenz gezogen. Dort kam Paul Wegener, wie auch seine fünf Geschwister, zur Welt. Er wurde am 11. Dezember 1864 geboren, zu einem Zeitpunkt, als der Vater das westpreußische Gut bereits verkauft hatte und mit den anderen Kindern nach Bischdorf im Kreise Rößel übergesiedelt war, wo er ein Rittergut erworben hatte. Der Arzt, der Wegeners Mutter Beistand geleistet hatte, war der Meinung, das schwache kleine Kerlchen werde eine solche Winterreise nicht überstehen und man solle lieber seinen Tod in Arnoldsdorf, dem alten Wohnsitz, abwarten. Als der Schauspieler viele Jahre später davon erzählte, meinte er lakonisch: „Nun, ich habe die Winterreise überstanden und noch manches andere dazu ..."


Heinrich George im Hof der Marienburg mit Kollegen bei den Proben zum ‚Götz' — Privatfoto

Schöne Jugendjahre in Bischdorf, als Gymnasiast in Rößel und am Kneiphöfischen Gymnasium in Königsberg, Theaterbesuche, Schülertheater, früher Entschluß, Schauspieler zu werden, Jurastudium, das aber bald gegen Philosophie und Kunstgeschichte eingetauscht wurde, Schauspielunterricht, erstes Engagement in Rostock — das war ein gerader Weg, mit dem sich schließlich auch der aufgeschlossene und kunstsinnige Vater einverstanden erklärte. In Berlin, wo er 1906 zu Max Reinhardt kam, reifte Wegener zu einem der größten Charakterdarsteller seiner Zeit, der nebenbei — ähnlich wie der ihm in mancher verwandte Heinrich George — auch im Film ein neues Medium für seine Kunst fand.

Ich hatte das Glück, Paul Wegener in Berlin zu begegnen, wo wir sozusagen Tür an Tür wohnten. Um den Stätten des Theaters und des Vergnügens näher zu sein, die mich als jungen Menschen anzogen, hatte ich ein Quartier in der Innenstadt gesucht und gefunden, in der Flottwellstraße, nahe dem Potsdamer Platz. In der vornehmen Straße Am Karlsbad wohnte, nein residierte zu jener Zeit Paul Wegener. Seine große Wohnung glich fast einem Museum mit ihren Schätzen an Gemälden, Vasen, Buddha-Statuen und einer wunderbaren Bücherei — aber sie war trotz allem gemütlich und hatte eine eigene Note.

Jeden Morgen ging Paul Wegener mit einer großen Dogge spazieren, zu der Zeit, da ich ins Büro ging, und ich hatte ihn oft gesehen, ehe ich mir das Herz nahm, ihn anzusprechen. Es wurde eine angeregte Unterhaltung daraus, und in der Folgezeit begrüßten wir uns an jedem Morgen, sprachen von diesem und jenem, vom Theater, den neuesten Premieren, aber auch von unserer gemeinsamen Heimat.

Den großen Künstler habe ich in vielen Rollen auf der Bühne und im Film gesehen und erlebt. Wie unzählige andere habe ich seine Gestaltungskraft bewundert, seine Fähigkeit, das Zwiespältige, das Hintergründige, das Dämonische in den Menschen, die er darstellte, sichtbar werden zu lassen. Unbeirrbar, mit ostpreußischer Zähigkeit, ging Paul Wegener den Weg, der ihm vorgezeichnet war durch seine Begabung wie durch seinen Willen, zur Tiefe vorzudringen. Er leuchtete mit seiner Kunst in die dunkelsten Abgründe menschlichen Daseins, erhellte sie mit der Klarheit seines Geistes, durchdrang sie mit der Reife seines Wissens, seiner Erkenntnis. Sein künstlerischer Weg führte über viele Stationen bis zur Manifestation edelsten Menschentums; er fand seine Krönung am Ende in der versöhnlichen Lebensweisheit des ‚Nathan', den er noch drei Monate vor seinem Tode 1948 auf der Bühne des Deutschen Theaters in Berlin verkörperte.

In dem Erinnerungsbuch ‚Paul Wegener', von Kai Möller im Rowohlt Verlag, Hamburg, herausgegeben, sind uns der Lebensweg des großen ostpreußischen Darstellers, seine Selbstzeugnisse wie die Erinnerungen seiner Freunde überliefert.

Für Königsberg und für die ganze Provinz Ostpreußen waren es Höhepunkte der Theatersaison, wenn der große Schauspieler zu Gastspielen in seine Heimat kam.

*

Ein jüngerer, nicht minder profilierter und zwischen Weichsel und Memel gern gesehener Gast war Heinrich George, geborener Stettiner, ein Vollblutschauspieler, der, wie Gerhart Hauptmann einmal sagte, in seiner Urkraft zugleich ein menschliches und künstlerisches Phänomen war. Wer ihn als ‚Götz von Berlichingen' auf den Brettern sah, der wird mit dieser Rolle immer den Namen Heinrich George verbinden. Auch in unserer Heimat hat er Gastspiele als Götz gegeben — unvergeßlich die Freilichtaufführung im Hof der Marienburg.

Von Heinrich George ist uns ein Wort überliefert, das gerade in unserer Zeit, da Kunst oft nur noch Geschäft ist, besondere Bedeutung gewinnt:

Man muß mit der Heimat fest verbunden bleiben. Ich habe das immer so gehalten. Kein Mensch, am wenigsten der Künstler, kann seiner Heimat entrinnen. Tut er das, wird er wurzellos. . .

Rudolf Lenk


Paul Wegener als ‚Maschinenmensch' in seinem berühmtesten Film: Der Golem

Ullstein Bilderdienst

Gertrud Papendick

Martha, Martha, du entschwandest . . .

Erinnerungen an das Königsberger Theaterleben — Vom Weihnachtsmärchen bis zur Oper


Hohe Kunst der Menschendarstellung: Paul Wegener in dem Film ‚Flachsacker' nach dem gleichnamigen Roman von Stijn Streuvels

In dem Artikel von Rudolf Lenk „Zu Fuß würde ich wieder zurückkehren", Folge 14 vom 4. April, Seite 5, sind leider die Königsberger Theater einigermaßen durcheinandergeraten. Es gilt, diesen Knäuel zu entwirren.

Das älteste und in meiner frühen Kindheit einzige Bühnenhaus der Stadt war das Stadttheater am Rande des Paradeplatzes, der damals Königsgarten hieß. Dort wurden Schauspiel und Komödie, Oper und klassische Operette in laufendem Wechsel aufgeführt. Es war ein wahrhaft erhabener Tempel der Kunst mit viel rotem Plüsch und einem gewaltigen Kandelaber über dem Parkett. Was geboten wurde, war in jeder Sparte großes Theater. Der damalige Direktor war Hofrat Varena.

Mein erstes Erlebnis dort war in meinem sechsten Jahr das Weihnachtsmärchen. Es sollte Rotkäppchen sein, erschien mir aber als eine ungeheure Wirrnis, in der nahezu alle Gestalten der Gebrüder Grimm über die Szene wechselten; die sieben Zwerge purzelten über den Gestiefelten Kater, der Froschkönig saß aufgebläht an der Rampe, lauter greuliche Fratzen zogen vorbei, Arme und Beine wirbelten unaufhörlich herum. Die Hauptfigur, der Wolf, kam weitgehend zu kurz. In einem Zustand unbeschreiblicher Aufregung wurde ich nach Hause gebracht und fiel im Flur vor lauter Erschöpfung der Länge nach über einen Korb mit Wäsche. Am Morgen danach hatte ich Diphtheritis.

Die erste Oper, in die ich gebracht wurde, war „Martha", und die sehnsuchtsvolle Arie daraus klingt heute noch in meiner ganz persönlichen Erinnerung: Martha hieß meine Mutter.

Wir hatten durch viele Jahre zwei Abonnementsplätze im ersten Rang. So kam ich als Heranwachsende oft ins Theater und saß dort feierlich mit weißen Glacéhandschuhen, doch meist in einem wahren Rauschzustand. Es gab die guten alten Lortzingopern, den „Freischütz", den „Bettelstudent" und die „Fledermaus". Es gab die klassischen Dramen, vor allem Schiller, den ich so genau aus der Schule kannte. Aber „Wilhelm Tell" schien mir auf der Bühne lange nicht so großartig wie nur gelesen, und die „Jungfrau von Orléans" stellenweise geradezu peinlich. „Flieht dort nicht Lionel?" . . . Ich habe noch Matkowski als Hamlet gesehen; doch es war bereits in seiner späten Zeit, er enttäuschte mich, zu Füßen Ophelias sitzend, außerordentlich.

Der Schwiegersohn von Varena, Max Berg-Ehlert, von Backfischen angebetet, lieferte einen hinreißenden „Veilchenfresser". Eine Kernfigur in jeder Rolle jedoch war der Komiker Carlssen.

Allmählich genügte das Stadttheater allein nicht mehr dem Verlangen des kunstbegeisterten Publikums, das noch dazu ständig an Masse zunahm. So entstand nicht lange nach Jahrhundertanfang das „Neue Schauspielhaus" in der Roßgärter Passage. Dort begann die wahrhaft glorreiche Periode der Königsberger Theatergeschichte.

Die moderne dramatische Literatur kam mit Ibsen und Strindberg, mit Gerhart Hauptmann, Sudermann und vielen anderen nun auch zu Recht und größten Erfolgen. Das jüngere Lustspiel wie die „Fünf Frankfurter", „Die spanische Fliege" und auch schon Curt Götz' „Tote Tante" gingen unter tosendem Beifall über die Bretter . . . Der ausgezeichnete Komiker war Fritz Hirsch.

Operetten wurden dort niemals gespielt! Die Leitung des Theaters hatte Josef Geissel, nach ihm Leopold Jessner, eine der großen Intendant der Berliner Staatsschauspiele wurde.

Das Besondere an dieser intimen Bühne war: die größten Mimen des deutschen Schauspiels gaben dort unvergeßliche Gastrollen, allen voran Paul Wegener, der seiner Heimatprovinz Jahr um Jahr die Ehre gab. Und wenn der dünne Geldbeutel es nur irgend zuließ, saß ich vorn im Parkett, wenn er den „Vater" und den Edgar im „Totentanz" von Strindberg gab, den Holofernes, König Philipp, Macbeth, den Jago im „Othello", schließlich auch noch den Raschhoff von Sudermann.

Einmal bin ich Paul Wegener auf der Schrötterstraße persönlich begegnet, sein heller Blick stärkte mich für den öden Nachmittagsunterricht. Im Lehrerzimmer war an diesem Tage die Person des großen Schauspielers überdies das Hauptthema. Wegener war damals bereits zum vierten oder fünften Male verheiratet, und eine jüngere, doch recht jüngferliche Lehrerin äußerte entrüstet:

„Wie kann man nur so einen Mann heiraten?"

Ich konnte nicht widerstehen, ich sagte: „Seien Sie ganz unbesorgt, Sie werden nie in die Verlegenheit kommen . . ."

Das Neue Schauspielhaus

Schon vor der Gründung des Neuen Schauspielhauses hatte es auf den Hufen vor dem Steindammer Tor hiesige Lust zu wuchern begonnen. Dort gab es seit langem wie auch in den anderen Außenbezirken eine stattliche Anzahl von Stätten der Lust für den Sonnabend und Sonntag des biederen Bürgertums mitsamt der genußhungrigen Jugend.

Sie nannten sich Etablissements. Die bedeutendste dieser Vergnügungsstätten, den leichten Freuden verschrieben, war Luisenhöh, zunächst Café und Restaurant mit Abendbetrieb. Was dort vorgeführt wurde, habe ich nie gewußt — kein Boden für höhere Töchter! Aber dann machte die Operette dort ihren Einzug, und aus Luisenhöhe wurde das erste Luisentheater. Als ich achtzehn war, durfte ich mit zum „Walzertraum". Der große Raum war einer Scheune ähnlich, in der an Tischen gessen, geraucht und getrunken wurde. Doch Oscar Straus' unwiderstehliche Operette überwältigte mich. „Ach, die arme Dynastie, sowas überlebt sie nie. . . " Später, noch vor dem ersten Kriege, wurde der Operette das neue Haus an der Hufenallee errichtet. Der Direktor war Martin Klein.

In der Krausschule in Amalienau, wo meine Freundin Hete und ich ein schwergeprüftes Dasein führten, brachte der Rektor jeder von uns eines Tages einen hübschen Jungen in die Klasse: Hans und Herbert Fischer. Mutter: Frau Minna Fischer, Sängerin. Ein Vater war nicht genannt. Die Mutter der beiden erwies sich als eine noch jüngere, schöne Blondine, mit der wir auf Anhieb bekannt wurden.

Bald darauf hatten wir beide auf der Albrechtstraße eine denkwürdige Begegnung: es kamen daher Frau Minna Fischer, Sängerin, und, bereits bejahrt und recht füllig, Herr Martin Klein, Direktor. Sie machte uns bekannt, und Herr Klein zog sofort seinen Block, blickte uns liebevoll an und stellte mit bedeutender Stimme fest: „Die Damen sind bestimmt beide verlobt."

Wir bejahten natürlich, und jede erhielt einen Gutschein für zwei Plätze im Rang, Abend nach eigener Wahl. Wir nahmen die „Verlobten" nicht mit, sondern gingen miteinander zur „Geisha" und „Tollen Comteß".

Eines Tages verschwand die Operette aus dem Luisentheater. Die Roßgärter Passage wurde von dem Neuen Schauspielhaus verlassen, dieses zog in den Bau auf den Hufen. Das Schillerdenkmal von Stanislaus Cauer wurde vom Paradeplatz weggeholt und gegenüber dem zweiten Neuen Schauspielhaus aufgestellt.

Das alte Stadttheater wurde Opernhaus. Solange es dort noch stand — bis zum bitteren Ende — war es für Residenzstadt und Provinz das ruhmreiche Musiktheater, nahezu jeden Abend bis zum letzten Platz gefüllt.

Bei Schluß der Vorstellung hielten vor dem Ausgang Sonderwagen der Straßenbahn für die Heimfahrer. Das Gedränge beim Einsteigen war jedesmal gewaltig.

Einmal erlebte ich es in der Hufenbahn, daß der Schaffner zu einem Herrn sagte: „Is innen all voll. Aber ihn Se man noch rein, Damen drücken sich immer zusammen . . ."

Ingrid Jendrejcyk

Dat helpt eenem wedder up!

Eine Geschichte nach wahren Erlebnissen aus unseren Tagen

Um siebzehn Uhr zehn ging der Zug nach München. Bis dahin war es nur noch eine halbe Stunde. Ihre Tochter sah sehr jung aus in dem neuen Kostüm, das sie gestern gekauft hatten.

Der Lärm auf dem Bahnhof war nur schwer zu ertragen, fand die Frau. Die Zeiger der Bahnhofsuhr rückten langsam weiter. Jetzt waren es nur noch dreiundzwanzig Minuten bis zur Abfahrt des Zuges.

„Ich habe mich in dem Vierteljahr so richtig erholen können", sagte die Tochter zu der Frau. „Einmal so eine Weile ohne Kind sein, das ist einfach herrlich, weißt du? Ich konnte den ganzen Tag vertrödeln. Morgens habe ich lange geschlafen und dann im Bett gefrühstückt."

„Das hast du richtig gemacht", sagte die Frau zu ihrer Tochter.

Ein Gepäckkarren rollte vorbei. Die Koffer und Pakete schwankten unmerklich, als der Wagen in die Kurve ging.

Der Zug fuhr ein. Siebzehn Minuten bis zur Abfahrt. Die Tochter stieg mit ihrem Kind ein. Nur wenige Augenblicke später lehnte sie sich aus dem Fenster und winkte ihrer Mutter zu, an den Zug zu treten.

„Für mich war es auch sehr schön, den Jungen hier zu haben", sagte die Frau. „Viel konnte ich mich ja nicht um ihn kümmern. Aber ich fuhr immer nachmittags nach Hause. Und dann die Wochenenden. Sie waren sehr schön. Wir waren viel unterwegs, weißt du? Ich habe deinem Jungen alles erklären müssen, was wir so sahen. Er ist jetzt in dem Fragealter. Ihr ward in dem Alter auch so."

„Ja, Mutti", sagte die Tochter. „Aber nun bist du bestimmt froh, daß du wieder deine Ruhe hast."

„Ach, Lilo", sagte die Frau.

Ihr Enkel hatte blondes Haar. Er lehnte sich jetzt aus dem Abteilfenster und winkte ihr zu. „Im Sommer komme ich wieder", rief er. „Bestimmt!"

„Ja, komm nur, Jungchen", sagte die Frau. Sie sah zur Uhr. Noch vier Minuten, dachte sie.

Immer bringen Großmütter ihre Kinder zul Bahnhof, ein Zug fährt ab — und sie stehen und winken und versuchen, nicht zu weinen. Die Kinder sollen es nicht sehen, aber sie wissen es — und die Großmütter weinen hinterher dann doch.

„Mutti", sagt jetzt die Tochter, „ich wollte dir noch sagen, wie großartig ich es finde, daß du in deinem Alter einen so großen Betrieb leitest. Du mußt ungeheuer tüchtig sein. Hans meint das auch."

„Ja, Kind", sagte die Frau, „wenn dein Mann es auch meint?" Sie lächelte. Hans war ihr Schwiegersohn — und sie mochte ihn gerne.

„Wirst du heute länger arbeiten?" fragte die Tochter.

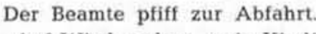
„Ja", sagte die Frau, „heute bestimmt. Ich habe ja jetzt wieder viel Zeit."

Sie wirkte klein und zart, da unten auf dem Bahnsteig, inmitten der hastenden und sich um Platz drängenden Menschen, gar nicht alt, aber ihr Gesicht war müde.



Vorfrühling am Wasser

Foto Walter von Sanden-Guja



Der Beamte pfiff zur Abfahrt.

„Auf Wiedersehen, mein Kind", rief die Frau, „Auf Wiedersehen, Jungchen!"

„Das Jungchen paßt gar nicht mehr so recht zu mir", meinte die Tochter.

„Doch", sagte die Frau und winkte dem Zug nach, aber das hörten die Kinder schon nicht mehr.

Langsam ging die Frau dem Ausgang zu.

Die Neonröhren leuchteten. Grell fiel das Licht auf den grauen Asphalt. Die Reisenden drängten sich an der Sperre.

Ich habe Zeit, dachte die Frau. In der Firma wird alles so gehen, wie es immer geht. Meine Sekretärin macht das schon. Jetzt wird der Zug schon auf freier Strecke sein. Und der Junge sitzt in seinem blauen Mantel in der Ecke des Abteils und fährt nach Hause.

Als ihre Mutter damals im Krankenhaus gelegen hatte, durfte sie auch bei ihrer Großmutter wohnen. Das war eine gute, gemütliche Zeit gewesen in dem Haus der Großmutter, die in Rastenburg lebte.

Ein Vierteljahr lang hatte sie bleiben dürfen.

Ein kleines Haus war es gewesen. Die Stiegen knarrten, wenn man zu den Stuben der Großmutter hinauf wollte. Die Hauswirtin hatte zwei Hunde und drohte immer mit dem Finger, wenn sie mit den Tieren spielen wollte. Aber sie lachte dabei — und hinterher gab es immer etwas Süßes zum Knabbern.

Acht Tage vor Ostern hatte die Großmutter sie dann zum Bahnhof gebracht. Sie war alleine nach Hause gefahren.

„Ein so hübsches Mädchen wird doch keine Angst nich haben", hatte Großmutter gemeint.

Aber sie hatte doch Angst gehabt. Die Großmutter war vom Zug weggegangen und hatte sich nicht umgesehen. Sie war zurückgegangen in ihre kleine Wohnung in dem alten Haus.

Die Frau klinkte die Wagentür auf. Sie setzte sich ans Steuer und versuchte, aus der Parklücke herauszukommen. Jetzt, um diese Zeit, begann der Berufsverkehr. Grau schien die Straße zu sein, obgleich die Lichter der Wagen und Geschäfte blinkten.

Eine halbe Stunde später betrat sie ihr Büro.

„Alles in Ordnung?" fragte sie ihre Sekretärin, die noch da war.

„Ja", sagte das Mädchen. „Zweimal wurden Sie persönlich am Telefon verlangt. Ich habe es hier aufgeschrieben. Sie werden gleich zurückrufen müssen, denn bestimmt wollen Sie nach Hause fahren zu Ihrem Enkel."

„Es ist nicht so wichtig, daß ich rechtzeitig wegkomme", sagte die Frau, „der Junge ist heute wieder abgeholt worden. Ich habe Zeit."

„Ach so", sagte das Mädchen. Sie war dreiundzwanzig Jahre alt — hübsch und begabt.

Sie wußte wohl nichts von Rastenburg, einer Großmutter in einem alten Haus und der eleganten Dreizimmerwohnung der Chefin, die in einem Hochhaus am Rande der Stadt lag — und die abends sehr leer sein konnte.

Um sieben Uhr würde das junge Mädchen sich mit seinem Freund treffen. Vielleicht würden sie ins Kino gehen oder in ein Restaurant.

Die Frau telefonierte. Dann versuchte sie, die liegengebliebenen Briefe durchzusehen. Nach einer Weile zündete sie sich eine Zigarette an.

‚Großartig, wie du das machst', hatte die Tochter gesagt.

Sie fror. In diesem Jahr waren die Frühlingstage recht kühl. Es wäre gut, eine Tasse Kaffee zu trinken. Aber sie mochte nicht aufstehen und darum bitten. Sie saß da in ihrem Stuhl und war einen Augenblick lang unfähig, überhaupt etwas zu tun.

Die Tür öffnete sich. Die junge Sekretärin kam herein.

„Sie sind noch da?" fragte die Frau.

„Ja", sagte das Mädchen. „Ich bringe Ihnen einen Kaffee. Dat helpt eenem wedder up."

„Woher haben Sie das?" fragte die Frau, „das klingt so heimatlich für mich."

„Sollte es auch — an so einem Tag. Meine Tante lebte früher in Königsberg. Von der habe ich es aufgeschnappt. Ich gehe dann jetzt", sagte sie. In der Tür drehte sie sich noch einmal um und meinte, ein wenig verlegen und leise: „Ich wollte Ihnen schon immer sagen, daß ich sehr gerne bei Ihnen arbeite."

Sie wartete die Antwort nicht ab und schloß die Tür.

Die Frau ging zum Fenster.

Da habe ich doch nun heute am Nachmittag gemeint, daß ich ganz allein in dieser großen Stadt zurückbleibe, dachte sie. Es ist gut, daß ich mich geirrt habe.

Spoaskes onn Värtällkes von tohus

Lustiges Plattdeutsch aus dem Regierungsbezirk Gumbinnen / Gehört und aufgeschrieben von Fritz Riech

Önn enem grote Kerchdärp weer Jinneralvisitazjon anjesätt, onn doa sulld dittmoal ok de Härr Jinneralsuperintendent koame. Dä Titel weer obber färre Lid e bößke lank. De Farr kirzd ämm e bößke aff onn alle plapperde noah — de Jinneralsuper kömmt. Nu hadd de Farr domoals noch e grote Wörtschaft mött Veeh onn Peerd onne Kutscher. Obber där weer e bößke damlich. Sine Mutter säd ömmer, se hädd ämm als klenet Kint to heet jeboat. De Farr reep nu ene Dach dimm Kutscher onn leet ämm anspanne onn säd:

„Där Zuch leift um drei aufem Bahnhof ein. Da wirt e Härr mitte schwarzem Anzuch aussteijen, unn där wirt nach mir fragen oder nach meinem Fuhrwärk. Däm Härr bringst mit!"

Onn dänn säder ämm noch, datter tidich losfoahre onn värhär noch opper Bruerie e Achtelke Beer metnäme sull. Onn dä dreemsnäsije Kutscher leet sich Tit onn kunn däm Achtelke nich meer opp hänto afhoale. Dat wuller dänn opp toriggto moake. Onn so forer dänn mött däm främde Härr oppem Riggwäch oppe Bruerie onn värstaud dimm Achtelke undre Tambor. Dä främde Härr frooch nu:

„Für wen nehmen sie das Bier mit?"

De Kutsche: „ Färr onsem Farr!"

De Härr: „Na trinkt der Herr Pfarrer so viel Bier?"

De Kutscher: „Nä, de Härr Farr drinkt mann wenich, obber hiete sull bi ons e Keerl koame, däm nännes Jinneralsuper. Där wart woll dimm Achtel uutsupe!"

Nu wusd de Jinneralsuper, watter biem Härr Farr sulld.

*

Dä Scheeper hadd joa nu werklich kein Tiet, önne Kerch to goahne, obber dimm Farr jefull datt nich. Eenmoal besochter ämm bute önne Fölt.

„Mein lieber Sohn, warum kommst du nicht in die Kirche?"

„Joa, Härr Farr, onn wo bliewe mine Schoap?"

„Na die kannst du doch in den Pferch sperren."

„Na joa, doa mottes dänn e poar Stund hungere. Scheen, obber wo loat eck minem Fido? Där jeit nich von mi wäch, onn dotschloage wöll eck ämm noch nich! Däm mott eck dänn möttbringe."

„Tja! Den Hund in die Kirche? Na ja, wenn du am Eingang stehen bleibst und der Hund ruhig ist, dann wird das ja nicht auffallen."

Onn am nächste Sinndach keem dänn ok de Scheeper mött sinem Hunt önne Kerch. Se blefe beide anne Där stoahne. Opp eenmoal heert de Scheeper, wie de Farr sächt:

„Und der gute Hirte lässet seine Herde nicht!"

Doa kickt de Scheeper sinem Hunt an onn sächt: „Fido, komm! Hee stichelt!" onn wäch weres. — Wie se so lostehne, kömmt dimm Scheeper noch ömm Sönn, datt de Farr ok noch jeprädicht hätt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen!" Doa dänkt de Scheeper bi sich: Ei där kann leje! Eck känn doch dimm Oler sin Hieske mött zwee Stoawe onne Kech!

*

De Bubbelmeyer kröpt opp alle Vere färrem Stall romm onn seekt watt. Ett öss Sünndachnoamöddach, onn he hadd all värmöddags enem önne Kron.

„Bubbelmeyer, watt seekst?" froage ämm dä junge Keerdels, watt doa värbiwölle.

„Na öck häbb e halwe Gulde värloare!"

Se hälpe ämm onn seke onn seke. Se froage ämm: „Häst ämm ok wörklich hier värloare?"

„Nä", sächter, „värloare häbb eck ämm önne Schwiesbucht, wo eck e bößke Möddachsstund jeschloape häbb."

„Na watt seekst dänn hier?" froages ämm.

Doa sächter: „Na hier öss doch häll onn kein Somp. Datt micht ju so passe, wänn eck mi doa anne Schwiensbuchte rommwele mijd."

*

„Role, öck schödd di e Ämmer Woater oppe Kopp, onn du warscht nich natt! War wi wädde omm e grotem Kornus?"

„Na got!"

Der andere kippt ihm einen Eimer Wasser auf den Kopf.

„Na heer moal, eck bönn doch natt wie ute Diek jetoage!"

„Datt schient mi ok so. Dänn häbb eck dittmoal de Wädd värloare, onn du häst e grote Kornus jewonne. Eck gratulleer di."

*

De Willämm wiemert: „Mönsch, Kardel, watt deit mi bloß de Kopp weh! Eck glow, eck värleer noch dimm Värstant!"

De Kardel sächt: „Du, proahl di doch nich so. Du häst doch keinem!"

*

De Kurtke sächt tomm Maxke: „Du, am Wiehnachtsmann glow eck nich. Däm moakt bi ons ömmer de Onkel Gustaff. Onn anne Osterhoas glow eck ok nich. Wie kann e Hoas bi ons undere Schaff Eier värstöcke. Doa kömmst joa kum mötte Fust runner."

„Na dänn gloofst ok nich, datt de Oadeboar de klene Kinder brinkt?"

„Nä, datt glow eck ok nich! Dä ware doch jebore, onn wär doa boort, datt war eck ok noch ruterkrieje!"

*

Bi enem Farr keme dree Wänktiner prachere. Hee jeef änne nuscht onn säd:

„Wänn ju mi däm Hupe Holz doa anne Stall kleenmoake, dänn jöftet e godet Möddachäte. Wi häbbe jeschlacht!"

Onn dä Breder nu ran anne Oarbeit, datt änne de Schwitz kullerd. Onn wie de Hupe kleenjemoakt weer, wurde dä dree önne Kech jerope, onn doa stunt all de grote afjekoakte Schwienskopp oppe Dösch. Nun wull de Farr dä Wänktiner e bößke ärjere. He huggd sich ok an däm Dösch onn säd:

„Bi mi öss datt so Mod, datt jeder biem Äte e Spruch to datt oppsägge mott, watter jeroats nömmt!"

He docht, datt ware dä Breder nich könne, onn dänn böst se los. Dä dree were obber nich von Kaluse, dä were doch jeräwe.

De eerschter neem dimm Mässer onn säd: „Und er hiep ihm das linke Or app!" onn wädsd sich däm Schwiensohr aff onn däm andre ok noch doarto.

Onn de anderer säd: „Und er gab ihm einen Backenstreich!" He schneet e Schwiensback aff onn däm andre noch tärto onn funk ok ann to fräte.

Onn de drödder säd: „Und er verschwand vor ihren Augen", onn neem dimm Räst onn däm ganze Schättel onn verreisd dorche Där.

Doa kiggd de Farr. Färr ämm weer blooß noch de Sopp jebläwe. Dä drunker ut onn säd: „Das tu ich für euch alle!" Hee musd joa ok watt opsägge.

*

Bi enem Farr, doa musd de Murer dimm Stall torächtmoake, onn doabi musd he joa ok watt to Äte krieje. Obber de Farr weer ziemlich knausrich. He jeef ämm kein Kleenmöddach onn Möddach musder to Hus äte. Obber to Fäsper hadd datt Mäke vom Farr däm Murer e ganzet Punt Kees oppe Dösch jeställt. Brot onn Botter weer ok, onn de Murer haud nu rönn önn däm Kees wie e Järwerhunt. Doa keem de Farr önne Kech onn seech datt.

He säd: „Meister, datt iss vom beste Kees!"

De Murer säd: „Datt märk eck!" onn freet wieder.

De Farr säd: „Obber Meister, doa kost de Punt e Mark!"

De Murer leet sich nich stere onn säd: „Datt össer ok weert!"

De Farr sädd nochemoal an onn säd: „Das iss aber mein lätzter Käs!"

Doa neem de Murer dimm lätzte Stöck onn säd: „Na doa keem eck joa noch to de rächte Tiet!"

Nacht über Masuren

Bericht über einen ostpreußischen Kriminalfall von Ulrich von Klimburg

Das geschah bisher:

Unbekannte haben den Versuch gemacht, Landarbeiter Reinhold Hoogen in einem Auto zu erschlagen. Hoogen kann sich jedoch retten. Die Autonummer, die er sich gemerkt hat, weist auf den Inhaber eines Rastenburger Kaufhauses hin. Die Polizei begegnet Hoogens Angaben jedoch skeptisch, auch nach einer zweiten Begegnung mit den mutmaßlichen Tätern. Da bricht plötzlich in dem Kaufhaus ein Brand aus. In den Trümmern findet man eine verkohlte Leiche, die von Angestellten als ihr Chef identifiziert wird. Tage später bringt die Sekretärin des Toten angeblich ihre Mutter im Auto nach Gerdauen. Der Fahrer wird mit der Pistole gezwungen, an einer Polizeikontrolle mit Vollgas vorbeizufahren.

7. Fortsetzung

Der Dicke rutscht am unbequemen Stuhl hin und her. „Nun, sehen Sie, Möbel kaufen normal Menschen, die es sich leisten können. Wir haben immer mehr Wechsel zu Protest geben müssen. Geld war bei den Leuten nicht zu holen, also mußte Schraff zahlen. Er zahlte mit neuen Wechseln, die er sich diskontieren ließ. Ich habe schon vor vierzehn Tagen mit meinen Kollegen gesprochen. Wir waren entschlossen, in Zukunft keine Wechsel von Schraff mehr anzunehmen."

„Also Scheckbetrug?", fragt Korinth, der von kaufmännischen Dingen nicht viel versteht.

Der Direktor der Girozentrale windet sich. „Betrug? Nein, ja . . . Ich weiß nicht, wie ich Ihnen das erklären soll. Schraff überredete immer mehr Leute, bei ihm Möbel und Teppiche zu kaufen. Sicher wußte er, daß die Leute gar nicht zahlen konnten. Aber er ließ sich Wechsel ausstellen. Wenn die zu Protest gingen, gab er dafür, wie gesagt, andere Wechsel. Ein Schneeballsystem sozusagen."

„Aber das ist doch strafbar?"

„Wenn Sie Schraff nachweisen können, daß er von der Zahlungsunfähigkeit seiner Kunden wußte ohne Zweifel. Jetzt, nach dem Brand, haben wir alles überprüft. Dabei sind wir auf Scheckbetrug gestoßen. Schraff hat auf fremde Namen offensichtlich selbst Schecks ausgestellt. Und die Augustin scheint auch kassiert zu haben. Vielleicht sogar ohne Schraffs Wissen!"

„Wenn diese Machenschaften von Schraff und der Augustin begangen worden sind, so muß der Prokurist Kipnik davon gewußt haben?"

„Sicher", der Dicke nickt, „Kipnik hat die Schecks ja mitgezeichnet, außerdem mußte er die Käufer kennen."

„Ja", Oberkommissar Klein erhebt sich, „das wäre fürs erste wohl alles. Jedenfalls danken wir Ihnen sehr!"

An diesem Tag steigt auf der Station Berlin-Spandau-West ein Mann aus dem Zug aus Königsberg, unrasiert und übernächtigt.

In der Bahnhofshalle studiert er eingehend den großen Stadtplan und sein rechter Zeigefinger fährt suchend auf der Glasscheibe umher. Endlich scheint er gefunden zu haben, was er sucht.

„Besser, ich mache mir eine Zeichnung", murmelt der Mann zu sich selbst. Er sucht in der Tasche nach Papier und Bleistift und skizziert den kurzen Weg, den er gehen will.

Er atmet tief die Spandauer Luft, während er mit seinem schwarzen Koffer durch die Straßen geht.



Zeichnung: Bärbel Müller

Die Häuser hier sind armselig und alt. Es ist kein sehr schöner Stadtteil.

Der Mann sieht nur einmal auf die Skizze, die er sich angefertigt hat und steht bald vor einem großen, grauen Haus.

„Tischlerei Augustin" ist mit großen Blockbuchstaben auf die Toreinfahrt gemalt.

Der Mann mit dem Handkoffer geht durch das Tor in den Hinterhof, in dem sich die Tischlerei befindet. Dort tritt er ein.

„Ja bitte?" fragt ein Mann mit mächtigem Schnauzbart und einer Schürze, deren Farbe nicht mehr zu bestimmen ist.

Der Mann überlegt. „Schraff", sagt er dann, sich vorstellend, „Fritz Schraff!"

Der Tischlermeister versteht nicht.

„Ich komme aus Rastenburg in Ostpreußen", erklärt der Fremde, „und ich bin der Kaufmann Schraff, Chef Ihrer Nichte Ella!"

„Oh, aus Rastenburg, Herr Schraff", jetzt nickt der Tischler Augustin heftig und streckt dem Besucher die Hand hin. Nach hinten ruft er in seiner schwerfälligen Stimme: „He, Frau, komm doch her!"

Frau Augustin ist eine rundliche, einfache, aber appetitlich aussehende Frau.

„Dieser Herr ist der Chef unserer Ella", erklärt der Tischlermeister, „er kommt gerade aus Ostpreußen!"

Fritz Schraff schüttelt auch diese Hand und ist tief befriedigt. Die Leute haben offensichtlich nichts gelesen, wissen nicht, was sich alles ereignet hat.

„Wie geht es Ella?" fragt Frau Augustin. „Sie hat viel über Sie geschrieben, aber das ist schon eine Weile her. Wie kommen Sie nach Berlin?"

Der Kaufmann sieht sich in der Werkstatt um. Eine Tischlerei wie viele andere auch. Bestimmt keine große.

„Ella geht es gut", sagt er und bemüht sich, fröhlich zu wirken, „und sie läßt Sie ganz herzlich grüßen. Ich bin geschäftlich in Berlin und Ella meinte, ich könnte vielleicht ein paar Tage bei Ihnen wohnen!"

Das Ehepaar sieht sich verlegen an. Von ihrer Nichte wissen sie, daß Herr Schraff ein reicher, angesehener Mann ist. Was können sie ihm hier bieten?

Schraff scheint die Gedanken erraten zu haben. „Machen Sie sich keine Sorgen", sagt er tröstend, „ich bin immer ein einfacher Mensch gewesen und stelle keine Ansprüche. Außerdem sind da noch zwei Dinge: Einmal habe ich eine Abneigung gegen Hotels, zum anderen werden Ella und ich bald ein Paar sein . . ."

„Ella und Sie?" ruft Frau Augustin. „Aber Sie sind doch verheiratet, Herr Schraff!"

Schraff setzt eine bekümmerte Miene auf. „Ja, seit Jahren. Aber das ging nicht so recht. Dann lernten Ella und ich uns näher kennen. Kurz, ich habe beschlossen, mich scheiden zu lassen."

„Nein, so etwas", sagt der Tischler, „das ist eine Ehre für uns und sicher ein Glück für unsere Ella. Wenn Sie wirklich mit unserer bescheidenen Behausung vorlieb nehmen wollen?"

Fritz Schraff nickt. Ein Stein fällt ihm vom Herzen. „Nur für ein paar Tage", versichert er noch einmal. „Und ich werde Ihnen bestimmt nicht zur Last fallen!"

*

In Rastenburg geht in den nächsten Tagen ein Raunen durch die Stadt, das immer lauter wird. Der Chauffeur Schaller ist nicht zur Polizei gegangen, aber seinen Mund konnte er nicht halten. Auch andere wissen auf einmal allerhand über Schraff zu berichten.

„Sie sind der Chauffeur Schaller?" fragt Polizeikommissar Klein, als ihm der Mann vorgeführt wird.

„Ja." Schaller grinst verlegen.

„Hören Sie, das ist eine sehr ernste Sache. Stimmt es, daß Sie in der Nacht vom 17. zum 18. September zu Frau Augustin gerufen wurden?"

Der Chauffeur nickt. „Ja, das stimmt."

„Zu welchem Zweck?" will Klein wissen.

„Ich sollte die alte Mutter von Fräulein Augustin nach Königsberg bringen!"

Der Oberkommissar geht mit erregten Schritten durch das Dienstzimmer. „So, die alte Mutter. Sie kennen doch Fräulein Augustin sehr gut. Dann kannten Sie auch die Mutter?"

Schaller schüttelt den Kopf.

„Aber Sie fuhren sie nach Königsberg?"

„Nein", der Fahrer schüttelt den Kopf, „die Damen haben es sich überlegt. Ich fuhr dann nur zum Bahnhof Gerdauen. Von da wollte die alte Dame . . ."

Fortsetzung folgt

Stellenangebote

Suchanzeige

Gesucht wird der Ortsvertreter Kurt Schanowski, früher wohnhaft in Elsgrund (Budweitschen), Kr. Goldap, Ostpr., von dem Bauern Emil Nowak, jetzt wohnhaft in 2871 Hekeln-Lechterseite.

Bekanntschaften

EHE mit HERZ. Herrlich jung — 18 Jahre — bin ich, zärtlich, häuslich und noch allein. Habe als Landwirtstochter Vermögen. ER kann arm sein, sollte aber mich — seine UTE — sehr lieb haben. Näh.: „73 84" Inst. Dipl.-Kfm. Horst BAUR, 7 Stuttgart-S, Weißenburgstraße 2 a.

Alleinsteh. Ostpreußin, 49/1,65, ev., sehr einsam, wün. die Bek. eines nett. Herrn pass. Alters zw. Heirat. Eigenheim vorhanden. Bildzuschr. u. Nr. 01 792 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr., Witwe, 44/1,65, gute Erscheinung, schl., ev., Eigenheim, 1 Sohn (16 J.), wü. die Bekanntschaft eines netten Herrn. Bildzuschr. u. Nr. 01 816 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpreuße, Angestellter, 36/1,73, ev., möchte nettes Mädel kennenlernen. Nur ernstgem. Bildzuschr. u. Nr. 01 874 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Rentner, 69/1,75, gesund, alleinstehend, eigenes Haus u. Garten. Holsteinische Schweiz, sucht Rentnerin zur gemeins. Haushaltsführung, die tierlieb ist. Mietfreie Whg. für ihr ganzes Leben ist gesichert. Zuschr. u. Nr. 01 791 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Ostpr., 49/1,83, ev., led., techn. Angest., sucht led., nichtrauch., schl. Lebensgefährtin, nicht unt. 1,70 gr., pass. Alters, die auch noch Freude an den kleinen Dingen im Leben hat. Eigentumswohnung bald bezugsfertig, Raum Hessen. Beantworte jeden Brief. Zuschr. u. Nr. 01 766 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Pensionär, Witwer, 65 J., ev., eigen. Haus (Bodensee), wü. Frau oh. Anhang zw. Wohngemeinsch. Zuschr. u. Nr 01 765 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Ostpr., 71 J., verwitwet, leicht pflegebedürftig, gute Rente, 3-Zi.-Neubauwohnung, sucht nette, ehrl. u. hilfsbereite Frau zur gemeins. Haushaltsführg. in Wohngemeinschaft. Nett einger. Zimmer u. angemessenes Taschengeld werden als Gegenleistung geboten. Zuschr. u. Nr. 01 695 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hbg. 13.

Architekt, 29 J., im ev. Posaunenchor, wünscht zw. Heirat, schlichtes, bescheidenes, christl., ev. Flüchtlingsmädel, Nichtraucherin, häusl., ehrlich, hilfsber., warmherzig, verständnisv., gastfreundl., bis 29 J., Nähe Düsseldorf, das n. nach Gütern, sondern nach den Menschen sieht. Bildzuschr. u. Nr. 01 676 an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13.

Gastfreundschaft wurde stets groß geschrieben

Reise durch Ostpreußen vor 110 Jahren — Von Dr. Hans Lippold



Vorfrühling an der Kirche in Hohenstein — Foto Schöning

Drei junge Männer, 23 bis 25 Jahre alt, gingen 1860 auf eine Reise durch ihre Heimat Ostpreußen, und zwar mit dem festen Vorsatz, „zu Fuß" von Königsberg aus Passenheim zu erreichen. Dort war der Bruder des einen unternehmungslustigen Wanderers gerade Bürgermeister geworden. Er war auch so gewissenhaft, in einem Tagebuch über die ereignisreiche Reise zu berichten, die er dem Stil der Zeit entsprechend und der blauen Blume der Romantik zugetan, ehe auch nur der erste Schritt getan war, als „Geniereise" bezeichnete. Wir wollen ihm hier und da folgen und sagen, was geschah, nachdem der Grund zu dem Unternehmen durch die gemeinsame Wanderkasse von zehn harten Talern gelegt war.

Dieser Fonds wurde allerdings sogleich stark angegriffen. Der eine Teilnehmer, Karl Heinrich, der später bis in das erste Jahrzehnt unseres Jahrhunderts hinein Direktor der Königin-Luise-Schule und Schulrat in Königsberg werden sollte, huldigte dem Grundsatz, daß Stehen besser als Gehen und Sitzen noch besser als Stehen sei. Er machte seinen Genossen klar, daß das Wasser viel „praktischer" wäre, man solle erst von Elbing aus die Landstraße benutzen. Überraschend gesellte sich noch in letzter Minute ein weiterer Reisegenosse zu: Da hatte die stadtbekannte Arztfamilie Burow eine ebenfalls stadtbekannte Bulldogge, die auf den Namen Happy hörte, und so gerufen, jedem folgte, der ihr behagte. Als unsere Freunde morgens zum Pregel gingen, schloß sie sich vertrauensvoll an und wurde angenommen, da man wußte, daß ihrem Eigentümer die Hundestrolchereien schon lange zuwider waren.

Die Fahrt, vorbei an den sonnenbeglänzten Höhen der Haffufer, endete gegen Mittag in Elbing. Auf der Suche nach einem netten Lokal stieß man auf Königsberger Bekannte. Bald saßen alle in deren Stammlokal vor einem „Fäßchen":

In Elbing

„So gestaltete sich unser Einzug in Elbing sehr unterhaltsam, zumal wir uns gedrungen fühlten, uns zu revanchieren und ebenfalls ein Fäßchen zu ‚ponieren', wie man damals sagte. Nach einer festeren Mahlzeit ergab sich ein bitterer Nachgeschmack, denn unser nobles Auftreten hatte den größten Teil der Reisekasse verschlungen. Doch Heinrich spürte, als ehemaliger Elbinger Abiturien. ortsvertraut, in einem Vorstadtkruge Fuhrleute auf, die mit leeren Leiterwagen wieder nach Hause in die Waldgegend um Liebemühl fahren wollten. Bald hatte er sich mit diesen geeinigt und wir sollten gegen geringen Lohn bis Liebemühl mitfahren. So rollten wir denn, auf Stroh sitzend, während Happy sich zu unseren Füßen lagerte, ins Land hinein, mit leeren Taschen, aber wohlgemuten Sinnes. Denn der findige Heinrich wußte in dem so lieblich auf der Höhe gelegenen Pr.-Holland einen Schulfreund, nunmehr dort Arzt. Sobald wir uns in Pr.-Holland im ersten Gasthof niedergelassen hatten, wurde der Freund vom Freunde aufgesucht und das Anliegen vorgetragen, auf das man mit liebenswürdiger Bereitwilligkeit einging. Der junge Arzt kam selbst noch, um in unserer Gesellschaft zu pokulieren. Am Nachmittag ging es fahrend weiter, und als der Abend hereinbrach, machten unsere Fuhrleute zur Nacht an einem Straßenkruge halt. Da wir möglichst billig davonkommen wollten, bereitete die freundliche alte Wirtin in der Schankstube ein gemeinsames Streulager, das sie mit Kissen behaglich zu machen sich bemühte. Die gutherzige Frau hatte mit mir besonderes Mitle ' und nötigte mich, mit der ausdrücklichen Versicherung, es sollte nicht einen Pfennig mehr kosten, das große im Zimmer stehende Himmelbett einzunehmen, da es ja doch nicht benutzt würde. Triumphierend stieg ich in die hochgetürmten Kissen.

In aller Morgenfrühe ging es dann weiter und vormittags hatten wir Liebemühl erreicht, das Städtchen, in dem wir unseren Leiterwagen verlassen mußten. Nach Entrichtung des Fahrpreises war unsere Kasse wieder zusammengeschmolzen, aber das trübte unsere Stimmung nicht im geringsten. Zunächst säuberten wir uns im Kruge vor der Stadt und machten uns nach Kräften fein, um in der Apotheke, die den Eltern unseres Königsberger Bekannten Steppuhn gehörte, den Gruß des Sohnes zu bestellen. Wir fanden einen sehr freundlichen Empfang und wurden nicht nur zum Frühstück, sondern auch zum Mittagessen eingeladen.

Der Tag aber sollte uns noch Schöneres bringen. Als wir nach Tisch bei einem Gläschen Wein zusammensaßen, kam der Gedanke auf, ob wir nicht den ‚alten Kautz' auf Hornsberg, einem Gut in der Nähe, besuchen wollten. Eben sei von dort ein Fuhrwerk in die Stadt gekommen, um den Arzt herauszuholen. Unser Gastgeber wußte nämlich, daß Heinrich mit dem Sohne von Herrn Kautz befreundet und in Hornsberg oft zu Besuch gewesen war. Man versicherte uns, der lebenslustige Herr würde sich bestimmt freuen.

Auf Hornsberg

Bald war das umlaubte Hornsberg erreicht. Als wir auf den Gutshof rollten, saß der Besitzer, seine Pfeife rauchend, auf der großen Freitreppe des Herrenhauses. Unsere himmelblauen Mützen erblickend, rief er uns schon von weitem entgegen: ‚Hurra! Ein ganzer Wagen voller Studenten! Das ist aber schön!' Das war ein sehr ermutigendes Willkommen, und unsere Redensarten schnitt er kurzweg mit den Worten ab: ‚Nun bleibt Ihr hier und vor drei Tagen lasse ich Euch nicht wieder fort!' So geschah es denn auch. Wir blieben und lebten dort wie im Schlaraffenland. Der alte Kautz war Witwer, zwei Töchter führten den Haushalt und sein Sohn stand ihm bei der Landwirtschaft zur Seite. Morgens harrte das erste Frühstück bereits, wenn wir erschienen. Für das zweite, umfangreichere, wurde unterdes auch schon in der Küche gesorgt, und damit das nötige Getränk nicht fehlte, wurde jeden Morgen in aller Frühe jemand mit einer Schiebkarre nach dem nahen Kirchdorf geschickt, um eine gehörige Ladung Flaschen des vorzüglichen kräftigen Braunbieres zu holen, das dort gebraut wurde. Die Zeit zwischen den zahlreichen Mahlzeiten wurde durch Spaziergänge ausgefüllt. Gegen Abend aber, durch eine kräftige „Schweinevesper" gestärkt, ließ der alte Herr anspannen und es ging hinaus in die herrlichen Wälder und an die grünen Ufer des Drewenzsees. Dann saßen wir noch bei einem Glase kräftigen ostpreußischen Maitranks im gemütlichen Familienkreise zusammen.

Am Morgen des vierten Tages verließen wir unser Dorado, natürlich mit herrschaftlicher Equipage. Vorher aber galt es noch, dem Dienstpersonal für all seine Mühe ein klingendes Andenken in die Hand zu drücken. Mit Zittern und Zagen überzählten wir im stillen Kämmerlein den Inhalt unserer Kasse und Gott sei Dank reichte er aus. Aber damit standen wir auch dem absoluten Nichts gegenüber. Doch der schlaue Heinrich plante schon weitere finanzielle Operationen für Osterode. Bevor wir dieses Ziel aber erreichten, hatten wir noch eine fatale Klippe zu überwinden, an die wir mit wachsendem Unbehagen dachten: das Chausseehaus! Unser Kutscher mußte es doch als selbstverständlich betrachten, daß wir den dort fälligen Obulus entrichten würden. Aus diesem Dilemma gab es nur eine Rettung. Je näher wir der gefürchteten Stätte kamen, desto mehr stockte unsere Unterhaltung und bald waren wir in einem ‚tiefen Schlaf' verfallen, aus dem wir uns auch nicht aufrafften, als der Wagen vor dem Schlagbaum hielt und der Kutscher das ihm von seinem Herrn mitgegebene Chausseegeld aus der Westentasche hervorkramte. Erst eine Strecke weiter taten wir, als ob wir erwachten und fragten ganz harmlos, ob wir bald in Osterode sein würden. ‚In einer halben Stunde', erwiderte der Kutscher, ‚ich fahre doch direkt vor der Post vor?' — ‚Natürlich', lautete unsere, mit sicherster Miene gegebene Antwort. In der Tat war gerade das Postamt der Ort, von dem wir uns Rettung versprachen. Der bereits seit Stunden ins Auge gefaßte Bekannte von Heinrich saß an seinem Schalter, freute sich über das Wiedersehen, lachte, als er unsere Nöte erfuhr, und der wartende Kutscher wurde großzügig entlohnt und unsere Reisekasse flüssig gemacht.

Dann ging es mit der Post nach Hohenstein, wo wir den Chausseebaumeister Franz Schrötter besuchen wollten. Das geschah und wir drei Landstreicher waren bald kräftig einhauende Mittagsgäste. Der Baumeister eröffnete uns, daß er sowieso die Chaussee nach Soldau inspizieren müßte, er würde uns also gleich heute mit seinem Fuhrwerk dorthin bringen. Das war eine sehr lieblich klingende Kunde für uns, namentlich für jenen Wanderfeind, der nur mit innerem Schauder an die längst fällige Fußwanderung dachte, während wiederum die Postreise unser ganzes, eben erst gewonnenes Kapital verschlungen hätte. Statt dessen befanden wir uns in der angenehmen Lage, unserem freundlichen Helfer in Pr.-Holland sein Darlehn zurückzusenden. Dann fuhren wir also im bequemen Wagen vergnügt davon. Die Straßeninspektion bestand eigentlich nur darin, daß Schrötter auf jedem der vielen Güter unterwegs an der Chaussee, wo er befreundet war, Station machte. Überall begrüßte man ihn und uns als willkommene Gäste und erquickte uns mit Speise und Trank. So brach die Nacht herein und das doch so nahe freundliche Städtchen Soldau erreichten wir erst, als der Morgen graute. Alles schlief dort noch und erst nach dreimaliger Rundfahrt um das mitten auf dem Marktplatz gelegene Rathaus ruhten wir uns im Hotel Appolt aus. Heinrich suchte zu angemessener Zeit seine in Soldau wohnenden Eltern auf, wohin wir übrigen bald folgten.

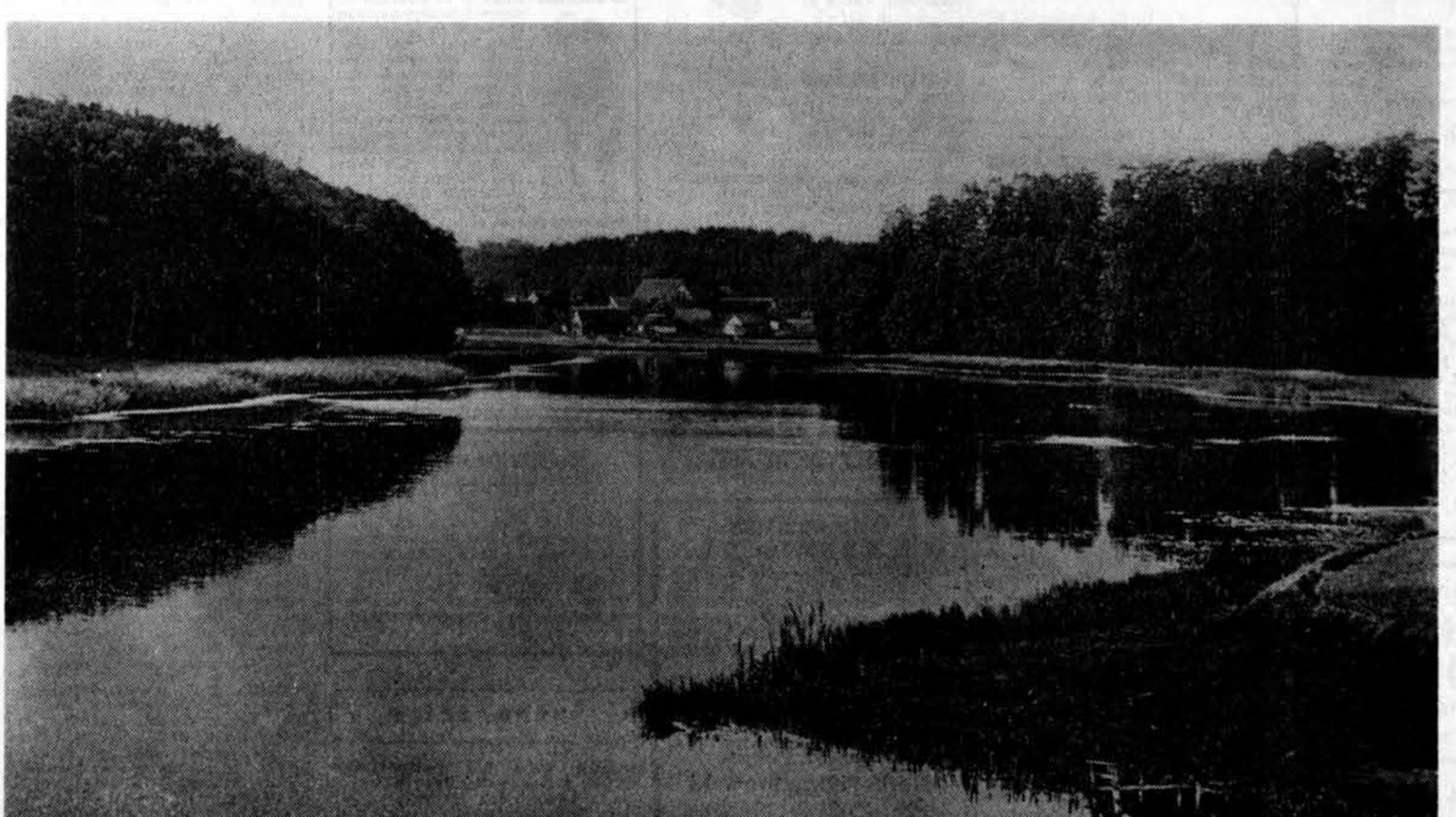
Auf Schusters Rappen nach Passenheim

In diesem behaglichen Ruhehafen führten auch wir ein solides Leben, abends am Familientisch oder bei Besuch im Bekanntenkreis. Da war eine besonders originelle Persönlichkeit, ein pensionierter Hauptmann und Steuerbeamter, in Soldau einfach ‚der alte Hauptmann' genannt. Der noch jugendfrische alte Junggeselle verfügte über einen reichen Vorrat an amüsanten Schnacken und Schnurren aus seinem langen Leben.

Nach mehrtägigem Aufenthalt machten wir uns auf den Weg, aber wieder nicht auf Schusters Rappen. Der treffliche Herr Appolt schickte uns vielmehr als seine fidel gewesenen Gäste mit seinem Fuhrwerk nach Neidenburg. Dort saßen wir bald mit dem uns bekannten Notar Ernst Stöckel (später Justizrat in Insterburg) zusammen und besprachen unsere bisherige ‚Wanderung'. Freund Heinrich, der pfiffige und immer einen Ausweg findende, fuhr mit Appolts Wagen zu seinen Eltern nach Soldau zurück, hatte also auf dieser Reise seine Schuhe überhaupt nicht strapaziert. Ich aber griff am anderen Morgen endlich zum Wanderstabe, nachdem ich den zweiten Genossen in Neidenburg gelassen, aber auch die gute Happy. Die hatte dem Neidenburger Gastwirt so gefallen, daß er sie behielt. Happy war einverstanden und machte keine Anstalten, mir zu folgen.

So wanderte ich denn fröhlich in den frischen Morgen hinein. Aber kaum hatte ich das Städtchen im Rücken, holte mich die Briefkarriolpost ein, deren Postillion mich freundlichst aufforderte, zu ihm auf den Bock zu steigen und als blinder Passagier bis zu dem einige Meilen vor uns liegenden Kirchdorfe Jedwabno (Gedwangen) mitzufahren. Wer konnte dieser Lockung widerstehen! Natürlich belohnte ich den menschenfreundlichen Postillion anständig, denn mein Bruder hatte mir Geld nach Soldau geschickt. In Jedwabno gegen Mittag angekommen, begab ich mich ins Pfarrhaus, um dem mir bekannten Pastor August Kob meinen Gruß zu entbieten. Die Aufnahme war so ostpreußisch wie herzlich und — man ließ anspannen und schickte mich noch einige Meilen auf den Weg nach Passenheim, so daß ich bis dorthin nur noch knapp zwei Meilen zu wandern hatte.

Auf diese gewaltige Strecke war also die in Königsberg ursprünglich so großartig geplante Fußreise zusammengeschrumpft. Mit Anbruch der Dunkelheit nahm mich endlich mein Bruder Anton Vigouroux in Passenheim bei sich auf, kopfschüttelnd, daß ausgerechnet ich von den drei Kumpanen der einzige gewesen sein sollte, der wirklich doch noch hatte zu Fuß wandern müssen."



Faltianken in der Nähe von Hornsberg, wo die Freunde Station machten. — Foto Klemsies

Unser Platt

So'n Schwienigel

Eine heimatliche Erinnerung von Herta Bückner

Dat wer amend vleicht schon e ganze Menagerie, wenn öck se noch alle hadd: Mienem Bussard Hanske, e Stoatskeerl, miene Wachtel, de Fürcht-Gott-Rooper, wo sich ömmer önne Blometopp puddeld, un denn dat Hoaske, toerscht man so e ganz Kleenutscherke, obber als he sich dick un duhn gefräte hadd, ging he mie op un doavon. Un erscht dat Ekatzke! Wat dat gespält het un gewalzt oppem Karussell ön sinem Kaburrke! Möt eens paßd em dat nich mehr, un — wuppdich — wer et bute. Öck packd em noch schnell anne Zoagelke, obber dat kleene Beest mie önne Finger, öck beheel e Stöcke Zoagelke önne Fust, un denn bruschd min Ekatzke — ziehdraht — af längs de Beem, wo se am höchste were. Weg wer min Ekatzke!

Na, dat hebb öck verwunde, wielt mien Heisier so nette Sache anstelle ded öm Hus. Un denn kem öck groadzig so am scheene Juniaowend dem Weg entlang vun Didlack noa Hus. De Himmelke wer betoage, obber et wer hell, wie so e Juninacht tohus ömmer wer. Öck hadd mienem Rägenschörm undre Oarm geklemmt un marscheerd miene Noaht weg. Ringsom de Földer rooke noa Koornke un Heeg. Dat wer so e röchtige warme Soamernacht, un stöll, so stöll wie nörgend sonst oppe Welt. De Woold leeg schwart un hadd möt sienem Schatte allet Gedeer, dat öm Schloap leeg, togedeckt.

Docht öck — doa ruscheld wat öm Klewer un Johanniskrut am Wegrand, un möt eens rennt mie wat väre Feet — e Igel! E ganz utgewassener Stacheligel! Mien Herz schlog vär Freid ganz opgerägt, bol mehr, als wenn mie e hibscher Schmisser tom erschte Danz ön mienem junge Läwe hoale keem.

Däm nömmst möt, däm Igel, denk öck, däm kannst önne Goarde good gebruke. Undre Danneheck kann he sich e Nestke moake, un Mieskes sönd genog doa tom Fräte.

Joa, obber wie dat Stacheldeer droage. Önne Rock geiht nicht — dä Oart het Hopsfleege! Obber vleicht önne Schörm? Denn dat wer kein kleener! Nei, so e ächter groter, schwarter Familienschörm! Däm spannd öck denn nu op un heel em verkehrt rom, un denn bugseerd öck mienem Igeldeer doa rön. He hadd sich tosammegerollt un dochd: Du kannst mie moal! Obber öck, froh wie e Schneekeenig, trappsd nu los möt mienem verkehrt rom opgespannde Paraplui. Ganz sacht un behutsam ging öck. Doa wer je schon Manleitnersch Weg. Denn hadd öck nich mehr wiet.

Doa — Herrjeeskes, wat's dat? Mie bleew foorts de Loft weg: Doa huckd e Mann! Oppem Groawerand! Un kickd un rehrd sich nich! Öck blew stoahne wie e Peerd, wenn em wat schichert. Nä sowat — Nacht, un öck junget Hoaske ganz alleen mödde önne Földer, un oppe Groawerand e Mann! Öck dochd, soväl öck vär Schiß noch denke kunn: Torick kannst nich — önne Földer kannst ok nich, doa sönd Stacheldroahttien, blöwt nuscht äwrig als: Feetkes, verloat mie nich! Un denn preschd öck los.

Nu heerd öck ok all hinder mie jösche, un je mehr öck rennd, desto mehr jöschd et. Blew öck stoahne, denn blewt et stöll, un doa merkd öck — wer so jöschd, wer öck sölwst. Öck docht: Bloß nich henkicke un verbie an dem Keerl Un öck rennd wieder. Doabie verhaspeld sich mien Sandoalke, de Reemke reet — achottkes, ok dat noch! Nu klung dat op däm harde Lehmweg ömmer: Klabaksch, Klabaksch, Klabaksch! Böt doahen hadd öck zwöschendorch ömmer gebädt: Lewet Gottke, help mie bloßig! Obber bie däm ,Klabaksch' verleete mie alle gode Geistersch, un öck flookd öm Renne: Diewel nochemoal! un reet däm Sandoal vum Foot un rennd op eenem Sandoal un op eenem Sock — däm opgespannde Rägenschörm ömmer vär mie hengehole wie e Gondel am Zeppelin. Dä Mann mot gedocht hebbe, doa rennt de Gältähn vunne Bedugnis. Emmend hadd he genauso Angst wie öck! Kannst weete?

So keem öck denn ganz schnell tohus. Mie schwitzd, de Sock wer kaputt, obber mien Igel önne Schörm leeg friedlich un späld dot. Leiske, leiske moakd öck dem Goardedärke op un wull doa mien Igelke önne Gänseburke sette, fund obber keinem. Anne Stall obber stund e oler Waschkorw, wat ömmer de Gisselkes ähr Transportkorw wer, wenn se ute Stall önne Goarde gebrocht wurde. Däm Korv stölpd öck nu om un schow mienem Arrestant doarunder.

So, mien Deerke, nu hoal öck die noch e bößke Melk, un morge fröh wöll öck mie die noch ganz genau ansehne!

Denn schuschd öck mie hen ön mien warmet Bedd un schleep so recht glöcklich un tofräd ön: Mien Igelke schleep söcher ok, däm grurige Keerl oppem Groawerand wer öck utgeböxt, un alles wer good un scheen. Am andre Morge woakt öck all ganz fröh op. De Hoffhund belld. He ward doch nicht womäglich önne Goarde sönd un mienem Igel biete! Un krögt dat fertig un deckt däm ohle Korw op. Öck rut un rönn önne Schlorre un fix önne Goarde. Doa stund mien Spritzehuske noch, un mien Delinquent sulld nu wedder scheene frösche Melk drinke! Ganz värsichtig häw öck däm Korw an un — tru miene Ooge nich: De Igel ös heidi! Doa stund dat Tellerke, utgelöckt, un underm Korwrand wer e grotet Erdloch gescharrt. Soväl öck ok sochd, mien Igel wer nich mehr to finde.

Bedripst stelld öck däm ohle Waschkorw wedder anne Stallwand un simmeleerd: Väre Gisselkes ös he good obber nich vär so'm koddrige Schwienigel!

Wenn öck man bloßig nich schon aller vertellt hadd, dat öck e Igel gefange hebb! Wat mie obber noch mehr ärgerd — dat Noabersch Otto späder moal mie säd:

„Angst hest nich, obber renne kannst good! Hest nich geheert, wie öck geroope hebb?"

Nä, öck hadd nuscht geheert, un mie blew je denn bloß noch äwrig, möttolache äwer miene Klookheit un däm dammlige Schwienigel.



Ein »schöner« Rücken . . .

Fischerfrauen beim Flundernräuchern

Foto Ruth Hallensleben

De Mutzkopp

Berichtet von Franz Heiser

Een Jung stund vorre Där. Doa ging e Liechezuch varbie. De Jung lacht. Doa haud em een Mann e Mutzkopp. De Jung ging bie siene Mutter griene Doa säd siene Mutter:

„Mien Sähn, du mottst nech lache, du mottst de Metz affnähme und bäde un griene."

De Jung ging vorre Där. Doa weer e Mann, der toog eenem dodige Hund et Fäll aff. De Jung stelld sich hen, nehm de Metz aff un fung an, to bäde un to griene. Doa haud em de Mann e Mutzkopp. De Jung ging bie siene Mutter griene. Doa säd siene Mutter:

„Mien Sähn, du mottst nich bäde un griene, du mottst schriee:

,Mette Zock hindre Tuun, mette Zock hindre Tuun'.

De Jung ging vorre Där. Doa weer e Mann, der nehm Honnig rut. Doa schreeg de Jung:

„Mette Zock hindre Tuun, mette Zock hindre Tuun."

Doa haud em de Mann e Mutzkopp. De Jung ging bie siene Mutter griene. Doa säd siene Mutter:

„Mien Sähn, du mottst nich schriee: Mette Zock hindre Tuun, du mottst säge: Far mie e Klacks un far miene Mutter e Klacks."

De Jung ging vorre Där. Doa weer e Mann, der huckt enne Groawe un meek doa sien Hupke. Doa säd de Jung:

„Far mie e Klacks, un far miene Mutter e Klacks."

Der Mann säd:

„Mien Jung, wacht man, bes eck fertig sie."

He packt farr dem Jung e Klacks enn, un farr siene Mutter e Klacks. Wie de Jung ropkeem, haud emm siene Mutter e Mutzkopp.

Hugo Frenz

Spoaßkes on Vertellkes von tohus

Paul un Max, zwei kleine Bowkes, treffen sich auf dem Spielplatz.

„Du, Paul," froacht de Max, „ös dien Voader e Linkpoot?"

„Wie kömmst du daropp", sächt Paul.

„Na, diene rechte Back ös doch so rot."

*

Een Wiew beschwert sich biem Bäcker, datt de Sämmel ömmer kleener ware. „Na weete Se", sächt se, „ähre Sämmel kann man ja opp eenmoal önnt Muul stöcke!"

Doa kickt de Bäcker sick datt Wiew genauer an un sächt: „Oeck glow nich, dat dat anne Sämmel löcht."

Der Bauer Wipschus war geschäftlich in der Stadt und hate seine Frau mitgenommen. Da er einen Batzen Geld eingenommen hatte, ging das Ehepaar abends ins Theater. Am nächsten Tag trifft Wipschus seinen Nachbarn. Der fragt:

„Na, Wipschus, wo wörscht du gistre?"

„Ent Theoater!"

„So, so, na wat göw da?"

„Dree Mark."

„Nee, öck meen, wat för Stöck?" „Na e En-Markstöck un e Zwee-Markstöck," meinte Wipschus treuherzig.

*

Der Buttgereit hat in seiner Scheune einen Stromer aufgefangen und will ihn nun selbst zu dem Gendarm bringen. Mit der einen Faust nat er ihn am Krepschull gepackt, in der anderen einen großen Knüppel schwingend, spenkert er ihn durch das Dorf. Plötzlich reißt ein Windstoß dem Stromer den Hut vom Kopf.

„Mien Hoot", schreit er, „loate Se mi mienem Hoot noahränne!"

„Dat könnt di so passe", säggt Buttgereit, „däm Hoot noahränne un denn nich mehr wedderkoame. Du blöwst hier scheen stoahne un ock war däm Hoot noahränne!"

*

Schneidereit hat sich zur Hilfe beim Umzug ein paar Leute aus seiner Fabrik geholt. Einer von ihnen hat das Pech, eine wertvolle Vase zu zerschlagen.

„Wie konnten Sie nur so unvorsichtig sein", ruft Frau Schneidereit, „die Vase war über hundert Jahre alt!"

Da gibt der Mann zur Antwort: „Na doa häbb öck ja noch Schwien gehatt, dat et keene niee wör!"

*

Nach dem Zahnziehen fragt der Zahnarzt seinen Patienten:

„Na, Herr Artschwager, rauchen Sie auch?" Er wollte es ihm nämlich verbieten. Da kam als Antwort:

„Na Peerdschiet rookt joa, sull öck nich rooke?"

*

Der Barsties war in der Stadt und wurde von Frau Schulz zum Mittagessen eingeladen. Als er sich an den Tisch setzte, sagte sie zu ihm: „Hoffentlich sind Sie nicht abergläubisch, Herr Barsties, wir sind gerade dreizehn Personen hier am Tisch."

„Oawer goar nich, Madamke", sagt der Barsties, „öck ät ömmer för zwee."



Der Hirte und sein Hund

Gottfried Marx lebte in Tharau von 1839 bis 1917. Er ist das Urbild des Hirten, wie wir es aus Sagen und Märchen kennen. Neben ihm sein treuer Gefährte, der Hirtenhund.

Das Foto stammt aus dem Tharauer Heimatbuch, das der Kantor Paul Boldt herausgegeben hat.

Hubert Koch zum Gruß

Ein treuer Freund, ein Künder der Eigenart und Schönheit unserer Heimat — ohne gebürtiger Ostpreuße zu sein — ist Hubert Koch. Er vollendet am 16. April sein fünfundsiebzigstes Lebensjahr. Seine ersten Eindrücke von der ostpreußischen Landschaft sammelte er vor tragischem Hintergrund; er empfing zugleich seine Feuertaufe als junger Soldat im Herbst 1914 im Kampf gegen die Russen; trotzdem — oder vielleicht gerade darum — hat unser Land im Osten seine ganze Liebe gewonnen. Als Sohn eines Försters aufgewachsen in Schleswig-Holstein, besaß er einen besonderen Blick für die Natur, aber auch für das Wesentliche, das der Mensch im Bauwerk zu schaffen vermag.

Um das, was er in schwere Zeit liebgewonnen hatte, im Lichtbild festzuhalten, kehrte er nach dem Ersten Weltkrieg nach Ostpreußen zurück und regte unzählige Menschen im Westen an, unsere Heimat kennenzulernen auf Reisen, die er selbst organisierte.

Nach dem unglücklichen Ende des Zweiten Weltkrieges erhob Hubert Koch aufs neue seine Stimme für unsere zerstörte Heimat, für die Landschaft und für die Menschen. Seine Bilder, die er in friedlichen Jahren mit der Kamera einfing, sind für uns in den langen Jahren der Trennung von der Heimat unentbehrlich geworden.

Hubert Koch beging seinen Geburtstag in 208 Pinneberg, Rosenhof 1. **pb**

1945 auf See geboren

Weitere Schiffskinder gesucht

Auf unsere Frage nach Kindern, die wärend der Rettungsaktion vor 25 Jahren auf See geboren wurden, laufen jetzt die ersten Briefe in unserer Redaktion ein. Jeder Brief ist ein Stück Schicksal.

Aus Kiel schreibt Frau Hertha Reimer, die lange Jahre in Labiau am Kurischen Haff Hebamme war. Auf dem Walfang-Mutterschiff „Walter Rau" hatte sie die Heimat verlassen: „Während der Seefahrt war ich unter schwierigen Verhältnissen fünfmal als Hebamme tätig. Wenn ein Erdenbürger in die Welt wollte, stellte der Kapitän sich auf die Schiffsbrücke und hat so lange mit einer Trillerpfeife gepfiffen, bis ich es hörte und schnell zur Hilfeleistung eilte. Unter 8000 eingekeilten Passagieren keine leichte Arbeit, zumal nur ein kleines Bündel Zellstoff und eine Schere zur Verfügung stand (meinen Mutter-Griebsch-Koffer hatte man mir gestohlen) . . . In Eckernförde sind dann die Frauen mit den Neugeborenen als Erste ausgebootet und sofort ins Krankenhaus gefahren worden. Zwei von den fünf Geburten habe ich noch notiert:

31. Januar 1945, 16.25 Uhr, Irmgard Nelson, geb. Hube, Vater Landwirt Erich Nelson, hat einen Knaben von 5¾ Pfund geboren.
2. Februar 1945, 8.30 Uhr, Luise Preißkorn, geb. Poggenfuß, 35 Jahre, Vater Emil Preißkorn, hat einen Knaben geboren."

(Frage der Redaktion: Wer kennt die obengenannten Schiffskinder? Frau Reimers wird übrigens auch in Laboe sein).

Frau Martha Lentner aus Lötzen schreibt aus Berlin:

„Meine Tochter ist am 26. Januar 1945 im Kriegshafen Pillau auf dem Flüchtlingsschiff ‚Berlin' geboren . . . Es ist wohl mehr als Zufall, daß die Hauptstadt Berlin 1947 unsere zweite Heimat wurde."

Aus Hamburg schreibt Frau Ruth Scheerans: „ . . . möchte ich Ihnen mitteilen, daß mein Sohn Ulrich Joachim am 23. März 1945 auf dem Schiff ‚Ubena' geboren wurde. Der Name ‚Ubena' paßte wohl nicht zu einem Jungen, aber ich weiß, daß die Mütter diesen Namen den weiblichen Neugeborenen als Zweitnamen gaben. Mein Sohn und ich haben später den Kapitän der ‚Ubena', Herrn Lankau, aufgesucht. Im Gespräch mit ihm ist mir die großartige Leistung, die er vollbracht hat, erst so recht klar geworden." *e. f.*



Allen Unkenrufen zum Trotz: Es gibt doch noch junge Ostpreußinnen. Foto Zander

Wer hat Lust mitzumachen?

Es gibt auch heute interessante Jobs für junge Menschen

Discotheken und Boutiquen sind entstanden wie Pilze, die aus der Erde schießen. Pop-Musik, Maxi-Look und Minis beherrschen Musik und Mode gleichermaßen. Sie alle gelten als Zeichen der Jugend. Und um diese bemühen sich nicht nur die kaufmännischen, sondern in zunehmendem Maße auch die Parteimanager. Sie haben dabei jedoch nur den persönlichen Vorteil und den Gewinn im Auge.

Am 27. Mai wird sich noch jemand um die junge Generation bemühen: das Statistische Bundesamt. Hier heißt es jedoch: mitmachen. Und zwar bei der Volkszählung. Denn von der können wir alle irgendwann profitieren. Voraussetzung ist jedoch, daß alle jungen Menschen, die angesprochen werden, die Erhebungsbogen tatsächlich und sorgfältig ausfüllen.

Wissen Sie eigentlich, daß etwa 44 Prozent der Wohnbevölkerung in der Bundesrepublik jünger sind als 30? Allein die 18- bis 30jährigen stellen etwa 14 Prozent. Zuverlässige Daten und Informationen über die Jugend sind deshalb für alle weiteren Pläne, Entscheidungen und Dispositionen auf den verschiedensten Gebieten, man denke dabei nur an die Bildungspolitik, eine unerläßliche Voraussetzung.

Befragungen und Volkszählungen rufen bei der Bevölkerung selten Begeisterung hervor. Das wissen die Statistiker. Deshalb haben sie den Fragebogen so klein wie möglich gehalten. Wichtig für uns junge Leute ist, daß auch nach der Schul- und Berufsausbildung gefragt wird. Hoffentlich werden aus den Informationen dann die notwendigen Konsequenzen gezogen.

Übrigens: Haben Sie Lust, mitzuzählen? Aufgeschlossene und kontaktfreudige Jugendliche, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und womöglich noch ein Fahrzeug haben, finden hier einen interessanten Job. Für das Ehrenamt erhält der Volkszähler eine Aufwandsentschädigung, die in den einzelnen Gemeinden unterschiedlich ist. Was man dabei zu tun hat, erfährt derjenige, der sich dafür interessiert, bei den statistischen Ämtern der Kreise oder bei den Gemeindeverwaltungen. *Karl Heinz*

Ostdeutsche Studenten

Junge Ostpreußen im ODS

Auf der 17. Jahreshauptversammlung des Ostpolitischen Deutschen Studentenverbandes (ODS) in Nordwalde/Westfalen wurde der Bundesvorstand neu gewählt. Zu den Mitgliedsbünden gehören der Studentenbund Ostpreußen (BOST), die Gemeinschaft Danzig-Westpreußischer Studenten (DWS), der Studentische Arbeitskreis Pommern (SAP), der Schlesische Studentenbund (SSB), der Arbeitskreis Sudetendeutscher Studenten (ASST) und der Jugend- und Studentenring der Deutschen aus Rußland (JSDR). Vorsitzender des ODS wurde Peter Haerting, DWS, Bonn; Stellvertreter und Finanzreferent Hartmut Saenger, DWS/SAP, Hamburg; Stellvertreter und Geschäftsführer Ernst Dombrowski, DWS, Bonn; Pressereferent Dietmar Binding, BOST, Augsburg; Schülerreferent Hans-Michael Fiedler, SAP/BOST, Göttingen; Referent für Öffentlichkeitsarbeit Lutz Kahdemann, BOST, Heidelberg; Delegierter des BOST beim ODS ist der neue Vorsitzende des Studentenbundes Ostpreußen, Udo Holland, Berlin. *e. m.*



Moderne Jugendherberge

Ein luxuriöses Leben erwartet die Gäste der Jugendherberge Hebelhof am Feldberg 1971. Dann wird dieses beliebte Ferienziel für junge Leute die erste deutsche Jugendherberge mit eigenem Hallenbad und eigener Sporthalle sein. Die Bauarbeiten haben bereits begonnen. *np*

Abends in Pfarrgärten

Junge Ostpreußin in Rumänien

In Kronstadt, heute noch Mittelpunkt des Burgenlandes, hat schon 1211 der Deutsche Orden gewirkt. Vierzehn Jahre später zog er weiter nordwärts nach Preußen.

Die Siebenbürger Sachsen, die im 12. Jahrhundert aus den Rheingebieten nach dem heutigen Rumänien ausgewandert waren, mußten sich heftig gegen die Einfälle der Türken wehren und bauten grandiose Kirchenburgen, die zum Teil noch völlig erhalten sind.

Die 400 000 Deutschen, die heute dort noch wohnen, leben meist in geschlossenen Siedlungsgebieten, die ihr deutsches Ansehen trotz des fremen Einflusses bewahrt haben. Um mehr von den Banater Schwaben und den Siebenbürger Sachsen und ihren Problemen zu erfahren, hatten wir uns vorgenommen, sie zu besuchen. Wir, 20 Jugendliche einer Volkstanzgruppe, wollten unsere Lieder singen und ihnen unsere Volkstänze zeigen; besonders aber suchten wir den menschlichen Kontakt.

Jedoch hatten wir uns alles nur zu einfach vorgestellt. Wir dachten, in einzelnen Orten auftreten zu können, um unsere Tänze öffentlich darzubringen, aber es wurde uns jedesmal von den Behörden verboten.

Trotz der Gefahr, von der Polizei ausgewiesen zu werden, luden wir die Dorfbewohner ein, abends in die Pfarrgärten zu kommen, wo wir fröhlich beisammen waren. Alle hatten viel zu erzählen, wir sangen, musizierten und tanzten mit ihnen. Die Gastfreundschaft der Rumäniendeutschen kannte keine Grenzen. Sie waren arm, schenkten aber aus vollem Herzen Kuchen, Brot, Schinken, Gemüse und Obst. Sie hatten sogar Eierlikör bereitet und ihren Obstschnaps aus dem Keller geholt.

Wir schliefen auf staubigen Heuböden oder unter den Pflaumenbäumen im Garten, abends saßen wir am Feuer und tranken heißen Tee. Tagsüber fuhren wir stundenlang in unseren VW-Bussen auf öden Straßen zwischen Mais- und Sonnenblumenfeldern durchs Land. Wir sahen am Straßenrand alte Leute, die einzige Kuh der Familie an einem langen Strick zwischen dem kärglichen Gras weidend. Wir besichtigten die herrlichen Anlagen der Kirchenburgen, lernten die schönen Städte Temesch-burg, Hermannstadt, Kronstadt und Bukarest kennen.

Unsere mitgebrachten Geschenke: Perlon- und Nylonkleidung, Kugelschreiber, Regenschirme waren Schätze für unsere Gastgeber. Die Kinder und Zigeuner konnten wir mit Kaugummi erfreuen, dafür reichten sie uns Pflaumen und Äpfel ins Auto.

Wie nur sollten wir uns von den liebenswürdigen und gastfreundlichen Landsleuten verabschieden? Sollten wir ihnen sagen, welche Schwierigkeiten uns die Reise bereitet hatte, welche Strapazen für uns die Unternehmung bedeutet hatte? Wir taten es nicht; denn wir waren von ihrer Freundschaft überwältigt.

Mit Tränen umarmten sie uns und flehten: „Kommt im nächsten Jahr wieder!"

„Auf Wiedersehen!" winkten wir ihnen zu und wußten, es gibt keines.

Eleonore Wittke



Kein Märchen, sondern Ferienerlebnis in Siebenbürgen: Tanz unter der Dorflinde Foto Wittke

Zeltlager und Fahrten

GJO nach Bosau und in Wien

Ein Sommerlager für 14- bis 18jährige Mädel und Jungen führt die Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO), vom 24. Juni bis zum 5. August in Bosau am Plöner See in Schleswig-Holstein durch. Die Teilnehmer werden in Zelten untergebracht. Der Beitrag für GJO-Mitglieder beträgt 125,— DM, für Nichtmitglieder 135,— DM. Fahrtkosten müssen von den Teilnehmern selbst getragen werden. Anfragen und Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle der GJO in 2 Hamburg 13, Postfach 80 47, zu richten.

Zu einer Sommerfahrt nach Wien und Niederösterreich, in die Wachau und ins Burgenland lädt die GJO-Gruppe Niedersachsen-Nord ein. Die Kosten betragen einschl. Fahrt, Unterkunft und Verpflegung 270,— DM. Teilnehmen können junge Leute im Alter zwischen 16 und 25 Jahren. Anmeldungen sind umgehend an den Leiter der Fahrt, Friedrich Hefft, 31 Celle, Im Teinert 26, zu richten. *E. Z.*

Bundesspiele in Berlin

Friedliche DJO-Demonstration

„Für eine deutsche Stadt ohne Mauern und Stacheldraht — für ein geeintes Deutschland in einem freien Europa" lautet die Parole für die 6. Bundesspiele der Deutschen Jugend des Ostens (DJO), die vom 13. bis zum 17. Juni in der deutschen Hauptstadt Berlin durchgeführt werden. Die Bundesspiele, bei denen sich die teilnehmenden Gruppen im musischen, sportlichen und im Wissensbereich messen und die alle zwei Jahre stattfinden, sollen nach Mitteilung der Bundesführung eine friedvolle demokratische Demonstration der DJO werden.

Die Bundesgeschäftsstelle der DJO, die für einige Jahre in München war, ist wieder nach Bonn umgezogen, die neue Anschrift lautet: 53 Bonn, Poppelsdorfer Allee 19/I, Telefon 0 22 21/ 3 41 02. *e. m.*

Moment mal, das ist doch . . .

Dieser Brunnen stand nicht in Königsberg, war aber nach einem Mann benannt, der in Königsberg als Dichter und Universitätsrektor wirkte. Die Gestalt auf dem Brunnen zeigt eine Frau, die von diesem Mann in einem auch heute wieder modernen Lied besungen wurde. Sie war übrigens die Urahne eines anderen berühmten Königsbergers.

1. Wie heißt der Dichter?

2. Wo stand der nach ihm benannte Brunnen?

3. Wie heißt das Lied?



An diesem Preisausschreiben können sich unsere jungen Leser zwischen 12 und 25 Jahren beteiligen. Ausgenommen sind Mitglieder und Angehörige von Verlag und Redaktion. Zu beantworten sind die drei gestellten Fragen (Postkarte). Als Preis winkt für die richtige Lösung wieder ein wertvolles Buch. Gehen mehrere gleichwertige richtige Lösungen ein, entscheidet das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Gewinner und Buchtitel werden in der nächsten Ausgabe der „Stimme der Jugend" genannt. Einsendungen sind unter dem Stichwort „Preisausschreiben" zu richten an Das Ostpreußenblatt, Jugendredaktion, 2 Hamburg 13, Postfach 8047. In der Absenderabgabe muß das genaue Geburtsdatum enthalten sein! Einsendeschluß ist Mittwoch, der 13. Mai, 24 Uhr.

Und nun zur Auflösung unserer Preisfrage aus Folge 14. In zwei der drei gestellten Fragen waren alle Einsendungen richtig. Nicht richtig waren dagegen einige Antworten auf die dritte Frage, die einer Frau galt. Hier wurden verschiedentlich Frankreichs Kaiserin Josephine und Königin Luise von Preußen genannt. Beides stimmt nicht. Bei den vielen richtigen Einsendungen fiel das Los auf Gisela Tunkel, 509 Leverkusen-Alkenrath, Joh.-Popitz-Straße 22. Sie ist 24 Jahre alt und schrieb uns: 1. Es ist Schloß Finckenstein, Kreis Rosenberg, Westpreußen. 2. Der ausländische Monarch war Napoleon I. 3. Die Frau war die polnische Gräfin Maria Walewska. Gisela erhält dafür das Buch „Ostpreußisches Panorama — Eine Reise nach Hause", herausgegeben von Ruth Maria Wagner und Otto Dikreiter. Das großartige Werk umfaßt 304 Seiten mit 24 Abbildungen auf Kunstdruckpapier, ist in Leinen gebunden, hat einen farbigen Schutzumschlag, und wurde vom früheren Königsberger Verlag Gräfe und Unzer, der heute seinen Sitz in München hat, gestiftet. Wir danken und gratulieren herzlich.

Eure Jugendredaktion

Die Kinder der „Ubena"

Ein neues Buch von Fritz Brustat-Naval schildert die Rettung über See



Dampfer „Ubena" der Deutschen Afrika-Linien. Foto Deutsche Afrika-Linien

Gerade zeitgerecht zu unseren Gedenkveranstaltungen im 25. Jahre der Vertreibung veröffentlichte der bekannte Seeschriftsteller Kapitän Fritz Brustat-Naval, jetzt in Kiel ansässig, ein spannendes Buch unter dem Titel „Unternehmen Rettung" mit dem Untertitel „Letztes Schiff nach Westen". In jahrelanger Arbeit in Archiven, aus denen er bisher unbekannte Daten zutage förderte, und in Gesprächen mit Seeleuten und Flüchtlingen hat Brustat-Naval, selbst als Marineoffizier an den Einschiffungsaktionen in ostdeutschen Häfen beteiligt, ein Stück Zeitgeschichte nachgezeichnet, die gerade unsere ostpreußischen Landsleute so schicksalsschwer betroffen hat.

Ein dokumentarischer Anhang enthält die Liste aller beteiligten Handelsschiffe und ihrer Reedereien, Tabellen und Zahlenangaben über die Abtransporte nach dem neuesten Erkenntnisstand.

Zufällig erhielten wir von einer Leserin die Geburtsurkunde ihres Sohnes, der auf dem Dampfer „Ubena" auf 23. März 1945 geboren wurde. Sie ist nebenstehend wiedergegeben. Den Neugeborenen während der Flucht hat Fritz Brustat-Naval ein Kapitel gewidmet, das wir hier abdrucken:

„Die Kinder der ‚Ubena' sind längst erwachsen und heute etwa fünfundzwanzig Jahre alt. Wer kennt schon die Umstände ihrer Geburt an Bord eines ehemaligen Afrikadampfers irgendwo zwischen der Danziger Bucht und Kopenhagen. Die alte ‚Ubena' wurde im Juni 1945 an die Royal Mail Lines abgeliefert. Und auch die Schiffstagebücher sind dahin mit den korrekten Geburteneintragungen, die der Kapitän zwischen Bomben- und Torpedoangriffen noch auszufertigen hatte und wobei der Zahlmeister an Bord den Vornamen der neuen Erdenbürger ein Ubena hinzufügte. Daher gibt es heute eine Erika-Ubena, eine Marlen-Ubena, einen Jochen-Ubena und andere ..., und die Eltern werden ihnen später erklärt haben, was es mit ihrem seltsamen afrikanischen Vornamen auf sich hat. Denn inmitten von Tod und Grauen ging das Leben weiter, wenn es auch zuweilen den Augenzeugen schier das Herz abdrückte. So erinnert sich Kapitän Lankau:

Kapitän als Standesbeamter

‚Diese jungen Menschlein habe ich mit Freude beurkundet und unterzeichnet —, denn wenn wir eine Weile unterwegs waren, setzte meist das große Sterben ein, besonders bei den schwachen und älteren, aber auch bei jüngeren Menschen beiderlei Geschlechts. Nach unerhörten Anstrengungen und Entbehrungen waren sie an Bord gekommen. Die Flucht über Land und Wasser, die Aufregungen der Einschiffung unter Beschuß und Fliegerangriffen, das alles zusammen hatte die Kraftreserve erschöpft, und das Leben verlosch wie eine ausgehende Kerze ...

Allein auf der ersten Reise hatten wir achtzig Tote. Weil es noch verhältnismäßig kühl war, nahm ich die Toten mit nach Kopenhagen, wo sie zur letzten Ruhe gebettet wurden. Wir haben, wenn immer es möglich war, auch jeden Toten auf den vorgeschriebenen Sterbeformularen standesamtlich beurkundet.

Später wurde es härter, die Toten mußten auf See eingenäht und versenkt werden. Wir hatten nicht genügend Material, wie Segeltuch und Gewichte an Bord, auch konnten wir es uns nicht leisten, zu stoppen, wenn die Toten über Bord gegeben wurden. Die Gestorbenen wurden wahllos, ohne Rücksicht auf Geschlecht und Alter, zwei und zwei zusammen eingenäht und mit Pflastersteinen beschwert, die wir von Kopenhagen mitgenommen hatten. Da waren Mütter und Angehörige, die es nicht fassen konnten, daß die Familienmitglieder mit einem völlig Unbekannten eingenäht wurden und in die See gegeben werden sollten. Sie haben mich kniend angejammert, dies doch nicht zu tun. Was blieb mir übrig. Ich habe sie so gut wie möglich getröstet, obwohl mir selbst hundeelend zumute war. Man faltete nur kurz die Hände, nahm die Mütze ab, und die eingenähten Toten wurden der See übergeben. Es waren ihrer so viele. Noch heute schüttelt es mich, wenn ich nur daran denke ...'

Taufe an Bord

Die Kapitäne tun alles, was sie können. Auf dem Flüchtlingsschiff ‚Wadai' wird Superintendent Walsdorff gebeten, Gottesdienst zu halten, und läßt durch Bordlautsprecher bekanntgeben, daß er auf Wunsch auch taufen würde. In kurzer Zeit sind sechs Täuflinge angemeldet. Als der Kapitän nach den Paten fragt, meint der Superintendent, die müßten in dieser Lage wohl ausfallen. Der Kapitän schüttelt den Kopf: ‚Wissen Sie nicht, daß bei einer Taufe an Bord immer der Kapitän Pate steht?' So kommen die kleinen Flüchtlingskinder doch noch zu ihren Paten.

Das alles machen die Kapitäne, wenn es sie nicht gerade zu den Wachoffizieren auf die Brücke zwingt. Bei Alarm, bei Sturm und bei Nebel, den sie in schnellen Geleitzügen durchjagen, einer dicht hinter dem anderen, wobei sich die Schiffe untereinander mit ihren Dampfpfeifen verständigen. Hellwach —, bei der geringsten Nachlässigkeit hätte es die schwersten Zusammenstöße geben können;

‚... denn es wurde mit allem gefahren, was die Maschine hergab, und dabei so dicht aufgeschlossen, daß man trotz des dichten Nebels die Hecklaterne des Vordermannes sehen konnte. Ein Mann am Telefon hatte den Hörer dauernd in der Hand, ein anderer an der Maschine, um sofort mit den Umdrehungen heruntergehen zu können, falls man dem Vordermann zu nahe kam. So jagten wir Stunde um Stunde — und kamen heil durch. Aber man selbst war auch fertig. Von Schlaf keine Rede, man rauchte unzählige Zigaretten und trank starken Kaffee.

Ich möchte nicht vergessen, der an Bord arbeitenden Ärzte zu gedenken. Während wir auf der Brücke Stunde um Stunde mit angespannten Nerven standen und jeden Augenblick das Unheil erwarteten, waren wir im Freien. Im Innenschiff aber haben die Ärzte und das Sanitätspersonal Stunde um Stunde operiert und Kranke versorgt. Wegen der Verdunkelung bei geschlossenen Fenstern: heiß und schlecht war die Luft in den Räumen. Es gibt sehr viel, was die Ärzte in diesen Tagen bei uns an Bord geleistet haben ...'

Manchmal ist es selbst den Ärzten fast zuviel. Und auch dann springen die Kapitäne ein und gehen ihnen notfalls zur Hand. Sie haben auf den Seefahrtschulen die Gesundheitspflege und ärztliche Hilfe auf Handelsschiffen erlernt und waren in der Bordpraxis oft genug auf sich selbst angewiesen. So notiert Wachkapitän Treptow vom Reichsbahnfährschiff ‚Deutschland':

‚Unsere Stabsärzte werden nervös, es sieht nicht gut aus. Von 309 Verwundeten sind 120 schwerste Fälle, die dringend der Überweisung in ein Krankenhaus bedürfen. Ärzte sehr besorgt. Als noch immer keine Ausschiffung in Sicht ist, beginnt der Stabsarzt bei den schweren Fällen zu operieren. Näht auch Halsschlagadern —, ich assistiere ihm dabei ...'

Kapitän Heidberg vom Tankschiff ‚Adria' der Reederei John T. Essberger, der von Hela-Reede in einem Geleitzug die Reise nach Westen antritt, hat überhaupt keinen Arzt an Bord.

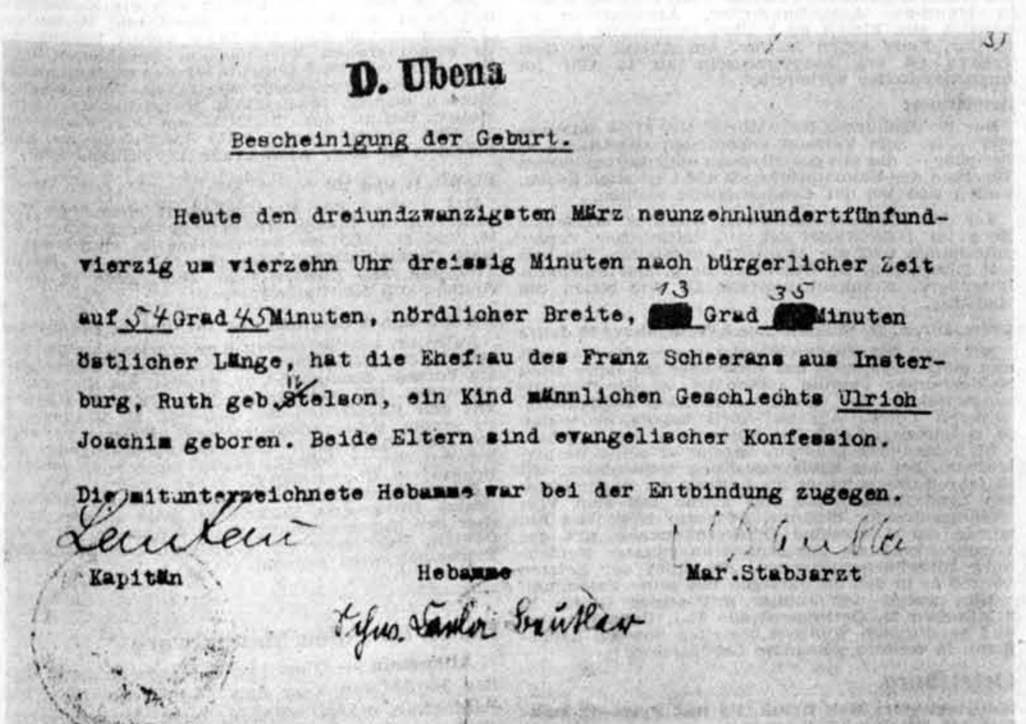
‚Erst auf See konnte die Zahl der Flüchtlinge mit etwa 335 Frauen und Kindern und 18 bis 20 kranken Männern festgestellt werden. Unter den Flüchtlingen befanden sich 17 Schwerverwundete, und zwar vier Kinder und 13 Frauen. Diese waren von Fliegern während der Einschiffung verwundet worden: Becken-, Brust- und Beindurchschüsse. Ein Arzt oder sonstiges Krankenpersonal war nicht an Bord, doch gelang es mir, die Verwundeten schon am ersten Tag trotz laufender Angriffe durch feindliche Flugzeuge und U-Boote in den Alarmpausen mit den an Bord vorhandenen Mitteln zu behandeln und zu verbinden.

Am tapfersten waren bei dieser primitiven Behandlung die Kinder und jungen Mädchen von 17, 18 Jahren. Nur eine Frau weigerte sich, ihren Brustdurchschuß behandeln zu lassen. Nachdem sie diese Verwundung bereits zwei Tage verschwiegen hatte, mußte ich am dritten Tag wegen starker Entzündung zum Skalpell greifen ...

Ich habe die Frau aber lebend nach Kiel gebracht, und wie ich später hört., ist eine sofortige Operation im Krankenhaus zufriedenstellend verlaufen. Es gab keine Todesfälle während der Reise.'

Um es noch einmal zu sagen: Diese Mitteilung kommt nicht von einem Lazarettschiff, vielmehr von einem Öltanker!"

Fritz Brustat-Naval: „Unternehmung Rettung — Letztes Schiff nach Westen". Koehlers Verlagsgesellschaft, Herford. 262 Seiten, 2 Karten, 30 Fotos auf Kunstdruck, Linsonleinen, 24.— DM.



D. Ubena

Bescheinigung der Geburt.

Heute den dreiundzwanzigsten März neunzehnhundertfünfundvierzig um vierzehn Uhr dreissig Minuten nach bürgerlicher Zeit auf 54 Grad 45 Minuten, nördlicher Breite, 13 Grad 35 Minuten östlicher Länge, hat die Ehefrau des Franz Scheerans aus Insterburg, Ruth geb. Stelson, ein Kind männlichen Geschlechts Ulrich Joachim geboren. Beide Eltern sind evangelischer Konfession.

Die mitunterzeichnete Hebamme war bei der Entbindung zugegen.

Kapitän Hebamme Mar.Stabsarzt

Eine der Geburtsurkunden, wie sie Kapitän Lankau für die an Bord der „Ubena" geborenen Kinder ausstellte.

Der „Handab" in Königsberg

Mahnzeichen sollte den „Friedbruch" verhindern

Der Königsberger Professor Caspar Stein beschreibt in seiner Schrift „Prigrinator", die 1648 vollendet war — und von der der gelehrte Buchhändler in Königsberg, Charisius, einen Teil davon, „Das alte Königsberg", 1911 aus dem Lateinischen übersetzte — die innere Ausschmückung des Junkerhofes in der Hofgasse, wo die Kaufleute der Altstadt ihre Feste feierten. Er erwähnt dabei eine „Tafel mit einer gemalten Hand, die mit dem Beile abgehauen ist" und dieser angehängten Warnung: „Kein Waffen blöß: Bei Straf der Hand halt Fried im Land, wahr Manneszucht und Mäßigkeit, sonst folgen Straf und großes Leid."

In der Jubiläumshalle in der Koggenstraße war ein gleiches Wahrzeichen aufbewahrt; man nannte es „Handab". W lcher Sinn diesem Zeichen zugrunde lag, hat der frühere Landesmuseumsdirektor Dr. Wilhelm Gaerte geschildert. Im Mittelalter und noch später standen bestimmte Orte unter „Friedschutz", d. h. es war dort jeder Streit mit scharfen Waffen verboten. So gab es Dingfriede für die Gerichtsstätte, Kirchenfriede, Feldmarksfriede, Burgfriede usw. Verletzung dieser Sonderfrieden durch Angriffe auf andere zog als „Friedbruch" jeweils peinliche Strafe nach sich. Als Friedbruchstrafe galt in schweren Fällen das Abhauen der rechten, der frevelnden Hand.

Zu solchen Friedorten gehörten auch Gasthäuser und jene Versammlungsstätten, wo die Bürger sich zu Fest und Feier einfanden. Das war in den Junkerhöfen und Gemeindegärten der Fall. Um die Besucher an solchen Plätzen an den Sonderfrieden, der mit ihnen rechtlich verbunden war, zu erinnern und ihnen die bei Verletzung drohende Strafe sinnfällig vor Augen zu führen, hängte man sogenannte „Muntat-Tafeln" auf mit Bildern der Bestrafungsart, auch „Gerechtigkeitsbilder" genannt. Sie mahnten, am Friedort nicht das Messer gegen seinen Nachbarn zu zücken. Schon die entblößte Waffe machte den Täter grundsätzlich straffällig, wofür die oben angeführte Warnung zeugt.

Auch über dem Keller des Gemeindegartens am Königsberger Steindammer Tor war eine solche Mahnung und Warnung angebracht: „Gut Gesellschaft, gutes Bier man findet in dem Garten hier. Wer Mannszucht hält und nicht gebricht, demselben guter Will geschicht. Ergetzlichkeit steht jedem frei, doch daß man hält auch Maß dabei. Kein Waffen zück, der Freiheit schon, sonst ist ‚Handab' dein rechter Lohn."

Die harte Strafe wurde aber trotz der scharfen Androhung nur in ienen schweren Fällen verhängt bzw. tatsächlich ausgeführt, wo im Streite ein Gast oder Bürger schwer verletzt worden war, also infolgedessen unheilbar am Leibe geschädigt wurde, wenn er auch am Leben blieb. Bei bloßer Drohung mit blanker Waffe oder geringfügiger Verletzung v urde dem Übeltäter, der solches getan oder verursacht hatte, „das Messer durch die Hand geschlagen".

So wurde in einer rechtsgültigen Bestimmung festgesetzt: „Zieht einer ein Messer oder eine andere Waffe auf einen Bürger, um ihm Schaden zuzufügen innerhalb des Weichbildes ..., man soll ihm das Messer durch seine Hand schlagen." Eine andere Bestimmung des Jahres 1466 lautet: „Von welchem Knecht die Überfahrung nachgewiesen wird, so daß er ein Messer zückte, man sollte ihn mit der tätigen Hand eine Zeitlang an das Tor nageln. Machte er aber einen blutrünstig, mit welcher Hand er das getan, sollte man ihm die ablösen", d. h. ihm die frevelnde Hand abhauen.

Auf diese Weise sollten in Ostpreußen der bürgerliche Friede und die allgemeine öffentliche Sicherheit gewährleistet werden, wobei immer auch galt, daß b.i minderen Vorfällen der Schuldige zwar mit harter Strafe bedacht, aber doch nicht auf Lebenszeit durch gänzlichen Verlust der Arbeitshand daran gehindert werden sollte, seinen Lebensunterhalt in der seiner Familie zu erwerben. **hvp**

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1970



3. Mai, Sonntag, **Allenstein:** Treffen aller Kreise des Regierungsbezirks und des Kreises Rastenburg in München, Arnulfstraße 52, Augustinerkeller.
3. Mai, Sonntag, **Gerdauen:** Kreistreffen in Düsseldorf, Fleher Straße 524, Fleher Hof.
24. Mai, Sonntag, **Allenstein-Land:** Kreistreffen in Osnabrück, Agnes-Miegel-Schule.
24. Mai, Sonntag, **Insterburg Stadt und Land:** Kreistreffen in Hannover, Kurt-Schumacher-Str. 23, Casino-Betriebe.
24. Mai, Sonntag, **Sensburg:** Kreistreffen in Remscheid.
31. Mai, Sonntag, **Memel—Heydekrug—Pogegen:** Regionaltreffen für Nordrhein-Westfalen in Essen-Steele.
31. Mai, Sonntag, **Osterode:** Kreistreffen in Hamburg, Rothenbaumchaussee, Curio-Haus.
31. Mai, Sonntag, **Pr.-Holland:** Kreistreffen in Pinneberg, Cap Polonio.
6./7. Juni, Sonnabend/Sonntag, **Gumbinnen:** Hauptkreistreffen in Bielefeld.
7. Juni, Sonntag, **Johannisburg:** Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
7. Juni, Sonntag, **Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit, Elchniederung:** Jahreshaupttreffen in Hannover, Döhrener Maschpark.
7. Juni, Sonntag, **Treuburg:** Kreistreffen in Opladen, Stadthalle.
13./14. Juni, Sonnabend/Sonntag, **Heiligenbeil:** Hauptkreistreffen in Burgdorf (Han).
21. Juni, Sonntag **Memel—Heydekrug—Pogegen:** Heimattreffen in Hamburg, Festhalle Planten un Blomen.

Regierungsbezirk Allenstein

Gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirks und des Kreises Rastenburg am 3. Mai in München

Das gemeinsame Heimattreffen findet in diesem Jahr am Sonntag, 3. Mai, in München, Augustinerkeller, Arnulfstraße 52, Nähe Hauptbahnhof, statt. Einlaß ab 9 Uhr, Ende gegen 19 Uhr. Besinnliche Stunde 11 Uhr. Wir laden alle Landsleute, auch die, die nicht zum Bezirk gehören, herzlich ein und hoffen auf ein volles Haus. Auf die Bekanntmachungen der einzelnen teilnehmenden Kreise wird verwiesen. Bereits am 2. Mai eintreffende Landsleute treffen sich ab 18 Uhr ebenfalls im Augustinerkeller. Wagner-Neidenburg

Bartenstein

Kreisvertreter: Willi Piehl, 237 Rendsburg, Alte Kieler Landstraße 25, Telefon 0 43 31/32 16.

Kreiskartei

Anfang des Jahres habe ich die Weiterführung der von mir aufgebauten Kreiskartei übernommen. Obwohl dies schon mehrfach an dieser Stelle mitgeteilt wurde, gehen immer wieder Anfragen an den neuen Kreisvertreter, Lm. Piehl, in Rendsburg. Er hat durch die Weitergabe an mich nur Mehrarbeit. Bitte beachten Sie das bei Ihren Einsendungen. Schon seit 1950 habe ich wiederholt darauf hingewiesen, daß Suchanfragen nach Zeugen rechtzeitig vor Beginn des Rentenalters gestellt werden müssen. Das gilt auch weiterhin. Um die Sucharbeit zu erleichtern bitte ich zu beachten: Die Kartei ist nach den vier Städten und 74 Landgemeinden aufgebaut. Genaue Heimatanschrift des Zeugen ist daher erforderlich. Für die Beantwortung legen Sie bitte einen Freiumschlag mit ihrer postalisch richtigen Anschrift bei. Wenn Sie so verfahren, können Sie auf eine prompte Antwort rechnen.

Bruno Zeiß, Kreisältester
31 Celle, Hannoversche Straße 2

Fischhausen

Kreisvertreter: Heinrich Lukas, 2341 Faulück, Telefon 0 46 42 / 5 38.

GEMEINSCHAFT JUNGER SAMLÄNDER

Im vergangenen Jahr haben wir beschlossen, eine unserer Tagungen in diesem Jahr in Berlin zu veranstalten. Sie findet vom 30. September bis 4. Oktober statt. Mittwochabend, 30. September, Abflug von Hamburg. In Berlin werden wir Vorträge hören und die Stadt besichtigen, auch Ost-Berlin. Dort wollen wir uns auch ein Theaterstück ansehen. Während wir uns sonst vor allem an unsere jungen Mitglieder wenden, bitten wir diesmal besonders die älteren bis 40 von uns, teilzunehmen. Wir bekommen nämlich für jeden, der die 25 überschritten hat, besondere Zuschüsse. Die Fahrtkosten betragen für jeden Teilnehmer 30,— DM. Für Schüler, Lehrlinge und Studenten besteht die Möglichkeit einer Ermäßigung. Auch die Ehegatten sind besonders herzlich eingeladen. Bitte, meldet Euch innerhalb der nächsten vierzehn Tage bei Helga Pieper, 2082 Tornesch-Esingen, Esinger Straße, an, damit wir die erforderlichen Anträge stellen können.

Ingolf Spickschen

Das Treffen in Hannover müssen wir leider absagen, da der Wirt seine Zusage nicht eingehalten hat. Ein späteres Treffen mit dem Kreis Königsberg zusammen soll am 1. November stattfinden. Näheres darüber berichten wir an dieser Stelle und im Heimatbrief. An die Rücksendung der Fragebogen darf ich erinnern.

Es kommen viele Anmeldungen zur Besichtigung des Museums. Deshalb gebe ich auf Wunsch die Telefonnummern bekannt: Else Pfeiffer, privat, Friedrich-Ebert-Straße 36, Nr. 0 41 01 / 59 97; Museum, Bismarckstraße 45 (unter Fladda), Nr. 0 41 01 / 51 61.

Gerdauen

Kreisvertreter: Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9, Telefon 04 51 / 6 52 32.

Sonntag, 3. Mai, findet, wie bereits mehrfach bekanntgegeben wurde, in Düsseldorf unser Kreistreffen statt, zu dem ich alle Landsleute erneut herzlich einlade. Tagungsstätte: Fleher Hof, Fleher Straße 254. Ab 9.30 Uhr geöffnet. Vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnen wie folgt zu erreichen: Linien 9 und 26 bis zum Graf-Adolf-Platz, dort umsteigen in Linie 17 bis Haltestelle Aachener Platz.

Treffen in Düsseldorf

Alle Gerdauener Landsleute, die meinen mehrfachen Aufruf zur Teilnahme am Kreistreffen der Heimatkreisgemeinschaft Gerdauen am 3. 5. Mai noch nicht gelesen haben, möchte ich hiermit auf dieses Treffen hinweisen. Tagungsort ist der „Fleher Hof" in Düsseldorf, Fleher Straße 254. Das Lokal ist ab 9.30 Uhr geöffnet und vom Hauptbahnhof mit den Straßenbahnen wie folgt zu erreichen: Linien 9 und 26 bis zum Graf-Adolf-Platz, dort umsteigen in Linie 17 bis Haltestelle Aachener Platz. Die Heimatgedenkstunde wird ca. 13.30 Uhr durchgeführt. Ich hoffe auf zahlreiche Beteiligung. Gilt es doch gerade jetzt nach außen zu bekunden, daß wir treu zu unserer Heimat stehen.

Goldap

Kreisvertreter: Dr. Hans Erich Toffert, 4 Düsseldorf, Wallstraße 10, Telefon 02 11 / 8 10 15.

Achtung! Sehr wichtig! Es wird noch einmal nachdrücklich darum gebeten, Quartierbestellungen für das Heimattreffen rechtzeitig vorzunehmen. Bei der Anmeldung, die an das Verkehrsamt der Stadt Stade zu richten ist, vergessen Sie bitte nicht anzugeben, wann und wie Sie anreisen werden (Kraftfahrzeug oder Eisenbahn). Das Verkehrsamt bittet Sie, die Anmeldung nach Möglichkeit bis zum 5. Mai vorzunehmen, damit bei der Quartierzuteilung besondere Wünsche erfüllt werden können. In den Pfingsttagen erwartet Stade zur bevorstehenden Baumblüte im Alten Land auch einen lebhaften Zustrom von Touristen und Ausflüglern. Warten Sie deshalb mit Ihrer Anmeldung nicht bis zum letzten Tag.

Aus Anlaß der 400-Jahr-Feier gibt die Kreisgemeinschaft mit Unterstützung von Landkreis und Stadt Stade eine anspruchsvolle Festschrift von fast 100 Seiten Umfang heraus, die gegen einen Kostenbeitrag von 3,— DM erworben werden kann. Die Festschrift wird wertvolle historische und heimatkundliche Beiträge über die Stadt Goldap mit zahlreichen Fotos enthalten. Sie sollte deshalb in keiner Goldaper Familie fehlen.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede, Eichenstraße 14, Telefon 05 21/4 10 55.

Familiennachrichten für die Veröffentlichung im Heimatbrief

In Einzelfällen wird darüber geklagt, daß Familiennachrichten, zum Beispiel goldene Hochzeiten, Geburtstage, Todesfälle, bestandene Prüfungen, Ernennungen und ähnliches nicht oder nicht rechtzeitig bekanntgegeben werden. Es ist personell und organisatorisch völlig ausgeschlossen, solche Daten etwa aus der vorhandenen Kreiskartei oder aus den Bekanntmachungen des Ostpreußenblattes automatisch herauszuziehen. Es ist immer ein besonderer Hinweis aus der Verwandschaft oder sonstigen Umgebung des Jubilars usw. erforderlich. Wir bitten dringend, solche Familiennachrichten frühzeitig im voraus anzukündigen, damit sie im nächsten Heimatbrief veröffentlicht werden können. Alle diese Mitteilungen sind zu richten an Franz Rattay, 2 Hamburg 33, Rümker Straße 12. Postkarte genügt, dabei bitte die frühere Anschrift der Familie in Kreis oder Stadt Gumbinnen und die jetzige Anschrift angeben.

Treffen der Gumbinner und Salzburger in Bielefeld am 6. und 7. Juni 1970

Das Programm des Treffens wurde bereits in Folge 16 des Ostpreußenblattes an dieser Stelle veröffentlicht. Für die kostenlose Omnibus-Rundfahrt am Sonnabend um 14.30 Uhr ist Anmeldung der Teilnehmer erforderlich. Es genügt Postkarte an: Stadt Bielefeld, Presse- und Verkehrsamt, 48 Bielefeld, Rathaus, z. H. von Herrn Haase. Die gleiche Stelle ist auch zuständig für Wünsche um Vermittlung von Quartieren.

Das Treffen findet im wesentlichen in den Räumen des „Hauses des Handwerks" statt. Die Gumbinner Heimatstube im Stadtarchiv Bielefeld ist an beiden Tagen geöffnet und wird neben dem Modell der Stadt Gumbinnen diesmal eine Ausstellung von Archivmaterial einiger Dorfgemeinden zeigen. Verfolgen Sie weiter die Veröffentlichungen an dieser Stelle.

Heilsberg

Kreisvertreter: Dr. Erich Gross, 506 Bensberg, Kölner Straße 6, Telefon 0 22 04 / 23 85.

Unser diesjähriges Kreisheimattreffen wird Sonntag, 13. September, in Köln in den Floragaststätten veranstaltet. Der katholische Gottesdienst wird am Vormittag wie auch in den früheren Jahren in der Agneskirche gehalten. Am Vortag, Sonnabend, 12. September, treffen sich alle ehemaligen Schüler der höheren Schulen des Kreises im Kolpinghaus in Köln. Nähere Mitteilungen über die Treffen werden noch veröffentlicht. Ich bitte aber bereits heute, die Termine vorzumerken.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Karl August Knorr, 2407 Bad Schwartau, Alt-Rensefeld 42, Telefon 04 51 / 6 52 32.

Das Hauptkreistreffen 1970 in Burgdorf beginnt Sonnabend, 13. Juni, um 16 Uhr mit den satzungsgemäßen Wahlen des Kreistages und des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft; alle interessierten Landsleute werden um ihre Teilnahme gebeten. 19 Uhr Vorführung von Filmen, 20 Uhr Begrüßung und Bericht über die Wahlen. Anschließend wieder Beisammensein bei Musik und Tanz; es spielen „Die Köhlas", Ltg. Gerhard Kößler. Am Sonntag, dem 14. Juni, kann von 9.00 bis 10.30 Uhr und von 14.00 bis 17.30 Uhr die Heiligenbeiler Heimatstube im alten Schloß, dem Sitz der Kreisverwaltung Burgdorf, besichtigt werden. Zu den gleichen Zeiten Ausstellung und Verkauf heimatlicher Bücher, Bilder, Wappen, Karten, Andenken u. ä. im Haus der Jugend. Feierstunde 11 Uhr; als Auftakt spielt bereits ab 10.30 Uhr der Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr Burgdorf-Hänigsen. Nach der Mittagspause: Beisammensein in allen Räumen und auf der Terrasse der Gaststätte Am Stadion. Um 14 Uhr treffen sich die jugendlichen Teilnehmer zu einem Gespräch im Haus der Jugend. Ab 15 Uhr spielen „Die Köhlas" zur Unterhaltung und zum Tanz. Unsere Landsleute werden gebeten, wieder recht zahlreich an diesem Jahrestreffen in der Patenkreisstadt Burgdorf teilzunehmen. Übernachtungshinweis in der nächsten Folge.

Johannisburg

Kreisvertreter: Fritz Walter Kautz, 5351 Kommern-Süd, Am Bruch 10, Telefon 0 24 43 / 27 88.

Jugendfreizeit an der Ostsee

Unser Patenkreis lädt auch in diesem Jahr 15 Jungen und Mädchen im Alter von 12 bis 15 Jahren in der Zeit vom 1. bis 16. August in das Ferienlager Neukirchen an der Ostsee ein. Anmeldungen für eine Teilnahme an Karteiführer Oswald Vogel, 3167 Burgdorf, Im Hagenfeld 5, unter Angabe des Geburtsdatums, Vor- und Zuname des Teilnehmers, Stand und Heimatort der Eltern und jetzige Anschrift. Das Jugendamt Flensburg-Land bittet, sich mit Anfragen nur an die Kartei und nicht an das Jugendamt zu wenden. Der Aufenthalt ist kostenlos.

Die Anträge bitte ich bis zum 8. Mai zu stellen.

Fr. W. Kautz

Königsberg-Stadt

Erster Stadtvertreter: Prof. Dr. Fritz Gause, Essen. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 62, Tweltenbek 103, Hindenburg-Oberrealschule

Wie bereits in Folge 8 mitgeteilt, unternehmen wir vom 7. bis 11. Mai eine Studienfahrt nach Berlin, die mit unserem HOK-Jahrestreffen verbunden ist. Hierzu laden wir alle Ehemaligen und Freunde der Steindammer Realschule und der Hindenburg-Oberrealschule nebst ihren Angehörigen nochmals herzlich ein. Wir weisen besonders darauf hin, daß jeder, dem es nicht möglich ist, die ganze Studienfahrt mitzumachen, selbstverständlich auch am Jahrestreffen allein (Sonnabend, 9. Mai, ab 16 Uhr) teilnehmen kann. Die Teilnehmer der Studienfahrt haben allerdings den Vorteil, daß ihnen die Fahrtkosten erstattet werden. Wir fahren am 7. Mai in fünf Gesellschaftsreisen von Hamburg, Köln, Frankfurt (Main), Stuttgart und München nach Hannover und fliegen von dort nach Berlin; zwei Flugzeuge sind bereits für uns reserviert. Das HOK-Jahrestreffen findet im Kasino des Deutschen Patentamts, Berlin, Gitschiner Straße 97—103, statt (U-Bahn bis Hallesches Tor). Programm der Studienfahrt und Anmeldung bei Artur Adam, 623 Frankfurt (Main) 80, Rehstraße 17.

Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter

In diesen Wochen sind nach Ablauf von drei Jahren Vorstandsneuwahlen im Verein Ostpreußisches Musikstudio Salzgitter fällig. Gemäß unserer Satzung bitte ich die Mitglieder um den schriftlichen Wahlvollzug. Nach Veröffentlichung dieser Mitteilung im Ostpreußenblatt muß innerhalb von 6 Wochen satzungsgemäß gewählt worden sein. Nichteingänge von Wahlstimmen gelten, ebenfalls laut Satzung, als Zustimmung für ein Verbleiben des bisherigen Vorstandes im Amt. Wir hatten uns seinerzeit zu dieser Form entschlossen, weil ein Zusammentreffen aller Mitglieder aus dem Bundesgebiet zu einem bestimmten Zeitpunkt und an einem bestimmten Ort nicht möglich ist. Die Veröffentlichung dieses Aufrufs erfolgt im Ostpreußenblatt am Sonnabend, 2. Mai. Der Wahltermin endet somit Sonnabend, 13. Juni. Bis zu diesem Zeitpunkt sind Einsendungen an Vorschlägen und Stimmen möglich. Das Ergebnis wird anschließend im Ostpreußenblatt veröffentlicht.

Gerhard Staff, Vorsitzender
332 Salzgitter-Lebenstedt, Hasenwinkel 47

Lyck

Kreisvertreter: Otto Skibowski, 357 Kirchhain, Postfach 113, Telefon 0 64 22 / 8 40.

Die Frühjahrsarbeitstagung der Gemeinschaft Junger Lycker vereinigte im Lycker Zimmer in der Patenstadt Hagen 34 Teilnehmer. Dazu war der Kreisausschuß dort versammelt. Junge Lycker übernehmen die Ausstattung des Lycker Zimmers und seine Betreuung. Frau Dr. Auchter-Kuhn hielt einen Vortrag über die Geographie des Kreises, den sie sehr lebhaft gestaltete. Sie wies auf die Schönheit der Landschaft hin und weckte das Interesse der Jüngeren, die die Heimat nicht mehr kennen. Archivwart Kaleschke behandelte die Geschichte des Kreises von der Vorzeit bis zum Ende des Deutschen Ritterordens. Auch seine Ausführungen fanden so lebhaften Beifall, daß die Zuhörer eine Fortsetzung beim nächsten Treffen verlangten. Beide Vorträge wurden am zweiten Tage ergänzt durch Lichtbilder über Ostpreußen.

Der Kreisausschuß bereitete das Jahrestreffen am 15./16. August vor, das in der üblichen Form im Zelt auf dem Markt in Hagen abgehalten wird. Es soll im Zeichen der Gedenktage der Vertreibung und der Volksabstimmung stehen. Bitte richten Sie Ihren Urlaub danach ein.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Heinrich v. Schlenther. Geschäftsstelle aller vier Kreise: 29 Oldenburg, Münnichstr. 31, Telefon 04 41 / 21 50 02.

Das diesjährige Heimattreffen der Memellandgruppen in Nordrhein-Westfalen findet Sonntag, 31. Mai, 10 Uhr, in den Räumen des Stadtgartens in Essen-Steele statt. Wir laden unsere Landsleute hiermit herzlich dazu ein. Der Steeler Stadtgarten ist vom Bahnhof Essen-Steele in etwa 15 Minuten zu erreichen. Parkplätze sind am Stadtgarten vorhanden. Nach der Festandacht, die von Heimatpfarrer Butkewitsch gestaltet wird, findet um 11.30 Uhr eine Feierstunde statt, bei der Legationsrat Dr. Hans Gawlik, Bonn, die Festrede halten wird. Die Feierstunde wird von Darbietungen des Vertriebenenchors, Essen, umrahmt. Am Nachmittag gemütliches Beisammensein mit der Memelland-Jugendgruppe aus Iserlohn.

Dr. Willoweit — Hermann Waschkies

Memeler Jugend-Seminar

Liebe junge Memelländer; vor 25 Jahren haben Ihre Eltern — und zum Teil auch Sie als Kinder — die Heimat verlassen müssen, als bittere Folge des Zweiten Weltkrieges. Entwurzelt und entrechtet begannen dann die Älteren in Westdeutschland sich ein neues Leben aufzubauen. Zum Existenzkampf gehörte und gehört auch das Ringen um die Schaffung neuer Rechte, ohne die heimatvertriebene Menschen in einer fremden Umgebung nicht leben können. Wir Heimatvertriebenen haben aber auch Pflichten! Dazu gehört die Wahrung und Erhaltung unseres Heimaterbes, Kultur und Brauchtum genauso wie alle Wissensgebiete und politischen Aussagen.

Lassen Sie uns gemeinsam versuchen, aus den Bruchstücken der Erinnerung wieder ein lebendiges Heimatbild zu formen — frei jeder Entstellung oder Idealisierung! Um zu wissen, wo wir stehen und wohin wir gehen, müssen wir wissen, woher wir kommen! Wir stellen an den Anfang ein Wochenendseminar von Freitag, 19. Juni, abends, bis Sonntag, 21. Juni, mittags, im herrlich gelegenen Bad Pyrmont. Thema: Ältere und neue Geschichte Ostpreußens und des Memellandes. Teilnehmen können Memelländer von 16 bis 25 Jahren. Auch junge Ehepaare sind willkommen. Die Zugehörigkeit zu einer landsmannschaftlichen Gruppe ist keine Vorbedingung. Jeder Teilnehmer zahlt einen Unkostenbeitrag von DM 10,—. Die Kosten für Unterkunft (Doppelzimmer), Verpflegung, An- und Abreise werden von der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise getragen. Interessenten melden sich bitte bei Wolfgang Stephani, 2057 Reinbek, Klaus-Groth-Straße 11. Anmeldeschluß ist der 25. Mai.

Neidenburg

Kreisvertreter: Paul Wagner, 83 Landshut II, Postfach 502, Telefon 08 71 / 52 11.

Neidenburg

Die Landsleute des Kreises, die im süddeutschen Raum wohnen oder sich dort zufällig aufhalten, lade ich zu dem gemeinsamen Heimattreffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein am Sonntag, 3. Mai, in München, Augustinerkeller, Arnulfstraße 52, herzlich ein. Einlaß ab 9 Uhr, besinnliche Stunde 11 Uhr, Ende gegen 19 Uhr. Am Abend vor dem Treffen ist ein Zusammensein ab 18 Uhr im Augustinerkeller vorbereitet.

Heimatbrief

Der Neidenburger Heimatbrief Nr. 51 — Sommer 1970 — ist zum Versand gekommen. Landsleute — Bezieher —, die aus postalischem oder büromäßigem Versehen den Heimatbrief noch nicht erhalten haben, wollen sich bei der Geschäftsstelle melden.

Bei dem Geburtstagshinweis Direktor Waldemar Berg im Heimatbrief ist ein technischer Fehler unterlaufen und die Anschrift ausgefallen. Sie lautet: Direktor a. D. Waldemar Berg, 8458 Sulzbach-Rosenberg, Krankenhausstraße 18. Wir bitten um Nachtrag.

Verw.-Dir. a. D. Wilhelm Losch-Neidenburg 90 Jahre

Mit einer der ältesten Bürger unserer Heimatstadt und mütterlicherseits aus einer über 200 Jahre alten Neidenburger Familie stammend ist der Verwaltungsdirektor der Kreiskrankenkasse Neidenburg, Wilhelm Losch. Am 28. April beging er seinen 90. Geburtstag. Losch hat Neidenburg viel gegeben. In Neidenburg geboren, begann er seine Berufslaufbahn bei der Kreisverwaltung Neidenburg. Mit 33 Jahren übernahm er die Leitung der neuerrichteten Landkrankenkasse und wurde 1920 zum Verwaltungsdirektor ernannt. Auf sein Bestreben hin wurde die Allgemeine Ortskrankenkasse mit der Landkrankenkasse zur Kreiskrankenkasse Neidenburg zusammengeschlossen. Als einer der Letzten verließ er in den Januartagen 1945 seine Vaterstadt.

Nun wohnt der Jubilar mit seiner Gattin in 8 München 22, Oettingenstraße 56/I. Unsere besten und herzlichsten Wünsche begleiten unseren Landsmann in weitere gesegnete Lebensjahre.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 328 Bad Pyrmont, Postfach 120, Telefon 0 52 81 / 22 92.

3. Mai in München

Ein letzter Hinweis auf das Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Allenstein in München am 3. Mai im Augustinerkeller, Arnulfstraße 52, in der Nähe des Hauptbahnhofs.

Einlaß ab 9 Uhr, 11 Uhr Beginn der besinnlichen Stunde. Für Landsleute, die bereits am 2. Mai in München anwesend sind, ist ab 18 Uhr die Grüne Stube im Augustinerkeller reserviert.

Unsere Ortsvertreter

Von unseren Vertrauensleuten begehen im Monat Mai besondere Geburtstage:

Ober, Wilhelm, aus Wildenau, jetzt in 459 Cloppenburg, Elisabethstraße 8, seinen 75. Geburtstag am 5. Mai;

Gollan, Gustav, aus Rauschken, jetzt in 72 Tuttlingen (Württemberg), Hegaustraße 13, seinen 75. Geburtstag am 11. Mai;

Klempert, Alfons, aus Gr.-Leschienen, jetzt in 3572 Stadt Allendorf, Kreis Marburg, Heinrich-Schneider-Straße 25, seinen 70. Geburtstag am 9. Mai;

Czwartek, Paul, aus Grammen, jetzt in 6 Frankfurt (Main), Fröbelstraße 3, seinen 65. Geburtstag am 28. Mai.

Zum Geburtstag gratuliert der Kreisausschuß sehr herzlich und dankt aufrichtig für treue Mitarbeit.

Ortelsburger Heimatbote

Es sind einige Schreiben bei uns eingegangen, die besagen, daß der Ortelsburger Heimatbote Nr. 7 die Empfänger nicht erreicht hat. Wir bitten daher diejenigen Landsleute um eine kurze Nachricht, bei denen der letzte Heimatbote ausgeblieben ist, damit wir in diesen Fällen eine Ersatzlieferung vornehmen können. Max Brenk

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51 / 27 40.

August Salden-Osterode gestorben

Am 30. ist unser Lm. August Salden im Alter von 84 Jahren verstorben. Als Sohn eines Polizeibeamten in unserem Heimatkreis am 27 Juli 1885 geboren, sah er nach der Vertreibung seine Aufgabe darin, den Landsleuten auf Grund seiner Kenntnisse als Leiter des Einwohnermeldeamtes zu helfen. In seinem selbst erbauten Häuschen in 645 Hanau, Eschenweg 7, hat er mit viel Mühe und Arbeit eine Liste der gefallenen, vermißten, umgekommenen und verstorbenen Landsleute unserer Kreisstadt aufgestellt. Diese Seelenliste ist in den Folgen 13 bis 16 unserer Osteroder Zeitung veröffentlicht und wird auch in unserem Archiv in Osterode (Harz) aufbewahrt. Vielen Landsleuten konnte er durch seine umfassenden Auskünfte helfen. Sein heimattreues Wirken wird in unserer Kreisgemeinschaft unvergessen bleiben. Strüver

Pr.-Eylau

Kreisvertreter: Gerhard Doepner, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 5, Telefon 04 51 / 80 18 07.

Verlegung des Kreistreffens

Unser auf den 13. und 14. Juni festgesetztes Kreistreffen in unserer Patenstadt Verden muß leider auf einen späteren Termin wegen der Landtagswahlen am 14. Juni in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen verlegt werden. Kreis- und Stadtverwaltung Verden sind mit der Durchführung der Wahl so beschäftigt, daß unsere Paten eine Verlegung unseres Treffens, wahrscheinlich in den August, für unumgänglich halten. Die Kreisausschußsitzung findet gleichfalls später statt. Da das Ergebnis der Landtagswahlen für uns Vertriebene von großer Wichtigkeit ist, erscheint mir eine Terminverlegung ohnehin notwendig, damit jeder Landsmann seiner Wahlpflicht genügen kann.

Kreisblatt

Das zweimal jährlich erscheinende Pr.-Eylauer Kreisblatt kommt an alle bisherigen Bezieher Anfang Mai zum Versand. Horst Schulz hat dieses Heft Nr. 9 wieder mit vielseitigen Beiträgen äußerst interessant gestaltet, so daß ich allen Kreisbewohnern, die das Blatt noch nicht kennen, einen Bezug wärmstens empfehlen möchte. Anforderungen bitte möglichst bald an Alfred Wölk, Versandkartei, 309 Verden (Aller), Buschbültenweg 25.

Wer kann helfen?

Helmuth Riess, wohnhaft 400 North 8th Street, Prospect Park, New Jersey-07508, USA, bittet um eine Fotografie des 1933 verstorbenen Lehrers Emil Frey aus Beisleiden oder um ein Schulfoto mit ihm. Übersendung bitte an den Kreisvertreter. Das Foto wird nach Reproduktion zurückgeschickt.

Rastenburg

Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 45 / 3 66.

Unser Hauptkreistreffen findet Sonntag, den 30. August in unserer Patenstadt Wesel, Niederrheinhalle, statt, worauf ich nochmals hinweisen möchte. Weitere Einzelheiten folgen.

Der vierte Heimatbrief „Rund um die Rastenburg" gelangt Anfang Mai zum Versand. Wer bisher noch nicht Bezieher dieses Heftes ist, melde sich bitte bei unserer Geschäftsstelle, Patenstadt Rastenburg, 423 Wesel, Brüner Torplatz 7.

Rastenburg in München!

Sonnabend, 2. Mai, ab 18 Uhr, im Grünen Zimmer des Augustiner-Kellers in der Arnulfstraße, am Sonntag, 3. Mai, Einlaß ab 9 Uhr im gleichen Lokal. Beginn der Feierstunde um 11 Uhr.

Kamerad, ich rufe dich!

1. (Preuß.) Nachrichten-Abteilung Königsberg

Am 23. und 24. Mai treffen sich die Kameraden mit ihren Angehörigen im Hotel und Restaurant „Friedenstal" in dem Mindener Vorort Barkhausen zu einem frohen Wiedersehen. Barkhausen liegt etwa 3 km vom Stadtzentrum Minden entfernt an der B 61 inmitten der Porta Westfalica. Vom Bahnhof Minden besteht regelmäßige Busverbindung. Offizieller Beginn des Treffens am Sonnabend um 14 Uhr. Anmeldungen bitte kurzfristig an Karl Störmer, 23 Kiel, Alsenstraße 12, richten.

Pi.-Btl. 11 und 126

Das Treffen der Kameradschaft ehemaliger Angehöriger der Pionierbataillone 11 und 126 findet am 30. und 31. Mai im Kolpinghaus in Hückeswagen statt. Anmeldungen bitte bis 10. Mai an Martin Trczynka, 5609 Hückeswagen, Nordstraße 15, unter Angabe von Quartierwünschen.

III. Inf.-Rgt. 3 Osterode und Inf.-Rgt. 24 Braunsberg

Anläßlich des Osteroder Kreistreffens am 16. August in der Patenstadt Osterode (Harz) treffen sich am Vortage, Sonnabend, 15. August, die Kameraden des ehem. III. Batl. Inf.-Rgt. 3, Osterode (Ostpr.), mit den Kameraden des Inf.-Rgt. 24, Braunsberg, zu einem Kameradschaftsabend. Dazu sind auch die alten Kameraden des Traditionsverbandes des Inf.-Rgt. Nr. 18, von Grolmann, herzlich eingeladen. Beginn: 16 Uhr, Kurpark.

Quartierbestellung bei Hermann Balk, Osterode (Harz), Iltisweg 23, Rückfragen bitte an den Sprecher der Kameradschaft, Ernst Schareina, 477 Soest (Westf), Herringserweg 8, richten. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Hasen für Polen Mangelware

Allenstein — Über 11 500 Hasen seien in dieser Jagdsaison von den Jägern des Bezirkes Allenstein erlegt worden, teilt „Glos Olsztynski" mit. Für den Inlandmarkt seien jedoch nur „fast 500 Stück" zugeteilt worden. Die übrigen wolle man in westliche Länder, namentlich in die Bundesrepublik exportieren. opp

Wir gratulieren...

zum 96. Geburtstag

Krause, Bertha, geb. Meyer, aus Jorken, Kreis Angerburg, jetzt 2251 Brook bei Haselund, am 8. Mai

zum 95. Geburtstag

Jordan, Emma, geb. Schneider, aus Bramannsdorf, Kreis Angerapp, jetzt 2 Schenefeld, Luidenallee 7, am 1. Mai

zum 94. Geburtstag

Olschewski, Marie, aus Kukukswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 3011 Kirchdorf, Ginsterweg 11, am 8. Mai

zum 92. Geburtstag

Baltrusch, Minna, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt 439 Gladbeck-Zweckel, Bohnekampstraße 14, bei Münchberg, am 3. Mai

Jeziorowski, Luise, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt 2178 Otterndorf, Bürgerweide 6, am 26. April

Zeil, Willy, Mittelschullehrer i. R., aus Königsberg, jetzt 215 Buxtehude, Harburger Straße 27, am 6. Mai

zum 90. Geburtstag

Beister, Ida, aus Unter-Eißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei ihrer Tochter Erna Koch, 415 Krefeld, Lohstraße 175

Malinka, Fritz, aus Angerburg, jetzt 6 Frankfurt, Ludwig-Richter-Straße 10, bei Gehde, am 8. Mai

Schiwek, Helene, geb. Hein, aus Königsberg, Luisenallee 44, jetzt bei ihrer Tochter Christa-Maria Bruno, 605 Offenbach, Liebigstraße 50, am 5. Mai

Woywod, Ferdinand, Oberinspektor, aus Königsberg, Mozartstraße 15, jetzt 4558 Bersenbrück, Am Bahnhof 9, am 5. Mai

zum 88. Geburtstag

Kalweit, Hugo, aus Lyck, jetzt 3301 Destedt, Im Schmiedebusch 234, am 27. April

Karasch, Anna, aus Lyck, jetzt 2 Hamburg 22, Ober-Alten-Allee 60, Station 2a, am 29. April

Knizia, Luise, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt 296 Aurich, Lützowstraße 27, am 4. Mai

Twardowski, Johann, aus Reiffenrode, Kreis Lyck, jetzt 525 Engelskirchen-Hardt, am 23. April

zum 87. Geburtstag

Drott, Luise, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt 495 Minden, Wilhelm-Busch-Straße 10, am 28. April

Kulschewski, Anna, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt 2382 Kropp, Ochsenweg 26, am 5. Mai

Pallesdies, Gustav, aus Klein-Heinrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt 4 Düsseldorf-Bilk, Suitbertusstraße 34, am 5. Mai

Römer, Elise, aus Königsberg, Oberteichufer 9, jetzt bei ihrer Tochter Frau Lesch, 874 Bad Neustadt, Rederstraße 1, am 23. April

zum 86. Geburtstag

Czepluch, Auguste, aus Herrenbach, Kreis Lyck, jetzt 4351 Recklinghausen, Steigerstraße 59, am 4. Mai

Jablonowski, Lisbeth, aus Ortelsburg, jetzt 407 Rheydt, Cecilienstraße 32, am 9. Mai

Koch, August, aus Pillau I, Seetief 8, jetzt 4 Düsseldorf, Dorotheenplatz 86a, am 5. Mai

Willamowski, Frieda, aus Pillau I, Hindenburgstr. 20, jetzt 2071 Hoisbüttel, Kleinsthof 20, am 6. Mai

Ziemer, Erna, Verw.-Angestellte i. R., aus Königsberg, Burgenlandstraße 61, jetzt 1 Berlin 45, Köhlerstraße 31, am 8. Mai

zum 85. Geburtstag

Barsuhn, Gustav, aus Erlen, Kreis Elchniederung und Wilhelmsrode, Kreis Labiau, jetzt 3041 Töpingen, Kreis Soltau, am 4. Mai

Dauter, Paul, Schmiedemeister, aus Grünfelde, Kreis Osterode, jetzt 509 Leverkusen, Heideweg 7, am 6. Mai

Graw, Anna, geb. Liedtke, aus Rosenbeck, Kreis Heilsberg, jetzt 5844 Hennen, Kampstraße 16, am 27. April

Pilzecker, Franz, aus Lyck, jetzt 6431 Mecklar Nr. 162, am 7. Mai

Schimansky, Charlotte, geb. Mentz, aus Brakupönen, jetzt 5845 Villigst, Mühlenberg 11, am 4. Mai

zum 84. Geburtstag

Gorski, Marie, aus Lyck, jetzt 3 Hannover, Laiblstraße 13, am 6. Mai

Malessa, Gustav, aus Heidenberg, Kreis Angerburg, jetzt 5895 Brügge, Poppelsheimer Eichenweg 12, am 9. Mai

Millotat, Emilie, aus Ragnit, Schützenstraße 44, jetzt 3102 Hermannsburg, Im Baarwinkel 3d, am 2. Mai

Schareina, August, aus Stauchwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt 466 Gelsenkirchen-Buer-Resse, Sienbeckstr. 109, am 7. Mai

Schröder, Richard, aus Prostken, jetzt 282 Lesum, Bördestraße 27, am 5. Mai

zum 83. Geburtstag

Bolz, Franz, aus Königsberg, Drosselweg 7, jetzt 24 Lübeck-Moisling, Niendorfstraße 91, am 4. Mai

Flick, Michael, aus Fließdorf, jetzt 609 Rüsselsheim, Im Langsee 40, am 30. April

Gollup, Robert, aus Friedrichshof, Kreis Goldap, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Ursulastraße 26, am 8. Mai. Die Gruppe gratuliert herzlich

Görke, Franz, aus Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 4432 Gronau, Bögehold 38, am 5. Mai

Pauloweit, Elrike, aus Petersdorf, jetzt 2 Wedel, Brombeerweg 9, am 23. April

zum 82. Geburtstag

Fischer, Marie, aus Lyck, jetzt 24 Lübeck, Bordesholmer Straße 5, am 29. April

Konrad, Ida, aus Lyck, jetzt 42 Oberhausen-Sterkrade-Nord, Martinstraße 19, am 7. Mai

Pankewitz, Charlotte, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt 4459 Hilden-Neuenhaus, Welsener Straße 28, am 7. Mai

Urbanski, Margarethe, aus Georgensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt 483 Gütersloh, Eickhoffstraße 42, am 3. Mai

zum 81. Geburtstag

Moll, Johannes, aus Ortelsburg, jetzt 2 Hamburg 68, Volksdorfer Weg 199, am 8. Mai

Reinis, Berta, aus Seestadt Pillau, jetzt 224 Heide, Gorch-Fock-Straße 8, am 9. Mai

Wilkop, Wilhelm, aus Neu-Schiemanen, Kreis Ortelsburg, jetzt 2851 Wehdel, Wesermünder Straße 5, am 2. Mai

zum 80. Geburtstag

Böhnke, Luise, verw. Kruppa, geb. Springer, aus Breitenstein, Kreis Tilsit, jetzt 35 Kassel, Kölnische Straße 178, am 7. Mai

Christowzik, Olga, aus Neidenburg, Kreis Osterode und Königsberg, jetzt 1 Berlin 44, Sonnenallee 120, am 6. Mai

Engel, Otto, aus Adlig Linkuhnen, jetzt 1 Berlin 36, Köpenicker Straße 162, am 7. Mai

Gembalies, Emma, geb. Herrndorff, aus Masuren, Kreis Treuburg, und Benkheim, Kreis Angerburg, jetzt 28 Bremen 66, Krummhörnweg 13, am 8. Mai

Holz, Leo, aus Ganshorn, Kreis Osterode und Thurau, Kreis Neidenburg, jetzt 4412 Freckenhorst, Brükkenstraße 5, am 4. Mai

Krandzun, Frieda, aus Königsberg, Cäcilienallee 5, jetzt 29 Oldenburg, Donnerschwerstraße 315c, am 3. Mai

Maslow, Marie, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt 338 Goslar, Kiefernbrink 7, am 8. Mai

Matzkeit, Robert, aus Angerburg, jetzt 577 Arnsberg, An der Jägerbrücke, am 9. Mai

Natalier, Helene, geb. Henkis, aus Rucken, Kreis Heydekrug, jetzt 6055 Hausen, Fichtenstraße 5

Perlebach, Martha, aus Tilsit, jetzt 2 Hamburg 53, Hoop 24, am 30. April

Perret, Hermann, Landwirt, aus Pfälzerwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt 4901 Lippinghausen, Howestr. 23, am 2. Mai

Thurau, Olga, geb. Jüngling, aus Stolzenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt 4131 Rheinkamp-Repelen, Paul-Keller-Platz 20, am 26. April

Wieske, Albert, Kreisobersekretär i. R., aus Labiau, jetzt 314 Lüneburg, Dahlenberger Landstraße 20d, am 6. Mai

zum 75. Geburtstag

Bogdanski, Wilhelm, aus Silberbach, Kreis Mohrungen, jetzt 1 Berlin 41, Zimmermannstraße 10, am 8. Mai

Breiksch, Johanna, aus Tapiau, jetzt 35 Kassel, Schillerstraße 35, am 8. Mai

Budday, Ida, geb. Czwikla, aus Babrosten, Kreis Johannisburg, jetzt 7161 Ottendorf, Kocher Siedlung, am 3. Mai

Dominik, Friedrich, aus Ortelsburg, jetzt 2407 Bad Schwartau, Königsberger Straße 21, am 1. Mai

Fuchs, Albert, aus Königsberg, Burdachstraße 12, jetzt 44 Münster, Schmeddingstraße 55, am 4. Mai

Gottschalk, Otto, aus Gallingen, Kreis Bartenstein, jetzt 703 Böblingen, Häuserweg 13, am 5. Mai

Joscheck, Gertrud, geb. Schaumann, aus Wenzken, Kreis Angerburg, jetzt 215 Buxtehude, Schwanmannweg 1, am 8. Mai

Kelch, Julius, Schneidermeister, aus Preußenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt 4618 Kamen-Heeren, Heerener Straße 241, am 8. Mai

Kuhlmann, Gustav, aus Königsberg, jetzt 3502 Niedervellmar, Kirchgasse 3, am 8. Mai

Meihöfer, Lina, geb. Budschat, aus Streuhöfen, Kreis Schloßberg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Emmy Paeger, 2 Hamburg 63, Hermann-Löns-Weg 40 b, am 2. Mai

Melsa, Otto, aus Langesee, Kreis Lyck, jetzt 2068 Oldesloh, Stettiner Straße 35, am 24. April

Ober, Wilhelm, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt 459 Cloppenburg, Elisabethstraße 8, am 5. Mai

Wittke, Fritz, Kaufmann und Druckereibesitzer, aus Königsberg, Maraunenhof, Burowstraße 14, jetzt 62 Wiesbaden, Theodor-Heuss-Ring 23

Zerulla, Emil, aus Schuckeln, Kreis Ebenrode, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Dr.-Türk-Straße 41, am 5. Mai. Die Gruppe gratuliert herzlich

Zimmermann, Charlotte, aus Königsberg, jetzt 35 Kassel, Am Hohenrod 14, am 5. Mai

zur goldenen Hochzeit

Broszeit, Albert und Frau Anna, aus Rauterskirch, Kreis Elchniederung, jetzt 2 Hamburg 72, Ortsteinweg 6c, am 7. Mai

Grigo, Franz und Frau Auguste, geb. Modell, aus Lyck, jetzt 206 Bad Oldesloe, Pölitzer Weg 62, am 30. April

Kordahs, Gustav und Frau Margarete, geb. Schuchna, aus Fröhlichen, Kreis Johannisburg, jetzt 48 Bielefeld, Schumannstraße 1, am 5. Mai

Jubiläum

Kinder, Gerda, geb. Albrecht, Stadtangestellte, aus Königsberg, Ostendorfstraße 2, jetzt 289 Nordenham, Thüringer Straße 30, feiert am 23. April ihr 25jähriges Dienstjubiläum bei der Stadtverwaltung Nordenham. Die Gruppe gratuliert herzlich

zur Beförderung

Luszuweit, Albert, aus Schloßberg und Tilsit, jetzt 762 Wolfach, Sonnhalde 8, ist zum Justizamtsoberinspektor befördert worden

Maschitzki, Horst, Kriminalbeamter (Maschitzki, Adolf, Landwirt, und Frau Marie, geb. Zaulick, aus Groß-Michelau, Kreis Wehlau, jetzt 2420 Eutin, Hoher Berg 16), ist zum Kriminalobermeister befördert worden

zum Examen

Siebert, Eberhard, Dr. phil. (Siebert, Ernst †, und Frau Edith, geb. Blaesner, aus Memel, Lotsenstr. 5, jetzt 29 Oldenburg, Münnichstraße 17), hat in Hamburg das Assessorenexamen für den höheren Bibliothekdienst bestanden

zur bestandenen Prüfung

Struß, Wolf-Dieter (Struß, Walther †, und Frau Erna, geb. Böhmer, aus Allenstein und Osterode, Mackensenstraße 4, jetzt 2 Hamburg 50, Arnoldstr. 60), hat die Wirtschaftswissenschaftliche Diplomprüfung an der Universität Hamburg bestanden

Exportverträge nicht erfüllt

Allenstein — Die Allensteiner Möbelwerke seien in ihrer Leistungsfähigkeit überfordert, heißt es in der Zeitung „Glos Olsztynski". Die Exportaufträge könnten nicht erfüllt werden. Der Gesamtwert der für dieses Jahr abgeschlossenen Exportaufträge betrage 135 Millionen Zloty (rund 22,5 Millionen Mark). Allein in den beiden Monaten Januar und Februar dieses Jahres habe das Werk für rund 8 Millionen Zloty weniger exportiert als vorgesehen. Zu den wichtigsten Beziehern der Allensteiner Möbel gehöre Schweden. Man sei daher bemüht, die schwedischen Vertragspartner „nicht zu verärgern", liefere deshalb in erster Linie die verfügbaren Möbel nach Schweden und könne daher die anderen Verträge nicht erfüllen.

opp

ES STAND IN DER ZEITUNG . . .

Vor 120 Jahren

Berlin, 13. April 1850

Die preußische Regierung hat sich eindeutig dafür entschieden, daß die amtliche Politik in der polnischen Frage an der diesbezüglichen Einvernehmen mit Rußland festgehalten wird, obwohl die liberalen Kreise pro-polnisch und anti-russisch eingestellt sind. Berlin geht davon aus, daß eine Verletzung der russischen Interessen in Polen durch Unterstützung der polnischen nationalistischen Bestrebungen das gute und vertrauensvolle Verhältnis zwischen Preußen und Rußland zunichte machen würde. Entsprechend wurden die preußischen Staatsbeamten polnischer Herkunft angewiesen, von einem Beitritt zur „Liga Polska" abzusehen, weil die Bestrebungen dieses Polenbundes nicht nur mit dem Treueid der Beamten unvereinbar seien, sondern überdies den außenpolitischen Interessen Preußens diametral zuwiderliefen.

Vor 70 Jahren

Königsberg, 6. Mai 1900

Der Kronprinz Wilhelm ist à la suite des Grenadier-Regimentes Kronprinz (1. Ostpreußisches) Nr. 1 gestellt worden, in der Offiziersliste des Regiments werden nach alter Tradition die jeweiligen preußischen Kronprinzen geführt.

Vor 60 Jahren

Berlin, 7. Mai 1910

Die Eisenbahnlinien in den Ostprovinzen sollen nach einem Plan des Eisenbahnministers mehr rollendes Material bekommen.

Danzig, 7. Mai 1910

Der Verein Deutscher Ingenieure wird vom 26. Juni bis 1. Juli in Danzig seine Jahrestagung halten und dort einen Vortrag des Majors von Parseval über das von ihm konstruierte Luftschiff hören.

Vor 50 Jahren

Warschau, 4. Mai 1920

Zwischen Polen und der Ukraine wurde ein Grenzabkommen unterzeichnet, in dem die letztere auf Ostgalizien verzichtet hat.

Königsberg, 4. Mai 1920

Im Abstimmungsgebiet von Masuren wird von polnischer Seite nachdrückliche Propaganda betrieben, die allerdings bei der Bevölkerung kaum irgendwelches Echo findet.

Königsberg, 8. Mai 1920

Die Interalliierte Kommission führte einen Paßzwang für das westpreußische Abstimmungsgebiet ein. Für Einreisen ist das italienische Visum erforderlich.

Warschau, 12. Mai 1920

Eine polnische Offensive gegen Sowjetrußland hat begonnen. Bei Kiew sind schwere Kämpfe im Gange.

London, 6. Mai 1920

Im Unterhaus brachten mehrere Abgeordnete eine Anfrage wegen der Judenverfolgungen in Polen ein. Es wurde ihnen geantwortet, das von der Regierung gesammelte Material sei an den Völkerbund weitergeleitet worden.

Vor 40 Jahren

Berlin, 8. Mai 1930

Die Reichsregierung protestierte in Warschau gegen das häufige Überfliegen der deutschen Ostgrenze durch polnische Militärflugzeuge.

Berlin, 9. Mai 1930

Die Reichsregierung arbeitete einen Plan aus, nach dem die Ostprovinzen in den nächsten fünf Jahren Beihilfen in Höhe von 700 Millionen Mark bekommen sollen. 200 Millionen sind von dieser Summe für die Errichtung von Siedlerstellen und 300 Millionen für die Umschuldung der Landwirtschaft bestimmt.

Vor 25 Jahren

Hela, 4. Mai 1945

Am 1. Mai wurde Kahlberg von den letzten Zivilisten und Wehrmachtsangehörigen geräumt, die über den Brückenkopf Schiewenhorst Hela erreichten.

Hela, 6. Mai 1945

Die letzten deutschen Schiffe verließen, mit über 40 000 Soldaten und Flüchtlingen bis an die äußerste Grenze der Tragfähigkeit beladen, die Reede von Hela.

Neustadt (Holst)

Gestern versenkten alliierte Bombenflugzeuge den Passagierdampfer „Cap Arcona". 4500 Flüchtlinge aus den deutschen Ostprovinzen ertranken.

Kopenhagen, 12. Mai 1945

Sowjetische Truppen haben die Insel Bornholm besetzt. Die deutsche Besatzung geht in Gefangenschaft, die vielen Tausende deutscher Flüchtlinge aus den Ostgebieten werden nach Stralsund abtransportiert.

Stockholm, 12. Mai 1945

Am 8. Mai wurden die letzten deutschen Widerstandszentren Hela und die Kurische Nehrung von den Russen besetzt.

„Es lebe, wachse und blühe . . ."

. . . wünschte einer der Gratulanten dem Ostpreußenblatt anläßlich seines zwanzigjährigen Bestehens. Ein sinnvoller Wunsch gerade in diesen Frühlingswochen, in denen die Natur draußen alles zu neuem Leben und Blühen bringt. Das Ostpreußenblatt kann sich für sein weiteres Gedeihen allerdings nicht auf die Natur verlassen — es ist dazu auf die Mithilfe seiner treuen Leser angewiesen. Haben Sie schon einmal versucht, neue Leser für die Heimatzeitung aller Ostpreußen zu gewinnen? Es lohnt sich. Für jeden neuen Abonnenten erhalten Sie 4,80 DM in bar oder Sie können aus dem nachstehenden Angebot wählen:

Für die Werbung **eines** neuen Dauerbeziehers: Hauskalender „Der redliche Ostpreuße"; Postkartenkalender „Ostpreußen im Bild 1970"; Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; drei Elchschaufelabzeichen, Metall, versilbert; Vierfarb-Kugelschreiber mit Prägung „Das Ostpreußenblatt"; Autoschlüsselanhänger oder Wandteller, 12,5 cm Durchmesser, oder Brieföffner, alles mit der Elchschaufel; Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche-Bücherei); Roman von Michael Donrath „Heimkehr nach Friedland", „Eine Dackelballade" oder „Katzengeschichten" (Drei Mohrenverlag). Arztroman von Behring „Der Tod hat das Nachsehen".

Für **zwei** neue Dauerbezieher: Gasfeuerzeug mit Elchschaufelwappen; „Sommer ohne Wiederkehr" von Rudolf Naujok; E. Wichert „Heinrich von Plauen" (2 Bände); schwarze Wandkachel 15×15 cm mit Elchschaufel, Adler, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte. „Melodie und Rhythmus". Melodien von Peter Kreuder mit dem Solisten Bruce Low u. a.; „Zünftige Blasmusik" mit dem Originalorchester Hoch- u. Deutschmeister u. v. a.; „Wilhelm Strienz singt seine großen Erfolge"; „Zauberreich Oper und Operette"; Zauberflöte, Don Giovanni, Carmen, Troubadour u. a.

Für **drei** neue Dauerbezieher: Elchschaufelplakette, Bronze auf Eichenplatte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser, mit Elchschaufel oder Adler; „Die Pferde mit der Elchschaufel" (D. M. Goodall), „Eduard Mörike, Gesammelte Werke" Sonderausgabe in einem Band.

Wer mehr neue Abonnenten vermitteln kann erhält auf Wunsch ein weitergehendes Angebot. Ersatzlieferung bleibt vorbehalten

Hier abtrennen

FÜR IHRE NEUWERBUNG!

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf

Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 2,40 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Ich überweise die Bezugsgebühr viertel-/halbjährlich im voraus an Das Ostpreußenblatt, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

a) auf Postscheckkonto Hamburg 84 26

b) auf das Girokonto 192 344 der Hamburgischen Landesbank, Hamburg.

Zutreffendes bitte unterstreichen.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch

Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

Als offene Briefdrucksache senden an:

DAS OSTPREUSSENBLATT
Vertriebsabteilung
2 Hamburg 13, Postfach 80 47

18

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Kurt Jurkowski, 1 Berlin 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus), Telefon 03 11 / 18 07 11.

2. Mai, 16 Uhr, Heimatkreis **Pr.-Holland**, Kreistreffen in den Charlottenburger Festsälen, 1 Berlin 12, Königin-Elisabeth-Straße 41/45.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Eberhard Wiehe, 2 Hamburg 62, Am Ohlmoorgraben 14, Telefon 04 11 / 5 20 77 67. Geschäftsstelle: 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon 04 11 / 45 25 42, Postscheckkonto Hamburg 96 05.

Bussonderfahrt

Zur Gedenkkundgebung Sonntag, 24. Mai, am Marineehrenmal in Laboe, unternimmt die Landesgruppe eine Gemeinschaftsfahrt. Abfahrt 8.30 Uhr vom Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof. Rückfahrt ab Laboe um 18 Uhr. Fahrpreis pro Person 6,— DM. Teilnahme ist nur nach schriftlicher Anmeldung bei der Geschäftsstelle, Hamburg 13, Parkallee 86, Postfach 8047, möglich. Anmeldungen möglichst sofort, spätestens bis 18. Mai. Kassierung erfolgt im Bus.

Heimatkreisgruppen

Heiligenbeil — Sonntag, 3. Mai, Restaurant Feldeck, Feldstraße 60, 15.30 Uhr, nächste Zusammenkunft zum Maianfang mit buntem Programm und wichtigen Bekanntmachungen.

Sensburg — Zum Hauptkreistreffen in der Patenstadt Remscheid im großen Zelt fährt ein Bus am 23. 5., 7.30 Uhr, ab Hamburg, Besenbinderhof. Rückfahrt am 24. 5., Ankunft in Hamburg etwa 22 Uhr. Fahrpreis etwa 28,— DM. Anmeldung bis 14. 5. an A. Pompetzki, Hamburg 63, Woermannsweg 9.

Frauengruppen

Bergedorf — Dienstag, 5. Mai, 18 Uhr, im Lichtwarkhaus, Treffen der Frauengruppe.

Wandsbek — Donnerstag, 14. Mai, 19 Uhr, im Konferenzraum Lackemann, Hamburg-Wandsbek, Hinterm Stern 14 (U-Bahn Wandsbek Markt), trifft sich die Frauengruppe.

Bezirksgruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 11. Mai, 19.30 Uhr, im Bürgerhaus, Tangstedter Landstraße 41, Monatszusammenkunft mit Filmvorführung vom Luftschutzbund durch Herrn Schumacher.

Wandsbek — Sonnabend, 2. Mai, 19.30 Uhr, Festveranstaltung zum 20jährigen Bestehen der Gruppe im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14, am Wandsbeker Markt. Bekannte Künstler, auch vom damaligen Reichssender Königsberg, wirken mit. Alle Landsleute, Mitglieder sowie die Jugend sind herzlich eingeladen.

BREMEN

Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Landgerichtsrat Gerhard Prengel, 2871 Varrel II, Alter Postweg, Telefon 0 42 21 / 48 08.

Bremen — Mittwoch, 6. Mai, 20 Uhr, „Deutsches Haus". Professor Dr. Gause spricht zum Thema „50 Jahre Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen". — Frauengruppe am Donnerstag, 21. Mai, 16 Uhr, „Deutsches Haus".

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günter Petersdorf, 23 Kiel, Professor-Anschütz-Straße 69. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49, Telefon 04 31 / 4 02 11.

Heide — Montag, 3. Mai, 15 Uhr, „Heider Hof", Frauengruppe. — Sonnabend, 23. Mai, Zonengrenzfahrt nach Ratzeburg. — Sonntag, 24. Mai, Busfahrt zur Kundgebung nach Laboe. — Die Frauengruppe hatte in den letzten Monaten zu zwei bemerkenswerten Vorträgen eingeladen: Frau Ulrike Steinort sprach in anschaulicher Weise über den ostpreußischen Schauspieler Paul Wegener und Frau Pastor Voss, Hemmingstedt, plauderte über die Geschichte Dithmarschens. — Zu Beginn des letzten Heimatabends gedachte Margarete Kudnig in ehrender Weise des vor zwei Jahren verstorbenen ostpreußischen Komponisten Herbert Brust, dessen Lied vom Land der dunklen Wälder in seiner einfachen und feierlichen Schönheit bereits zu einem echten Volkslied geworden ist. — Umrahmt von musikalischen Darbietungen der Damen Warstat und Lorenz sprach Horst Tschirner, Hamburg, zum Thema „50 Jahre nach der Abstimmung". Er zog Parallelen zu den gleichzeitigen Ereignissen in Schleswig-Holstein.

Kiel — Am Sonnabend, 2. Mai, 20 Uhr, feiert die Memellandgruppe Kiel in der Schützenpark-Gaststätte, Prüne 64/66, ihr zwanzigjähriges Bestehen. Alle Landsleute aus Kiel und Umgebung sind herzlich eingeladen. — Zum Treffen der Memelländer in Hamburg, Planten un Blomen, am Sonntag, 21. Juni, fährt ab Parkplatz Sophienplatz (St. Jürgen), ein Sonderbus. Abfahrt 8 Uhr, Fahrpreis 8,— DM. Anmeldung und Auskunft: Frau Ch. Kairies, 23 Kiel 14, Wikingerstraße 20, Telefon (04 31) 7 49 81.

NIEDERSACHSEN

Landesgruppe Niedersachsen e. V.: 1. Vorsitzender Alfred Hein MdL, 332 Salzgitter-Lebenstedt, Hint. Ostertal 44, Telefon 0 53 41 / 4 44 26; 2. Vorsitzender Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon Nr. 0 54 31 / 5 17; 3. Vorsitzender Friedrich Wilhelm Raddatz, 318 Wolfsburg, Am Stemmelteich 24, Telefon 0 53 61 / 40 45.

Helmstedt — Die Gruppe veranstaltete mit dem Ostpreußischen Musikstudio Salzgitter eine Kaffeetafel mit dem Lichtbildervortrag „Musikleben in Ostpreußen" von Gerhard Staff. Bevor Vors. Becker den Vortragenden dankte, sprach er über die politische Situation und die Ostpolitik in der Bundesrepublik. Als Gäste waren Mitglieder des BdV und der Landsmannschaft Pommern anwesend.

Salzgitter — Die Gruppe Gebhardshagen gedachte des 70. Geburtstages des Komponisten Prof. Herbert Brust und bestätigte in einer Mitgliederversammlung, die auch zugleich als Förderkreis im Verein Ostpreußisches Musikstudio durchgeführt wurde, erneut den Vorstand mit Gerhard Staff als Vorsitzenden.

Hildesheim — Sonnabend, 23. Mai, Busausflug in den Harz bzw. an die Demarkationslinie. Anmeldungen an Schatzmeister Paul Fischer, Peiner Landstraße 10, bis zum 5. Mai. — 23./24. Mai Gedenkfeier gemeinsam mit dem Marinebund am Ehrenmal in Laboe. — Freitag, 12. Juni, nächste Versammlung in Hotops Hotel. — 27./28. Juni Deutschlandtreffen der Westpreußen in Münster. — In der April-Monatsversammlung konnte Vors. Werner Lippitz den Bundesgeschäftsführer der Westpreußen, Schuch, Münster, und den Vors. des BdV-Kreisverbandes, Kirscht, begrüßen. Schuch brachte einen Lichtbildervortrag „Westpreußen heute", der in buntem Wechsel Aufnahmen altvertrauter Städte zeigte die allerdings durch ihren veränderten Charakter oft fremd erschienen. Zum Schluß des Abends richtete der Vors. Worte des Danks an die Leiterin der Frauengruppe, die in nächster Zeit die Stadt verlassen wird.

Leer — Im „Haus der Tanzkunst" besprach der Vorstand der Kreisgruppe den kommenden Ostpreußentag der Gruppe Niedersachsen-West am Sonnabend, 30. Mai, in Leer, für den die Stadt die Schirmherrschaft übernommen hat. Fredi Jost ließ in seinen Einführungsworten durchblicken, daß ein recht erfreuliches Meldeergebnis seitens der Gruppen vorliegt. Diese werden gebeten, ihre Teilnehmerzahl spätesens bis zum 20. Mai der Landesgeschäftsstelle, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, mitzuteilen. Der Landesvorstand bittet die Gruppen auch um Teilnahme an der Feierstunde um 16.30 Uhr in der Aula der Osterstegschule. Im Rahmen des Abendprogramms findet im „Haus der Tanzkunst" ein internationales Tanzturnier um den Ostpreußenpokal statt, an dem vier dänische Spitzenpaare teilnehmen. Die Darbietungen des Ostpreußen-Chores aus Osnabrück unter Leitung von Dr. Max Kunellis werden mit mehreren Solisten ergänzt.

Osnabrück — Busfahrt ins Blaue am Himmelfahrtstag, 7. Mai. Abfahrt um 9 Uhr vom Ledenhof. Anmeldungen bei Frau Erna Baumann, Bröckerweg 36, Telefon 5 36 81.

Quakenbrück — Pastor Günther Freytag, der am 1. April das Amt des Vorstehers im ostpreußischen Mutterhaus „Bethanien" (früher Lötzen) übernahm, wurde in der St.-Petrus-Kirche in sein Amt eingeführt. Im Anschluß an den Gottesdienst fand in den Räumen des Mutterhauses ein Empfang statt. Viele gute und aufrichtige Wünsche begleiteten Pastor Freytag bei der Ausübung seines verantwortungsvollen und nicht leichten Amtes. Unter dem Geläut der Glocken zog der neue Vorsteher, begleitet von Präsident D. A. Wischmann, dem Vorstandsvorsitzenden des Mutterhauses, Superintendent Stisser, Pastor Weber von der Henriettenstiftung Hannover, der Oberin des Mutterhauses, E. Gräning, in die St.-Petrus-Kirche ein. Pastor Freytag war beeindruckt von der herzlichen Aufnahme und bedankte sich für die vielen guten Wünsche und Grüße. Er wisse, daß ihn keine leichte Aufgabe erwarte.

Stade — Auf einer Veranstaltung der Frauengruppe sprach der bekannte Referent für politische Bildungsarbeit, Hans Möhle, Göttingen, über „Unbequeme Wahrheiten". Er sagte u. a., daß es nicht eine einzige Willenserklärung der Siegermächte vor und nach 1945 gebe, aus der die Absicht der Bildung eines zweiten deutschen Staates auf deutschem Boden hervorgehe. Die Behauptung, es sei bisher nichts für die deutsche Wiedervereinigung getan worden, entbehre jeder Beweiskraft; realistischer sei die Beantwortung der Frage, wer sie bisher verhindert habe.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Harry Poley, 41 Duisburg, Duissernstraße 24, Telefon 0 21 31 / 33 92 41. Stellvertreter: Erich Grimoni, 493 Detmold, Postfach 296. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11 / 48 26 72.

Bochum — Dienstag, 5. Mai, 15 Uhr, Mütterschule, Vüdestraße 37, Treffen der Frauengruppe zu einer Gedenkstunde für die Heimatdichterin Johanna Ambrosius und zum Anlaß des Muttertages. Im Anschluß daran findet eine gemütliche Kaffeetafel statt.

Bochum — Samstag, 2. Mai, 19.30 Uhr, Frühlings-Konzert mit Tanz in den Mai im Humboldteck, Marienstraße 2—4, mit Tanz- und Unterhaltungskapelle, Kindergruppe, Chor der Ost- und Westpreußen, Gertrud Kalender, Sopran, Anton Kalender, Gitarre. Eintritt 1,50 DM, Nichtmitglieder 2,— D-Mark. Gäste herzlich willkommen. — Der Chor der Ost- und Westpreußen pflegt in besonderer Weise das Liedgut unserer Heimat. Es werden noch dringend Sängerinnen und Sänger in jedem Alter und in jeder Stimmlage gesucht und um Teilnahme gebeten. Chorproben jeweils Montag, 19.30 Uhr, in der Heimatstube, Mühlenstraße 22.

Dortmund — Über 500 Landsleute nahmen an der Feierstunde im alten Schauspielhaus zum 25. Jahr der Vertreibung teil. Ehrenvors. Dr. Willy Rogalski erinnerte daran, daß das polnische Volk 140 Jahre gewartet hat, bis es seine Selbständigkeit erreichte. Die Juden aber vergaßen 2000 Jahre ihre Heimat nicht, das müsse uns Vorbild sein. Der Festredner, Dr. Herbert Hupka MdB, sprach ein klares Nein zum Unrecht: „Realitäten, gestempelt von Gewalt und Unrecht, dürfen auch nach 25 Jahren nicht anerkannt werden! Nach wie vor muß sich das gesamte deutsche Volk zum Selbstbestimmungsrecht bekennen."

Der 1. Vors. nahm an der Tagung der Ostpr. Landesvertretung in Hamburg teil und wird am 5. 5. im kl. Saal der Jacobsschänke, Stadtmitte, Weißenburger Straße, um 20 Uhr darüber berichten.

Düsseldorf — Freitag, 8. Mai, 19 Uhr, Stammtisch im Haus des Deutschen Ostens, Bismarckstraße 90.

Hagen — Sonnabend, 9. Mai, 15.30 Uhr, Frühlingsfest in den Gärtnerstuben mit dem Ostdeutschen Heimatchor. — Im Mittelpunkt der letzten Mitgliederversammlung stand das Gedenken an die Vertreibung. Vorsitzender Matejit rief in seinem Vortrag die tragischen Geschehnisse der ersten Monate des Jahres 1945. Stellvertretend für die Seeleute der früheren Kriegs- und Handelsmarine nahm eine Abordnung der Marinekameradschaft den Dank der Hagener Ostpreußen für die Rettung über See entgegen.

Köln — Am 5. Mai Waldspaziergang der Frauengruppe. Abfahrt 14.26 Uhr ab Dellbrück, Hauptstr. 14, bis Haltestelle Heidehof, dann 20 Minuten Fußweg bis Diepeschrather Mühle. Gäste willkommen.

Plettenberg — Sonnabend, 9. Mai, 20 Uhr, Heimatabend in der Weidenhofdiele. Anmeldungen für die Busfahrt zur Abstimmungsgedenkfeier am 11. Juli in Bochum werden an diesem Abend entgegengenommen.

Recklinghausen — Sonnabend, 2. Mai, 20 Uhr, Gaststätte Porten, Gr. Geldstraße, Maitanz der Gruppe Altstadt.

Witten — Sonnabend, 9. Mai, 20 Uhr, Lokal Wickl, Marienstraße 13, Frühlingsfest mit Tanz und Tombola.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebighöhe 20, Telefon Nr. 06 41 / 3 81 47.

Wiesbaden — Bei einem Referat „Die politische Vertretung des Rechtes auf Wiedervereinigung mit Mittel- und Ostdeutschland" sprach der CDU-Landtagskandidat Friedrich Kramer vor dem Kreisverband von der Richtigkeit des Standpunktes der CDU/CSU bei ihrer Anerkennungs- und Verzichtspolitik. Aus der anschließenden Diskussion klangen der Wille zu einer echten Versöhnung mit den östlichen Nachbarn und die Überzeugung, daß eine dauerhafte Befriedung nur auf dem Boden des Rechts gedeihen kann.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Telefon Nr. 06 21 / 3 17 54.

Urach — Samstag, 2. Mai, 20 Uhr, im „Hotel am Berg" in Urach Maitanz mit großer Tombola.

Tübingen — Frauengruppe: Dienstag, 12. Mai, 16 Uhr, Kath. Gemeindezentrum, Bachgasse, Vortrag „Einkaufsberatung — groß geschrieben." — Voraussichtlich Mittwoch, 10. Juni, 15 Uhr, ab Omnibusbahnhof Kaffeefahrt nach Bebenhausen. Spaziergang oder Klosterbesichtigung.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Clemensstraße 48/IV li., Telefon 08 11 / 30 46 86.

Ansbach — Sonntag, 3. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier und Kaffeetafel im Frühlingsgarten. Ausgestaltung durch den Frauensingkreis und die Jugendgruppe. — Freitag, 8. Mai, 20 Uhr, Monatstreffen im Frühlingsgarten. Herr Bachmann, Lehrer, spricht über „Unsere Heimat im Spiegel der heutigen Schulbücher". — Für die Fahrt zur Gedenkfeier am Marine-Ehrenmal in Laboe am 23. Mai werden sofort Anmeldungen erbeten.

Kulmbach — Sonnabend, 9. Mai, 19.30 Uhr, Gaststätte Apel am Röhrenplatz, Jahreshauptversammlung. Gleichzeitig gedenken wir des 20jährigen Bestehens unserer Gruppe.

Weilheim — 9. Mai, 15 Uhr, Muttertagsfeier im Gasthof Oberbräu.

Auskunft wird erbeten über ...

... Landwirt Bernhard? **Behrendt** und Familie, aus dem Kreis Fischhausen (Heimatort unbekannt).

... Viktor **Bolzek**, Kreisausschuß-Oberinspektor bei der Kreisverwaltung Allenstein, wohnhaft gewesen in Allenstein, Bismarckstraße 10. Familie Bolzek hatte drei Kinder. Tochter Hedwig (Heta) war bis 1938 beim Gesundheitsamt in Allenstein tätig und heiratete anschließend. Die andere Tochter heiratete damals einen Sparkassenbeamten.

... Postobersekretär bzw. Postinspektor **Dombrowski** vom Postamt Allenstein.

... Otto **Ellereit** und Frau Emma, geb. Müller, sowie Franz **Hecht** und Frau Helene, geb. Müller, sämtlich aus Insterburg; ferner über Erna **Rammoser**, geb. Oswald, aus dem Kreis Angerapp.

... Frieda Erna **Klang**, geb. Ziebuhr (geb. 19. Februar 1907 in Danzig) wohnhaft gewesen in Jesau, Kreis Pr.-Eylau. Zuletzt traf sie ihre Schwester, Gertrud Klein, 1944 in Königsberg. Frau Klang hatte vier Kinder: Irene, Hans-Georg, Rainer und Renate, die ebenfalls verschollen sind.

... Angehörige des ehemaligen Wehrmachtsangehörigen Max **Krause**, geb. 6. August 1913 in Geidlauken, Kreis Labiau. Wer weiß etwas über den Verbleib seiner Mutter, Auguste **Pieske**, geb. Krause, verw. Matern und über seinen Bruder, Heinz **Pieske**, aus Perdollen, Kreis Labiau; ferner über Frau Emma **Büttner**, aus Labiau, Stettiner Straße 10.

... Willi Hermann **Kruschat** (geb. etwa 1899) und Frau Anna, geb. Dojus, aus Karzewischken, Kreis Pogegen.

... Ernst **Matschkowski** und Frau Else, sowie Harry Matschkowski, sämtlich aus Liebemühl, Kreis Osterode. Ernst Mitschkowski ist während des Krieges beim Finanzamt Mackeim tätig gewesen.

... Kurt **Schurau**, aus dem Kreis Rastenburg. Er wird von seinem Kriegskameraden Jonas **Saumelson** gesucht, mit dem er während des Krieges auf einem Kriegsschiff zusammengewesen ist.

... Walter **Tilitzky**, geb. 13. April 1905 in Cranz, Kreis Fischhausen, zuletzt wohnhaft gewesen in Frankfurt (Oder), Luisenstraße 1.

... Walter **Tribukeit** (geb. etwa 1905), aus Tilsit, tätig gewesen bei der Stadtverwaltung.

... Mila **Tulikowski**, geb. Wirtulla, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, und über Else **Alberty**, die 1957 im Durchgangslager Hamburg-Finkenwerder gewesen ist.

... Fleischermeister Fritz **Weitschat** und Frau Johanna oder Angehörige, aus Benkheim, Kreis Angerburg.

... Lily und Käthe **Worms**, aus Königsberg, Amalienau. Es könnte möglich sein, daß die Gesuchten verheiratet sind und einen anderen Namen tragen.

... Zur Aufklärung eines Kinderschicksals suchen wir Landsleute, die Angaben machen können, wen die Frieda Erna **Ziebuhr**, 1933 Hausmädchen in Ernsthof, ehelichte. In diesem Zusammenhang suchen wir die Taufpaten der Waltraud Ziebuhr, geb. 12. April 1933: Erna **Podlasky** aus Dobrowken, und Meta **Herzigkeit** aus Aulowönen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

... Familie Maria **Bogdahn**, aus Memel-Schmelz, Baracke.

... Walter **Hollstein**, Schmiedegeselle (geb. 1916 in Schilleningken), aus Memel, Blumenstr. 13.

... Frau Frieda **Jokeit**, aus Memel, Veitstr. 18.

... Hildegard Anna **Kosetzki** (geb. 8. Februar 1925), aus Memel, Mühlenstraße 6.

... Familie Urte **Mantwitz** und Kinder August, Walter Ernst, Anna und Grete, aus Memel, Friedrichsmark 5.

... Walter **Kassautzki**, Kaufmann aus dem Memelland, war im Kriege Unteroffizier und hatte eine Verlobte in Nattkischken.

... Richard **Lessau**, Schmiedemeister, aus Szameitkehmen, Kreis Pogegen.

... Max **Urboneit**, aus Swareitkehmen, Kreis Pogegen.

... Benno **Skroblies**, aus Skirwitell, Kreis Heydekrug.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047, unter Ae-70/Memelland.

Erschreckende Zunahme der Geschlechtskrankheiten

Allenstein — In der „Wojewodschaft" Allenstein steige die Zahl der Geschlechtskrankheiten in erschreckendem Maße, meldet „Glos Olsztynski". Gegenüber dem Jahre 1967 habe sich die Zahl der Syphiliskranken im Jahre 1968 verachtfacht. Besonders hoch sei die Quote der Jugendlichen unter den Zunahmen der Erkrankungsfälle.

opp

Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums



314 Lüneburg, Von-Dassel-Straße 9

Der Verein „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums — Wild, Wald und Pferde Ostpreußens" tagt zusammen mit dem Ostpr. Jagdmuseum am Sonnabend, 20. Juni, in Lüneburg, Kurhaus.

Vorgesehen sind: ab 15 Uhr Besichtigung des Jagdmuseums, 17.30 Uhr Generalversammlung der „Freunde", 18.30 Uhr Vortrag von Herrn Ernst Meyer, München, „Polen einst und heute".

Anschließend ab 20 Uhr geselliger Abend mit Musik und Tanz. Einladungen ergehen noch. Anschriften, die sich gegenüber dem Mitgliederverzeichnis vom 15. 12. 1969 geändert haben, werden um Mitteilung an die Geschäftsführung, Oberforstmeister a. D. Wagner, 314 Lüneburg, Sonninstr. 19, gebeten. Gäste jeden Alters willkommen! Wir „Freunde" rechnen wieder mit guter Beteiligung und anregendem fröhlichen Verlauf!

Hilgendorf — Liebeneiner, Oberforstm. a. D.

Bestätigungen

Es werden Landsleute gesucht, die über die Kriegsdienstzeit des Paul **Gentzik**, selbst. Kaufmann aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, zweckdienliche Angaben machen können. Er war vom 1. September 1939 bis Oktober 1940 Soldat, wurde dann freigestellt und führte bis zum 30. April 1943 sein Lebensmittelgeschäft in Samplatten weiter. Am 1. Mai 1943 wurde er erneut zur Wehrmacht einberufen und ist seit Januar 1945 vermißt.

Wer kann bestätigen, daß Alfred **Lucanus**, aus Groß Heinrichsdorf und Herrendorf, Kreis Elchniederung, von 1922 bis 1939 in der Landwirtschaft wie folgt gearbeitet hat? Grastadt, Groß Heinrichsdorf; Peslies, Rusken; Kemklies, Sköpen; Böttcher und Grubert, Balten; Nikolaus, Kreuzingen; Janz, Marienwalde; Thien, Dittballen; Nötzel, Neukirch; Kröhnert, Neusorge; Schulz und Bähr, Heinrichswalde; Bemschus, Budwethen; Fräse, Herrendorf; Tierbach, Skirbst; Philips, Bogdahnen; Götzke, Dannkrug; Schmeling, Neuendorf; Staatliche Moorverwaltung Ossahof und Mehlauken; Sturies, Leitwarren; Gregull, Florlauken; Spanngehl, Herrendorf; sämtlich im Kreis Elchniederung.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

---neues vom sport---

Seinen Titel als Deutscher Waldlaufmeister verteidigte Lutz Philipp (29), Asco Königsberg/Darmstadt, auf der ca. 10 500 m langen Strecke des Hauptlaufes in Dülmen (Westfalen) recht überlegen, während auf der Mittelstrecke über etwa drei Kilometer die beiden Ostdeutschen Karl-Heinz Schirmeier und Werner Girke den zweiten und dritten Platz belegten. Durch den Sieg von L. Philipp fiel auch der Mannschaftstitelgewinn an den ASC Darmstadt und der VfL Wolfsburg wurde über drei Kilometer Zweiter mit Werner Girke und dem Wartheländer Altersläufer Alfons Ida, LAC Quelle Fürth mit Schirmeier Dritter.

Eine Wettkampfreise nach Rhodesien über vier Wochen wird der Leiter des LAZ Südheide Bomlitz, Hasso Kornemann-Königsberg, mit 25 eigenen Leichtathleten und einigen leistungsstarken Mittelstrecklern anderer Vereine im Juni unternehmen. Auch ein Start gegen die rhodesische Nationalmannschaft ist vorgesehen. Auch soll in Bomlitz ein Sportinternat für etwa vierzig 14- bis 18jährige Schüler entstehen.

Seinen deutschen Meistertitel im Halbschwergewicht der Berufsboxer verteidigte Rüdiger Schmidtke (26), Gumbinnen/Frankfurt, in Offenbach gegen den Herausforderer Conny Velenseck, Bad Schöningen, durch einen Punktsieg in zwölf Runden erfolgreich.

Exzwölfkampfmeister Willi Jaschek (29), Olmütz/Heusenstamm, gewann in Abwesenheit seines jungen Nachfolgers Mössinger, der mit der Europaauswahl der Kuntstturner in Afrika weilte, die erste Qualifikation für den Olympischen Zwölfkampf mit 107,85 Punkten vor Tepasse, Heusenstamm, mit 106,95 Punkten.

Keine der Fußballregionalligamannschaften, die von ostdeutschen Trainern betreut werden, dürfte sich für den Aufstieg in die Bundesliga in diesem Jahr qualifizieren. Einige Aussichten hat noch der Karlsruher SC mit dem Königsberger VfBer Kurt Baluses auf Platz drei hinter Offenbach und Nürnberg, den beiden Absteigern vom Vorjahr.

Den traditionellen Staffellauf „Quer durch die Hoesch-Anlage" in Dortmund mit einer Beteiligung von 80 Mannschaften gewann die LG Wuppertal. Die beiden 400-m-Läufer Manfred Kinder-Königsberg (32) und Jürgen Schmidt-Allenstein (31) sorgten für einen knappen Sieg vor OSC Dortmund.

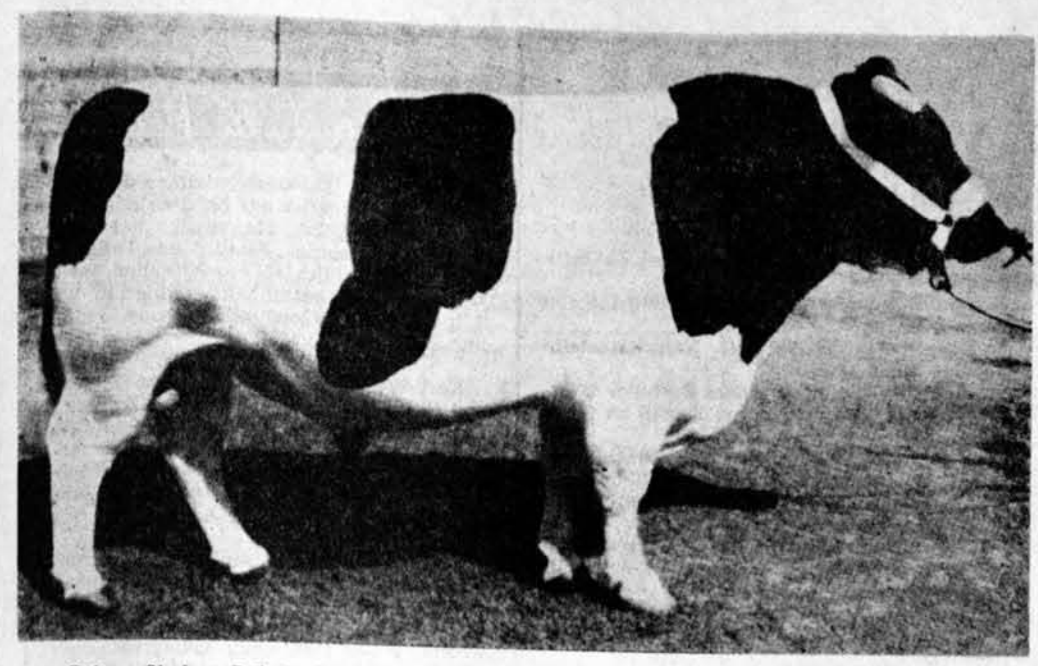
Die 18. ostdeutschen Traditionswettkämpfe 1970 in Berlin werden bedauerlicherweise ausfallen. Der Deutsche Leichathletik-Verband sah sich auf Anraten des IOC-Präsidenten Avery Brundage (USA) gezwungen, die ostdeutschen Wettkämpfe während der Deutschen Meisterschaften nicht mehr zu unterstützen, um die Olympischen Spiele 1972 in München nicht zu gefährden. Die Ostblockländer und besonders der mitteldeutsche Leichtathletik-Verband hatten in der Presse Angriffe gegen den DLV und die ostdeutschen Leichtathleten geführt. Der Plan, ohne Hilfe des DLV die Wettkämpfe in Berlin durchzuführen, scheiterte daran, daß die anfangs zugesagten Vorbereitungen in Berlin nicht getätigt wurden und die erforderlichen Reisekostenzuschüsse besonders für die jungen Aktiven bis auf Spenden einzelner Stadt- und Kreisgemeinschaften ausblieben.

Rekordmann an Fußballspielen in der höchsten deutschen Klasse im Hamburger SV mit 200 Spielen wurde Jürgen Kurbjuhn (29) aus Tilsit im Spiel Hamburger SV gegen Werder Bremen (2:2). Vor zehn Jahren kam Jürgen Kurbjuhn als sechsfacher Amateur-Nationalmannschaftsspieler von Buxtehude nach Hamburg, stand fünfmal in der deutschen Nationalmannschaft und reiste 1962 als Ersatzmann mit zur Weltmeisterschaft nach Chile.

Als offizieller Herausforderer des italienischen Box-Europameisters Piero del Papa wurde von der Europäischen Box-Union der deutsche Halbschwergewichtsmeister Rüdiger Schmidtke (26), Gumbinnen/Frankfurt, bestätigt.

Das erste Training des Deutschland-Achters in Ratzeburg im neuen Boot der ostpreußischen Bootswerft Karlisch, Mölln, stand wegen des erneuten Wintereinbruchs unter keinem guten Stern, doch dann konnte doch eine Wasserarbeit beginnen. Noch viermal kann der Achter gemeinsam in Ratzeburg trainieren, um dann in Berlin, wie schon im Vorjahr mit Manfred Weinreich aus dem Kreis Braunsberg (jetzt Emden), an den Start zu gehen.

Zum Schluß der Europameisterschaften im Tischtennis in Moskau gab es doch noch eine Silbermedaille für Deutschland Diane Schöler kam mit ihrer Partnerin nach einem Sieg über das polnische Damendoppel ins Endspiel und unterlag gegen die Russinnen. Und souverän holte sich Borussia Düsseldorf mit dem Vizeweltmeister Eberhard Schöler-Flatow zum dritten Male den deutschen Mannschaftsmeistertitel mit einer jetzt schon glänzenden Bilanz von 30:0 Punkten in 15 Spielen.



Ostpreußischer Prämienbulle „Mozart"

Züchter Hoenig-Mathildenhof, Kr. Heilsberg, Sieger auf vielen Schauen, Vater zahlreicher prämiierter Söhne, zeigt das ostpreußische Zuchtziel, geb. 30. 11. 1931, Mutter „Zitter", im Rinder-Leistungsbuch, fünfjähriger Durchschnitt 5543 kg Milch mit 3,8 % Fett. Aufnahme wurde von Dr. Knopff (†) 1936 gemacht.

Georgine

gegründet Königsberg/Pr. im Jahre 1824

SEIT DER VERTREIBUNG BEILAGE DES OSTPREUSSENBLATTES

Sind Hochwasserschäden versichert?

Schäden an Kraftfahrzeugen oder deren Totalverlust infolge von Hochwasser bzw. Überschwemmungen sind durch die Fahrzeug-Voll- oder Teilkaskoversicherung gedeckt. Soweit eine Vollkaskoversicherung mit Selbstbeteiligung besteht, wird der Selbstbehalt bei Überschwemmungsschäden nicht auf die Schadenleistung angerechnet.

Gebäude können in den meisten Bundesländern nicht gegen Überschwemmungs-Hochwasser-Schäden versichert werden.

Bei Bestehen einer entsprechenden Zusatzversicherung zur Maschinen-Betriebsunterbrechungs-Versicherung sind Schäden infolge Ausfalls der Elektrizitätsversorgung bei Überschwemmungen erstattungsfähig.

Die Glasversicherung tritt für Schäden durch Zerbrechen der versicherten Objekte einschließlich der Kosten für eine eventuell erforderliche Notverglasung ein. Ist das Zerbrechen eine Folge von Hochwasser oder Überschwemmung, wird also Ersatz geleistet.

Die Verbundene Hausratversicherung tritt für Überschwemmungsschäden nicht ein. Soweit im Rahmen dieser Versicherungskombination auch das Glasbruchrisiko versichert ist, erbringt die Versicherung keine Leistung, wenn der Glasbruch die Folge einer Überschwemmung ist. Hier besteht also ein Unterschied im Leistungsumfang zwischen der Verbundenen Hausrat- und der (allgemeinen) Glasversicherung.

Die Tierversicherung deckt keine Hochwasser- oder Überschwemmungsschäden, unabhängig davon, ob die Schäden auf der Weide oder im Stall entstanden sind. Auch für Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen durch Überschwemmung gibt es keinen Versicherungsschutz.

Der brave Michel in der EWG

Die bundesdeutsche Landwirtschaft gilt als Musterschüler der EWG, denn 60 v. H. der im Bereiche des gemeinsamen Marktes zur Abschlachtung kommenden Milchkühe stellt die Bundesrepublik. Frankreich und die Niederlande produzieren weiter auf dem Sektor der Milchkühe.

Die Maßnahme der EWG, durch Prämien für die Abschlachtung von Milchkühen die Überproduktion an Milch abzubauen und damit den EWG-Butterberg einzuschränken, ist nicht in allen Ländern mit dem nationalen Agrarprogramm abgestimmt worden. In Frankreich werden auf einer Seite Prämien für die Abschlachte-Aktion der Milchkühe aus dem EWG-Fonds gezahlt und auf der anderen Seite nationale Prämien für Aufstockungskühe gegeben. Der Präsident des Deutschen Bauernverbandes, Frhr Heereman, bezeichnet diese Tatsache als ein „Stück aus dem Tollhaus".

Mit gedrückten Kuhpreisen, ausgelöst durch die Abschlachte-Aktion, wird in der nächsten Zeit gerechnet. Im Rahmen der Abschlachte-Aktion sollen in der Bundesrepublik wöchentlich 4000 „Mansholt-Kühe" in Dosen gepackt werden.

EINKOMMENSVERLUSTE DURCH DIE DM-AUFWERTUNG

Getreide und Ölsaaten	8,5 %
Zuckerrüben	8,5 %
Kartoffeln	3,4 %
Milchprodukte	8,5 %
Rindfleisch, Kalbfleisch	4,5 %
Schweinefleisch, Schaffleisch	6,4 %
Eier und Geflügelfleisch	6,8 %
Obst und Gemüse	5,1 %

LANDWIRTSCHAFTLICHE NUTZFLÄCHE

Die Landwirtschaftliche Nutzfläche oder in der Kürzung LN erstreckt sich auf alle landwirtschaftlichen Kulturen usw. Ackerland einschließlich Wechsel-Grünland, Dauer-Grünland Gartenland, Obstanlagen, Baumschulen, Rebland, Hopfengärten und Korbweideanlagen.

8 V. H. MEHRWERTSTEUER

Seit 1. Januar 1970 beträgt die pauschalierte Mehrwertsteuer für landwirtschaftliche Erzeugnisse acht statt bisher fünf Prozent. Der Landwirt kann diese erhöhte Steuer von jedem Abnehmer zusätzlich zum Nettopreis bekommen, und er braucht sie nicht an das Finanzamt weiterzugeben. Es ist daher zweckmäßig, daß der Landwirt mit dem Abnehmer ausdrücklich Netto + 8 Prozent Mehrwertsteuer" vereinbart. Die Marktnotierungen sind Nettonotierungen.

Damit es nicht mehr summt und brummt

Stallungen sind Hauptanziehungspunkte und wichtigste Brutstätten für Fliegen. Dort muß in erster Linie eine Bekämpfung einsetzen. Dann hört die Beeinträchtigung des Viehs und auch der Fliegeneinfall in die Wohnungen auf. Zur Stallfliegenbekämpfung hat die Bayer-Forschung vier Präparate entwickelt, deren Einsatz die entscheidenden Bereiche umfaßt: Das Aufhängen von Muscaron-Fliegenstreifen, das Spritzen von Tugon-Stallspritzmittel, das Auftragen mit einem Pinsel und das Aufhängen von Mafu-Strip. Es gibt jetzt eigentlich keinen Grund mehr für das sowohl lästige als auch schädliche „Summen und Brummen" in Stall und Haus.

SIE NAGEN NICHT NUR AN DER ERNTE

Es sei dahingestellt, was für die Landwirtschaft schlimmer ist: Ratten in Stall- und Lagerräumen oder Mäuse auf dem Feld.

Ratten sind schlau, flink und sehr aufmerksam. Sie vernichten Vorräte, zerstören wertvolles Gut, übertragen Krankheiten und Seuchen.

Feldmäuse können den Ernteerfolg nicht minder dezimieren, zusätzlich unterhöhlen sie große Ackerflächen, und die Scher- oder Wühlmäuse sind gefürchtete Schädiger vor allem des Obstbaues. Dabei erfolgt eine schnelle Vermehrung. Es ist möglich, daß ein Mäusepärchen innerhalb eines Jahres in mehreren Generationen einige tausend Nachkommen hat. Was dagegen tun? Castrix-Körner sind ein Mittel gegen Feldmäuse und Racumin-Fertigköder gegen Ratten. Ratten- und Mäuseplagen müssen nicht sein. In der richtigen Weise vorgegangen, und in kurzer Zeit können Haus und Hof, Stall und Feld ratten- und mäusefrei sein.

DIES UND JENES AM RANDE

Das Ergebnis einer „Schwergeburt" einer Henne in Isleham/England war ein Ei in der Länge von 7,5 cm und einem Umfang von 18 cm.

In der Tasche von Mrs. Beatrice Morton wurde bei einem Verkehrsunfall in London ein Zettel mit dem handschriftlichen Vermerk „14 töten die Königin" gefunden. Der Geheimdienst wurde eingesetzt, und das Ergebnis: Mrs. Morton ist Bienenzüchterin.

Mitfahren auf dem Schlepper

Das Mitfahren auf dem Schlepper ist nicht verboten, aber auch nur unter besonderen Voraussetzungen erlaubt. Die Unfallverhütungsvorschriften machen für das Mitfahren auf Fahrzeugen u. a. folgende Auflagen, die sowohl vom Fahrer wie auch vom Mitfahrer zu befolgen sind:

Der Fahrer darf erst anfahren, nachdem alle Mitfahrenden verständigt sind und ihre sicheren Plätze auf den Fahrzeugen eingenommen haben. Während der Fahrt sind verboten:

1. Das Stehen oder Sitzen auf unsicheren Plätzen (z. B. Deichsel, Zuggabel, Seiten- und Rückwänden und dergleichen von Fahrzeugen),

2. Das Stehen oder Sitzen auf Trittflächen, Anhängeschienen und Kotflügeln von Schleppern.

Punkt 2 findet sehr oft keine Beachtung, so daß zahlreiche Unfälle eintreten, weil der Mitfahrer abrutscht und vom nachrollenden Anhänger überfahren wird. Andere Unfallfolgen treten ein, weil die auf der Ackerschiene stehende Person zwischen Hinterrad und Zuggabel eingeklemmt wird.

Auf dem Schlepper dürfen nur Personen mitfahren, für die ein zusätzlicher Sitz (auf dem Kotflügel oder hinter dem Fahrer) vorhanden ist.

BUNDESDEUTSCHE AGRAREXPORTE IN DIE OSTSTAATEN

Zur Zeit wird Butter aus der Bundesrepublik nach Polen exportiert. Man rechnet mit einer Ausfuhr von rund 6000 Tonnen in diesem Frühjahr.

Aus den EWG-Ländern soll Butter auch in die UdSSR exportiert werden. Man rechnet mit mindestens 60 000 Tonnen, von denen ein Teil durch die Bundesrepublik geliefert werden soll.

Rund 3000 Tonnen Geflügel soll die bundesdeutsche Ausfuhr in die CSSR betragen.

SCHLECHTERE ERNTE ALS 1968 IN DER DDR

In der DDR wurden nach den dort veröffentlichten Zahlen 1969 rund 12 Prozent Getreide weniger als im Vorjahr geerntet. Bei Kartoffeln und Zuckerrüben sollen die Ertragsausfälle 1969 gegenüber dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre 30 Prozent betragen. Die DDR will 1970 zusätzliche Importe an Getreide, Kartoffeln usw. im Werte von rund 350 Millionen Valutamark aus westlichen Ländern hereinnehmen.

DER BERLINER ISST GERN EIER!

Der West-Berliner ißt die meisten Eier. In West-Berlin werden jährlich rund 577 Millionen Eier verzehrt. Davon stammen 46 Prozent aus Niedersachsen, 19 Prozent aus den übrigen Bundesländern, 17 Prozent aus der DDR, 5 Prozent aus den Niederlanden, 3 Prozent aus dem übrigen Ausland, und 10 Prozent sind Eigenerzeugung aus West-Berlin. 1969 wurden pro Kopf der Bevölkerung in West-Berlin 270 Eier, das sind 15,7 kg, verzehrt; im Bundesgebiet waren es nur 262 Eier.

INDUSTRIE-TIERAZT EIN NEUER ZUKUNFTSBERUF

Mit dem Hineinwachsen der Landwirtschaft in eine immer vielfältiger werdende Arbeitsteilung mit der Industrie hat sich auch der neue Beruf des Industrie-Tierarztes entwickelt. Vorrangig werden in der chemisch-pharmazeutischen Industrie mehr Tierärzte eingesetzt, dann aber auch bei der Mischfutter- und Futtermittelindustrie, bei Fleischwarenfabriken, bei Molkereien, ernährungswirtschaftlichen Unternehmen, bei Zuchtkonzernen, bei Versicherungsgesellschaften und Verlagen. Die Zahl der Industrie-Tierärzte ist von 216 im Jahre 1963 (davon 171 in der pharmazeutischen Industrie) auf 478 im Jahre 1968 (davon 365 in der pharmazeutischen Industrie) gewachsen.

Für die DLG-Ausstellungs-Besucher

Die Deutsche Bundesbahn gewährt für alle Besucher, die die 51. DLG-Ausstellung 1970, vom 24. bis 30. Juni, in Köln besuchen wollen, Fahrpreisermäßigungen. Die Gültigkeit der Fahrkarten geht von Sonnabend, dem 23. Mai, bis Montag, dem 1. Juni 1970.

Die Ermäßigungen betragen für Einzelreisende mit Sonderrückfahrkarte bis 100 km 50 % und bis 200 km 30 %. Für Reisegruppen mit Beförderungsschein werden ab 6 Personen 30 % und ab 15 Personen 50 % Ermäßigung gewährt.

In der Stadt Köln und in der Umgebung stehen viele Hotels, Hotelpensionen und Privatquartiere für die Besucher der 51. DLG-Ausstellung 1970, vom 24. bis 30. Juni, zur Verfügung. Um die Quartierwünsche der Besucher erfüllen zu können, bittet das Verkehrsamt der Stadt Köln, 5000 Köln, Am Dom, Telefon Nr. (02 21) 2 21 33 30, um rechtzeitige Anmeldung.

EWG-Agrarpolitik in der Karikatur

Die besonders starke und oft sogar einseitige Belastung der bundesdeutschen Landwirtschaft in der EWG gibt den Karikaturisten genügend Stoff, kritisch die EWG-Maßnahmen und -Beschlüsse unter die Lupe zu nehmen. Auch der bekannte Pressezeichner Carl-Heinz Dömken aus Meitze setzt sich mit der Lage der deutschen Landwirtschaft mit dem Zeichenstift auseinander.



Obere Zeichnung: „Heul nicht, Amigo sei doch froh, daß er nun wieder im EWG-Spiel mitmacht!"

Untere Zeichnung: „Auf in den Ring, Jungs! Hier sind eure Atteste!"

FÜR SIE NOTIERT . . .

Eine Eier-Erzeugergemeinschaft ist bei der Nordmark Ei GmbH & Co. mit Unterstützung der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein gegründet worden, und zwar nach dem Marktstrukturgesetz. Der Landwirtschaftskammer-Vorstand hat für die Erzeugergemeinschaft für Eier eine Mustersatzung sowie Erzeugungs- und Qualitätsrichtlinien verabschiedet.

Erzeugergemeinschaften für Schafe und Kartoffeln sollen in Schleswig-Holstein gebildet werden. Mustersatzungen mit entsprechenden Erzeugungs- und Qualitätsregeln werden zur Zeit von der Landwirtschaftskammer erarbeitet.

Für Pferdemotiv-Briefmarken wird zur Zeit von dem Markenhaus Hermann E. Sieger in Lorch (Württ) ein Spezialkatalog erarbeitet.

Die Milchproduktion Japans wurde im Jahre 1969 um 12 % auf 4,5 Millionen Tonnen gesteigert, nachdem bereits 1968 eine Steigerung um 13,4 % zu verzeichnen war.

Die UdSSR will die Eierproduktion bis 1975 auf 50 Milliarden Eier und dazu noch mindestens 15 Millionen Tonnen Geflügelfleisch bringen. Zur Zeit sind 214 industrielle Geflügelfarmen in Aufbau, davon 48 für Geflügelmast.

Verantwortlich für den Inhalt der „Georgine" Mirko Altgayer, D 3140 Lüneburg, Wedekindstraße 10

Neues aus Ostpreußen

Fische selten wie Apfelsinen

Lötzen — Süßwasserfische aus Ostpreußens Seen seien in den Läden der „Wojewodschaft" Allenstein ebenso selten wie Apfelsinen, schreibt „Glos Olsztynski". Die Verbraucher könnten nur dann mit Süßwasserfischen rechnen, wenn die Fischkonservenfabrik in Lötzen keine Fische von den staatlichen Fischereibetrieben ankaufen kann. Dann nämlich seien die Fischereibetriebe genötigt, ihre Ware selbst an den Verbraucher zu liefern. Dies komme jedoch nur selten vor, stellt bedauernd die Zeitung fest.

Überalterter Produktionsbetrieb

Osterode — Die Holzplattenfabrik für die Möbelindustrie in Maldeuten, Kreis Osterode, bereitete den zuständigen Verwaltungsbehörden Sorgen, schreibt „Glos Olsztynski". Der Betrieb sei zu alt und räumlich zu beschränkt. An einen Ausbau könne nicht gedacht werden. Man habe sich daher bereits daran gewöhnen müssen, daß die Produktionspläne in diesem Werk nicht erfüllt werden.

Großfeuer in Ortelsburg

Ortelsburg — Ein Großfeuer vernichtete fast gänzlich die Ortelsburger Möbelfabrik, berichtet „Glos Olsztynski". Die Löscharbeiten der Feuerwehren sei „durch den herrschenden Wassermangel" erheblich erschwert worden. Das Löschwasser mußte aus dem nahen See herangeschafft werden. Über die Ursache des Brandes sei noch nichts bekannt. **opp**

KULTURNOTIZ

Das größte Buch der Welt, der 220 x 170 cm große Atlas des „Großen Kurfürsten", wird im Frühjahr 1971 in Kooperation bei den Verlagen Belser-Stuttgart und Edition-Leipzig herausgegeben. Die Ausgabe wird nach dem restaurierten Original hergestellt.

Ein viertägiger Kongreß der Internationalen Föderation der Künstlerinnen-Vereinigung wurde von der deutschen Sektion (der Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreunde) vom 8. bis 12. April in Bonn durchgeführt. Leitmotiv der Vorträge und Ausstellungen war die Stellung der Künstlerinnen und Schriftstellerinnen in der mordernen Gesellschaft.

Drei West-Ost-Themen gewidmete Lehrgänge veranstaltet die „Bundesarbeitsgemeinschaft für deutsche Ostkunde im Unterricht" in Plön/Koppelsberg vom 11. bis 14. Mai („Junge Generation in Ost und West"), in Hamburg an der DGB-Bundesschule vom 20. bis 23. Mai („Deutschland und seine östlichen Nachbarn als Thema der politischen Bildung") und in Neustadt/Weinstraße vom 19. bis 22. Juni („Deutschland und seine östlichen Nachbarn").

Zum Gedenken an unsere Toten:

Das Blumenkreuz von Laboe

Sträuße für die Fahrt der „Tom Kyle" am 23. Mai

Ein kleiner Friedhof in der Heimat, dessen Grabhügel längst zerfallen und überwuchert sind, ein Einzelgrab an der Straße der Flucht, eine Stelle irgendwo unter dem Wasser des Frischen Haffs oder unter den Wellen der Ostsee — wie oft sind unsere Gedanken in den letzten Jahren nach der Vertreibung zu den Stätten gewandert, an denen die Menschen ruhn, die uns die liebsten waren. Jeder von uns hat wohl in einer stillen Stunde gedacht: Könnte ich doch einmal ein paar Blumen niederlegen an diesem Grab, könnte ich dort ein stilles Gebet sprechen . . .

Ein großes Kreuz, aus vielen, vielen Blumensträußen gefügt, soll zu Füßen des Ehrenmals in Laboe die Blumengrüße all derer vereinen, für die es heute keine Möglichkeit gibt, die Gräber ihrer Angehörigen zu besuchen.

Sie wissen aus unseren Veröffentlichungen, liebe Leserinnen und Leser des Ostpreußenblattes, daß in drei Wochen, am Sonntag, den 24. Mai, am Marine-Ehrenmal in Kiel-Laboe eine Feierstunde stattfinden wird zum Gedenken an die Rettung über See, an die Landsleute, die bei der Flucht den Tod fanden und an unsere Gräber im Osten.

Auch Sie können durch einen — oder mehrere — Sträuße Ihre Angehörigen ehren und können mit dazu beitragen, das Kreuz aus Blumen zu einem Sinnbild der Treue und der Heimatverbundenheit werden zu lassen — gerade in unserer Zeit!

Die ehrenamtlichen Mitarbeiter bei der Aktion „Bumenstrauß" haben natürlich alle Hände voll zu tun, um alle Wünsche rechtzeitig erfüllen zu können. Beachten Sie deshalb bitte folgende Hinweise:

Der Standardstrauß aus Frühlingsblumen kostet DM 2,—

Der Standardstrauß mit Namensschleife kostet DM 4,—

Natürlich bleibt es jedem Besteller überlassen, auch einen höheren Betrag zu überweisen.

Gruppen können höhere Beträge einsenden für größere Sträuße oder Blumengebinde (nicht Kränze), die nach Wunsch mit Schleifen versehen werden.

Namensschleifen für die Sträuße können direkt an die unten angegebene Anschrift geschickt werden, sie können dort aber auch unter Angabe des Textes bestellt werden (der möglichst kurz gehalten werden sollte).

Für die Landsleute, deren Angehörige bei der Flucht über See umgekommen sind, gibt es darüber hinaus die Möglichkeit, Blumen und Kränze zu bestellen, die bei einer Fahrt mit dem Dampfer „Tom Kyle" am 23. Mai mit dem Meer übergeben werden. Bestellungen für diese Aktion versehen Sie bitte mit dem Stichwort „Tom Kyle".

Bitte richten Sie Ihre Zahlungen recht bald mit dem entsprechenden Vermerk an

Eva Rehs, Sonderkonto Laboe Nr. 188 438 bei der Kieler Spar- und Leihkasse, 23 Kiel, Postscheckkonto Hamburg 2 50.

Briefe richten Sie bitte an die Frauengruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, zu Händen von Frau Eva Rehs, 23 Kiel, Blocksberg 8.

Von Mensch zu Mensch

Amtsrat a. D. Carl Walther Rathke, früher bei der Bank der Landwirtschaft in Königsberg, jetzt Hannover, hat den Stammbaum seiner Familie aus Draugupönen, Kreis Schloßberg-Pillkallen, seit 1570 zusammengestellt. Er erschien in der Altpreußischen Geschlechterkunde, Familienarchiv Nr. 33/1970.

Karl Wendt, aus Gollub, Kreis Briesen, seit 1934 Inhaber der „Kurischen Zeitung" in Cranz, trat kürzlich auf Sylt in den Ruhestand. In über zwanzigjähriger Arbeit hat er erfolgreich zum Wiederaufund -Ausbau der „Sylter Rundschau" beigetragen.

Bruno Flick aus Luisenberg (Karalene), Kreis Insterburg, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet. Er hat maßgeblichen Anteil an der Entwicklung der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft, deren Landesverband Braunschweig er seit 1951 neben seiner Tätigkeit als Steueroberinspektor beim Finanzamt Braunschweig-Stadt leitet. Bereits 1939 war er Leiter des DLRG-Bezirks Allenstein.

Ernst Grunwald aus Rößel, Redakteur in Bremen, wurde für journalistische Unterstützung der Raumfahrt mit der Apollo-8-Medaille in Silber ausgezeichnet. Die Verleihung nahm in Anwesenheit von Professor Oberth („Vater der Raumfahrt-Technik") der Präsident der Hermann-Oberth-Gesellschaft (vormals Deutsche Raketen-Gesellschaft), Dr.-Ing h. g. A. F. Staats, vor.

Herrschaft der Nichtskönner

Allenstein — Der Allensteiner Exekutivausschuß der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei, wie die kommunistische Partei in Polen heißt, beurteilte in einer Sitzung die Wirtschaftslage im Bezirk Allenstein sehr negativ.

Die Zeitung „Glos Olsztynski" berichtete darüber: „Im vergangenen Jahr (1969) gab es viele ungünstige Erscheinungen in der Wirtschaft der Wojewodschaft. Zahlreiche Betriebe konnten die geplanten Produktionsaufgaben nicht erfüllen. Vom technischen Fortschritt war in der Produktion wenig zu spüren. Die Arbeitsdisziplin hat sich fühlbar verschlechtert. Die Zahl der ausgefallenen und unentschuldigten Arbeitsstunden ist gestiegen. Das Tempo des Exportwachstums war nicht zufriedenstellend." In der anschließenden Diskussion sei betont worden, daß „die Tendenz, die Schuldigen für die Mißerfolge ausschließlich außerhalb des eigenen Kreises suchen zu wollen, die so stark innerhalb des Wirtschaftsaktivs vertreten wird, verschwinden muß. Man muß mit den Bestrebungen, die Verantwortung auf andere abzuwälzen, ein Ende machen". Dies habe für die Volkswirtschaft bereits viel Schaden verursacht und „so manchem Nichtskönner den Weg nach oben geebnet". **opp**

Das RÄTSEL für Sie...

Kapselwörter

In jedem der nachstehenden Wörter ist ein kleineres vierbuchstabiges Wort eingekapselt. Die Anfangsbuchstaben dieser Kapselwörter nennen, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, eine altpreußische Landschaft.

Schnuller — Schwalbennest — Stramindecke — Lastadie — Schnabelkerf — Begierde — Leinsamen — Knotenpunkt.

Lösung aus Folge 17

1. knurbeln, 2. Rachschlung, 3. Umkrempeln, 4. Schniefke, 5. kullern, 6. Erbarmung

Kruschke

Am 5. April 1970 feierten unsere lieben Eltern

Gustav Kordahs
und Frau Margarete
geb. Schuchna
aus
Fröhlichen, Kr. Johannisburg, Ostpreußen
jetzt
48 Bielefeld, Schumannstraße 1
das Fest der goldenen Hochzeit.

Es wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
Christel, Heinrich, Wolfgang, Ruth und Robert

Am 27. April 1970 feierte mein lieber Mann

Paul Kledtke
aus Norweischen, Kreis Elchniederung
seinen 70. Geburtstag.

Es gratuliert herzlichst
seine Frau Lisa

205 Hamburg-Bergedorf
Kampchaussee 39

70

Am 30. April 1970 wurde unser lieber, guter Vater und Großvater, der

Bauer

Richard Putzke
aus Kahlholz, Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen
70 Jahre alt.

Es gratulieren von Herzen
seine Frau
Kinder und Großkinder

2 Hamburg 34, Legienstraße 87

Am 2. Mai 1970 feiert

Hermann Perret
Landwirt
aus
Pfälzerwalde, Kr. Gumbinnen
jetzt 4901 Lippinghausen, Kreis Herford, Howestraße 23
seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch recht viele gesunde Jahre
seine Frau Anna, geb. Baltrusch
sowie Töchter und Söhne mit Familien und Enkelkindern




Am 5. Mai 1970 feiert unser lieber Onkel

Emil Zerulla
aus Schuckein, Kreis Ebenrode
jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Dr.-Türk-Straße 41
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
Nichte Christel und Familie



Am 27. April 1970 feierte unsere liebe Mutter, Frau

Rosa Woschee
geb. Neumann
aus
Insterburg, Immelmannstr. 40, vorher Gerdauen
jetzt
89 Augsburg 8, Färberstraße 42
ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele gesunde Jahre
Eva Budde
Waltraut Kugelmann u. Tochter



Am 5. Mai 1970 feiert mein lieber Mann, unser lieber Vater und herzensguter Opa

Otto Gottschalk
aus Gallingen, Kr. Bartenstein
jetzt 703 Böblingen, Häuserweg 13
seinen 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gottes Segen und beste Gesundheit
seine Frau Helene, geb. Kirstein
Tochter Dorothea Schmalisch mit Gatten Walter u. Kindern Rainer und Volker
und Sohn Otto Gottschalk



Am 4. Mai 1970 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Anna Jost
aus Hainort, Kreis Schloßberg
jetzt
468 Wanne-Eickel, Annastraße 13
ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin gute Gesundheit
die Kinder
Enkel und Urenkel

Am 8. Mai 1970 feiert mein lieber Vater, unser guter Großvater und Urgroßvater

Otto Thalen
aus Gumbinnen, Bussasstraße 18
jetzt 3123 Bodenteich, Neustädter Straße 1
seinen 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen
Tochter Frieda Guddat und Kinder



Am 1. Mai 1970 feiert unser lieber Vater

Franz Nickoleit
aus Kurland, Kreis Angerapp
seinen 94. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich
die Kinder

21 Hamburg 90, Barlachstraße 6

Nach längerer, schwerer Krankheit entschlief heute meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Pauline Pokern
geb. Götting
aus Neuhausen-Tiergarten bei Königsberg Pr.
kurz vor ihrem 76. Geburtstage.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erich Schramm und Frau Gertrude, geb. Pokern

3 Hannover und 32 Hildesheim, Goethestr. 58, den 18. April 1970

Die Trauerfeier fand am 23. April 1970 in Hannover statt.

Durch einen unverschuldeten Verkehrsunfall starb heute meine einzige geliebte Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Sybille-Marianne Dimmers
geb. Thal
aus Lichtenfeld, Ostpreußen
im blühenden Alter von 29 Jahren.

In tiefer Trauer
Frau Ursula Thal, geb. Kreutzer
Eberhard Thal und Frau Annemarie, geb. Tendler, mit Christina-Anne

415 Krefeld, den 11. April 1970
Dahlerdyk 95
Toronto (Canada)

Jesaja 43, V. 1

Gott der Herr rief in seine Ewigkeit unseren lieben Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Schneidermeister i. R.

Friedrich Grapentin
aus Hohenstein, Ostpreußen
im 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hildegard Iwan, geb. Grapentin
Kurt Grapentin und Frau Gertrud, geb. Dannies

4324 Blankenstein 2, Waldweg 3, den 18. April 1970
4630 Bochum-Gerthe, Bauklohstraße 16

Fern der Heimat mußt ich sterben,
die ich, ach, so sehr geliebt.
Doch ich bin dahin gegangen,
wo es keinen Schmerz mehr gibt.

Nach schwerer Krankheit ist unerwartet mein lieber Mann, guter Vater und Schwiegervater, der

Landwirt

Gustav Gers
aus
Schützendorf, Kreis Ortelsburg
im 82. Lebensjahre am 12. April 1970 in Frieden eingeschlafen.

Fürs Vaterland sind gefallen
Eugen Gers
Gustav Gers
Siegfried Gers
Hedwig Gers

In stiller Trauer
Ottilie Gers
Walter Gers und Frau
Otto Gers

8501 Boxdorf, Hauptstraße 55

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Wahnfried
aus Georgenau, Kr. Bartenstein
* 16. 12. 1892 † 2. 4. 1970
zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer
Marie Wahnfried, geb. Kiewitt
Kinder, Enkelkinder, Urenkel und Anverwandte

463 Bochum, Krockhausstraße 95

Am 10. April 1970 ist mein lieber Pflegevater

Herrmann Grapentin
aus Irglacken, Kreis Wehlau
im Alter von 89 Jahren gestorben.

In tiefer Trauer
Herta Jurtzig und Kinder

747 Ebingen, Fasanenweg 14

Lieber Herrgott schenk' ihm ein Plätzchen am Himmelsrand, damit er kann sehen sein Heimatland.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief fern der geliebten Heimat nach einem mit Glück und Leid reich gesegneten Leben, nach kurzer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Gustav Lumm
* 6. 11. 1882 † 13. 4. 1970
aus Reinkenwalde, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Minna Bannat, geb. Lumm

4951 Nordhemmern Nr. 197, Kreis Minden

Am 17. April 1970 haben wir ihn auf dem Friedhof Südhemmern an der Seite unserer unvergessenen Mutter zur letzten Ruhe gebettet.

Berichtigung für unsere Veröffentlichung aus der Folge 16 vom 18. April 1970

Kurt Feldt
General der Kavallerie a. D.
war Ritter
des Königlichen Hausordens von Hohenzollern m. Schw.
und nicht, wie durch einen Setzfehler aufgegeben wurde, Ritter des Königsberger Hausordens.

Meine geliebte Frau, unsere liebe treusorgende Mutter und Oma, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Onescheit
geb. Höfer
aus Königsberg Pr., Am Hochgericht 2

ist am 21. April 1970 nach einem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden im Alter von 75 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer
Hermann Onescheit
Kurt Onescheit und Frau Helga
Ruth Onescheit
Edith Lüdecke, geb. Onescheit
Horst Onescheit
Enkelkinder und Anverwandte

4900 Herford, An der None 44

Die Beisetzung fand am 27. April 1970 in Herford statt.

Unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

Berta Grade
geb. Pallasch
aus Saalfeld

ist heute im 81. Lebensjahre entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Rita Heppner, geb. Grade

4971 Oberbecksen, den 21. April 1970

Im festen Glauben an ihren Erlöser verstarb unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Schneidermeisterin

Emilie Simoleit
geb. Bremert
aus Brandenburg am Frischen Haff

im 78. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Otto Simoleit und Frau Erika
Herta Schienke, geb. Simoleit
Horst Aust und Frau Gertrud, geb. Simoleit
nebst Angehörigen

28 Bremen, Erlenstraße 149, den 9. April 1970

Fern ihrer geliebten Heimat verstarb am 9. April 1970 nach langem, mit größter Geduld getragenen Leiden, kurz vor ihrem 71. Geburtstag meine liebe Frau, Mutti, Schwiegermutter, Oma, Schwägerin und Tante

Rosa Bressem
geb. Koitka
aus Uderwangen, Kreis Pr.-Eylau

In stillem Leid
Max Bressem
Herta Bressem
Herbert Bressem mit Familie
Eva Bressem
Werner Bressem mit Familie
Hans Bressem mit Frau

726 Calw, Schloßwiesenweg 8

Wir haben sie am 13. April 1970 auf dem Stadtfriedhof in Calw zur letzten Ruhe gebettet.

Am 5. April 1970 verstarb nach einem langen, arbeitsreichen Leben im 88. Lebensjahre unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Kusine und Tante

Ella Loose
geb. Laak
aus Ortelsburg und Allenstein
geb. in Ruß, Kreis Heydekrug

In stiller Trauer
Fritz Loose und Frau Elsa, geb. Friedrich
Dieter Loose und Frau Lilo, geb. Kromat
Susanne Borowski, geb. Loose, und Hans Borowski
Roswitha Jahn, geb. Loose, und Kurt Jahn
Käthe Wölk, verw. Loose, geb. Panske, und Kurt Wölk
und 9 Enkelkinder
Margot Trogisch, geb. Radtke
Edith Laak

3 Hannover, Manteuffelstraße 6

Ganz sterbensbereit entschlief nach schwerer Krankheit in Gottes Frieden Frau

Minna Ehmer
geb. Oberpichler
aus Schapten bei Eydtkuhnen, Ostpreußen

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen
Otto Oberpichler
Hedwig Ehmer, geb. Neubacher

3551 Ebstorf, Danziger Straße 5, den 22. April 1970
Falkendorf/Preetz, Rottenacker

Am 18. April 1970 starb im Alter von 86 Jahren unsere liebe, treusorgende Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Poggendorf
aus Tilsit, Ostpreußen

Sie folgte ihrem Vater

Musikdirektor Poggendorf

der am 26. Januar 1946 als Flüchtling in Berlin gestorben ist.

In tiefer Trauer
Betty Poggendorf
Dr. Adolf Poggendorf und Familie

5992 Nachrodt (Westf), Königstein (Elbe)

Die Einäscherung hat auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 25. März 1970 meine geliebte Mutter, unsere herzensgute Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, meine liebe Schwester

Anna Urbschat
geb. Neujahr
aus Königsberg Pr., Schönbuscher Weg

im Alter von 80 Jahren.

In stiller Trauer
Eva Brümmer, geb. Urbschat
Johannes Brümmer
Dieter und Monika Wiegmann, geb. Brümmer
Hans-Michael Brümmer
Horst-Dieter Brümmer
Herta Urbschat
Familie Lippke
Auguste Gerlach

313 Lüchow, Eichendorffstraße 5

Heute entschlief nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Minna Schneppat
verw. Erdmann, geb. Abromeit

im Alter von 69 Jahren.

Sie folgte ihrer lieben Schwester, Frau

Metha Ruschmeier
verw. Günther, geb. Gronau
aus Königsberg Pr., Am Fließ 6 a

die am 29. April 1969 verstarb.

In stiller Trauer
Harry Erdmann
Gertrud Erdmann, geb. Kelm
Gabriele und Petra
und Anverwandte

565 Solingen, Laiken 19, den 18. April 1970

Ein treues Mutterherz
hat aufgehört zu schlagen.
Müh' und Arbeit war Dein Leben.
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Fern ihrer Heimat verstarb am 10. April 1970 meine liebe Frau, unsere herzensgute Mama, Oma und Uroma

Erna Weinreich

geb. Suchy

aus Königsberg Pr., Yorckstraße 14

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
Friedrich Weinreich
nebst Kindern
und allen Anverwandten

5201 Bröl, Hauptstraße 29, den 20. April 1970

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 15. April 1970, von der Friedhofskapelle Bröl aus statt.

---

37. Psalm, Vers 5

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief am 3. April 1970 unsere gute Mutter und Großmutter, meine liebe Schwiegermutter

Grete Okel

geb. Dahl

aus Neusiedel bei Jodlauken, Kreis Insterburg

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Waltraut Okel
Martin Okel und Ilse Okel, geb. Mahn
Ulrike und Julia

28 Bremen-Borgfeld, Butlandskamp 30, im April 1970

Die Beerdigung war am 8. April 1970 auf dem Friedhof von Bruchhausen-Vilsen.

Ach, wie schnell bist Du geschieden,
und umsonst war unser Fleh'n;
ruhe sanft, geliebte Mutter,
bis wir uns einst wiederseh'n!

Fern ihrer lieben unvergessenen Heimat haben wir unsere liebe herzensgute Mutter, Schwiegermutter und geliebte Omi

Elisabeth Metz

geb. Kremulat

aus Reckeln, Post Nemmersdorf, Ostpreußen

im 79. Lebensjahre zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer
Paula Luft, Wwe., geb. Metz
Liesbeth Poniwas, geb. Metz
Karl Poniwas
Karlheinz, Karl und Christa, als Enkelkinder

x 3257 Hecklingen (Anhalt), den 23. April 1970

Nach langer, schwerer Krankheit, noch immer auf Genesung hoffend, entschlief heute meine liebe Frau, Mutter und Oma

Eliese Reimann

geb. Neumann

* 7. 5. 1899 † 1. 4. 1970
aus Gr.-Labehnen und Schönfeld, Ostpreußen

In stiller Trauer
Friedrich Reimann
Fritz
Regina und Heiko

232 Plön (Holstein), Buchenallee, im April 1970

Meine liebe Frau, unsere gute Oma

Therese Lettkemann

geb. Torner

aus Peyse, Ostpreußen

ist am 22. April 1970 im 76. Lebensjahre plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

In stiller Trauer
Karl Lettkemann
Rudi Resenberg
Jens Kundsen und Frau Hannelore,
geb. Resenberg
Tanja

2102 Hamburg 93, Industriestraße 150 a

Am 17. April 1970 verstarb nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter und Großmutter

Else Lassek

geb. Kamm

aus Fichtenfließ, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

im Alter von 66 Jahren.

In stiller Trauer
Johann Lassek
und Angehörige

4354 Datteln (Westfalen), Castroper Straße 72 a

Ich bin die Auferstehung das Leben.
„Herr, dein Wille geschehe!"

Fern der geliebten Heimat nahm Gott der Herr am 5. März 1970 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Mutter

Bertha Lehwald

geb. Strötzel

aus Gr.-Sobrost, Kreis Gerdauen

im 83. Lebensjahre heim zu sich.

In tiefer Trauer
Liesbeth Gehde
Fam. Strötzel
und Angehörige

2407 Bad Schwartau, Margarethenstraße 1

Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 10. März 1970, um 13.30 Uhr in der Friedhofskapelle Rensefeld, Bad Schwartau, statt.

In deine Hände befehle ich meinen Geist,
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied nach kurzer, schwerer Krankheit plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

Friedrich Sadra

aus Waldburg, Kreis Ortelsburg

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Amalie Sadra,
verw. Eichler, geb. Papies
Hilde Westheide, geb. Sadra
Wilhelm Westheide
Horst Sadra
Christa Sadra, geb. Becker
Erna Ossa, geb. Eichler
Enkelkinder und Urenkel

4803 Steinhagen, Westernkamp 407, den 16. April 1970
2057 Reinbek/Hamburg, Bogenstraße 22

Die Trauerfeier fand am 20. April 1970 in Steinhagen statt.

Unser stets um uns besorgter, guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Schwager und Onkel

Johann Kargoll

aus Lissau, Kreis Lyck

ist am 3. April 1970 im Alter von 89 Jahren von seinem langen, schweren Leiden erlöst worden.

In stiller Trauer
Heinrich Brockmann und Frau Frieda,
geb. Kargoll
Wwe. Guste Drewinski, geb. Kargoll

3091 Dauelsen, Kr. Verden, Am Kamp 48, und Cluvenhagen 177

Die Beerdigung hat am 7. April 1970 auf dem Friedhof Daverden stattgefunden.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Alfred Wulff

im 73. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Anna Wulff, geb. Hasselberg
Fam. Ulrich Wulff
Fam. Waltraud Putzke, geb. Wulff
Fam. Werner Wulff
Fam. Annelore Jankavs, geb. Wulff
Fam. Klaus Wulff
Fam. Rosemarie Schönfelder, geb. Wulff
Frieda Reintjes, geb. Wulff, als Schwester

4973 Vlotho-Exter, Am Eichholz, den 15. April 1970

Die Beerdigung fand am 18. April 1970 statt.

Alfred Radloff

ᛘ 3. 11. 1898

gelebt in Bischofsburg, Kreis Rößel, Ostpreußen

ᛣ 19. 4. 1970 in Bremen

Im Namen aller Angehörigen
Alfred Radloff jun.

28 Bremen, Wätjenstraße 67

Plötzlich und unerwartet entschlief am 19. April 1970 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Fritz Zachrau

aus Königsberg Pr., Krugstraße 13 a

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
Marie Zachrau, geb. Pahlke
Herbert Gellfart und Familie

1 Berlin 46, Finckensteinallee 123

Die Trauerfeier findet am Dienstag, dem 5. Mai 1970, 10.30 Uhr, auf dem Lutherfriedhof, 1 Berlin 46, Maltheserstraße 113, statt.

Gott der Allmächtige nahm unseren lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Robert Wichmann

geb. 23. 10. 1893 Samplatten, Ostpreußen — gest. 30. 3. 1970

zu sich in die Ewigkeit.

Gleichzeitig gedenken wir unserer lieben Mutter

Pauline Wichmann

geb. Schaffrin

geb. 27. 1. 1897 gest. 15. 8. 1959

und unseres einzigen Bruders

Bruno Wichmann

geb. 14. 5. 1925 gef. 19. 4. 1945

In stiller Trauer
Wilfried Göllner und Frau Maria,
geb. Wichmann
Siegfried Przybilke und Frau Paula,
geb. Wichmann

5810 Witten-Stockum, Pleuger Straße 6
4628 Lünen-Horstmar, Schweidnitzer Straße 14

Am 19. März 1970 entschlief nach langer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Viehkaufmann

Franz Queseleit

aus Rautenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

im Alter von 71 Jahren.

Er folgte seinem Bruder **Willi** nach zwei Jahren.

In stiller Trauer
Ella Queseleit, geb. Bendrat
Klaus Queseleit und Frau Helga
Cesäre Bellani und Frau Ilse, geb. Queseleit
Ingelore, Peter und Horst als Kinder
Claudia und Petra, Enkel
Otto Queseleit
Ida Wokulat, geb. **Queseleit**
Walter Queseleit und Frau
sowie die Anverwandten

x 2591 Ahrenshagen über Ribnitz-Damgarten, im April 1970

Die Beerdigung fand statt am 22. März 1970 in Ahrenshagen.

Unerwartet verstarb am 4. April 1970 unser lieber Papa

Erich Weist

aus Prostken, Kreis Lyck

im 72. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Utta Weist
Gisela Weist

28 Bremen 21, Selsinger Straße 3

Heute ist für immer von uns gegangen mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der

Lehrer

Erich Flötenmeyer

aus Lyck, Ostpreußen

* 13. 8. 1906 † 21. 4. 1970

In tiefem Schmerz
Grete Flötenmeyer, geb. Renkewitz
Elke Bensler, geb. Flötenmeyer
Heinrich Bensler

2839 Wehrbleck, den 21. April 1970

Nach einem erfüllten Leben entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opapa und Onkel

Kaufmann

Fritz Unruh

aus Pillau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Antonie Unruh, geb. Bieber
Luigino De Dominicis und Frau Magdalena,
geb. Unruh
und Enkelkinder

21 Hamburg 90, Wilseder Ring 92

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder und Onkel

Erwin Kallweit

aus Rautersdorf, Kreis Elchniederung, Ostpreußen

im 63. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Edith Kallweit, geb. Westphal
Franz Mayer und Frau Ingrid, geb. Kallweit
Dr. agr. Erhard Kallweit und Frau Lore, geb. Wolf
Albrecht Merz und Frau Gisela, geb. Kallweit
Detlef Kallweit und Frau Ursula, geb. Molchin
Margot Kallweit
Regine Kallweit
Bärbel Kallweit
und 11 Enkelkinder
Edith Kallweit, als Schwester

28 Bremen, Beim Bohnenhof 44, den 9. April 1970

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 14. April 1970, auf dem Osterholzer Friedhof stattgefunden

---

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt!
Hiob 19, 25

Nach kurzer, schwerer Krankheit ist mein lieber, treuer Mann, der gütige Vater und Großvater seiner Kinder und Enkelkinder

Johannes Worm

Pfarrer i. R.

im fast vollendeten 85. Lebensjahre in Frieden heimgegangen.

Im Namen
der dankbaren Kinder und Enkelkinder
und aller Angehörigen

Elise Worm, geb. Rohloff

54 Koblenz, Mainzer Straße 86, den 4. April 1970
Rhede (Westfalen), Isenstedt (Westfalen)

Zwei nimmermüde Hände
ruhen nun für immer!

Nach einem von Liebe und Sorge erfüllten Leben entschlief gestern abend gegen 9 Uhr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Bauer

Franz Spauschus

aus Angerwiese, Kreis Tilsit-Ragnit

Er starb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer

Anna Spauschus, geb. Bartuschat
Alfred Spauschus und Frau Anna, geb. Jakobeit
Hilde Borm, geb. Spauschus
Willi Borm
Oskar Spauschus und Frau Margarethe, geb. Peters
5 Enkelkinder und Anverwandte

4151 Schiefbahn, Schießrute 28, Recklinghausen, den 15. April 1970

Mein lieber Mann und Lebenskamerad, mein ratvoller Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

Redakteur und Verlagsleiter

Erich von Lojewski

geb. am 25. 3. 1909 in Rodental, Kreis Lötzen

ist am 15. April 1970 nach langer Krankheit von uns gegangen.

Eine ostpreußische Familie hat ihren Mittelpunkt verloren.

In stiller Trauer

Ursula v. Lojewski, geb. Erdmann
Wolf v. Lojewski
Ute v. Lojewski, geb. Wagner
Käthe Pagel, geb. v. Lojewski
Alfred v. Lojewski
Bertha Erdmann

23 Kiel-Wik, Charles-Ross-Ring 72

Die Trauerfeier hat am 20. April 1970 auf dem Kieler Nordfriedhof stattgefunden.

Nach längerem Leiden entschlief am 24. April 1970 mein lieber Mann und treuer Lebensgefährte, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Bäckermeister

Emil Komm

aus Königsberg Pr.

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen

Rosa Komm, geb. du Maire

24 Lübeck, Schönböckener Straße 44/48

Die Beerdigung hat in Lübeck stattgefunden.

Nach schwerer Krankheit entschlief am 19. April 1970 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Kunz

aus Domnau/Bartenstein

im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Helene Kunz, geb. Frenzel
Georg Kunz
Gerhard Kunz und Familie
Erna Scheiwiller, geb. Kunz, **und Gatte**

672 Speyer, Schulze-Delitzsch-Straße 14
Ulm und Zürich

Nach langer, in Geduld getragener Krankheit entschlief am 7. April 1970 mein geliebter Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, der frühere

Landwirt

Fritz Pillkahn

aus Bolzhagen, Kreis Elchniederung

im Alter von 78 Jahren.

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gertrud Pillkahn, geb. Kopp

454 Lengerich (Westf), Schillerstraße 30

Wer Gott hat, der hat alles!
Gott allein ist genug!
Hl. Theresia

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 20. April 1970 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Leo Allary

im Alter von 71 Jahren, versehen mit den hl. Sterbesakramenten unserer katholischen Kirche.

Wir trauern um ihn in Ehrfurcht und Dankbarkeit.

Anna Allary, geb. Resky
Norbert Allary u. Frau Maria, geb. Skibowski
Bernd Allary
Eckhardt Schimming und Frau Elisabeth, geb. Allary
Ulrich Allary und Frau Jutta, geb. Schürmann
5 Enkelkinder
und alle Angehörigen

465 Gelsenkirchen, Bulmker Straße 44

Plötzlich und unerwartet entschlief am 4. April 1970 mein lieber Mann, Bruder, unser lieber Schwager, Onkel und Großonkel

Kurt Schlokat

Mitinhaber der Metallgießerei Leop. Schlokat, Stallupönen

In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Maria Schlokat, geb. Parplies

2432 Lensahn (Holstein), Dr.-Jul.-Stinde-Straße 5

Ich habe dich, je und je geliebet,
darum habe ich dich zu mir gezogen,
aus lauter Güte.
Jerm. 31, 3

Gott der Herr rief am Sonntagmorgen meinen geliebten Mann und Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter

Bauunternehmer

Helmut Stinsky

aus Bladiau und Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil

im Alter von fast 46 Jahren zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer

Erika Stinsky, geb. Hölscher
Gunter Stinsky
Karl Stinsky, als Vater
und Anverwandte

47 Hamm, Wichernstraße 61, den 19. April 1970

Die Beisetzung hat am 22. April 1970 auf dem Friedhof in Berge stattgefunden.

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber Mann, guter Vater, Schwiegervater, unser Großvater, mein Bruder, unser Schwager und Onkel

Gustav Falk

aus Lyck, Ostpreußen, Bismarckstraße 34

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Maria Falk, geb. Degen
Lisbeth Meyer, geb. Falk
Heinz Meyer
Wolfgang und Axel, als Enkelkinder

46 Dortmund-Aplerbeck, Abteistraße 13, den 19. April 1970

Gott der Herr rief heute meinen geliebten Mann, meinen lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Regierungsinspektor i. R.

Bruno Mangel

aus Königsberg Pr., Boyenstraße 17

im Alter von 77 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Elisabeth Mangel, geb. Loyal
Lotar Mangel und Frau Isolde, geb. Fischer
Ila als Enkelkind

45 Osnabrück, Laischaftsstraße 40, den 13. April 1970

Die Trauerfeier fand statt am Donnerstag, dem 16. April 1970, auf dem Heger Friedhof.

Am 13. April 1970 verloren wir durch einen tragischen Verkehrsunfall unseren lieben Sohn und damit unser letztes Kind

Eckart Thomaschky

* 13. 11. 1937 † 13. 4. 1970

Ingenieur der Fachr. Physik
an der „Deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt" in Braunschweig

Wir beugen uns in tiefer Trauer
dem Willen Gottes

Hermann und Herta Thomaschky, geb. Wolff
Gut Oelsenau, Kr. Wehlau, Ostpreußen

2407 Travemünde 1, Reling 8

Die Beisetzung erfolgte am 20. April 1970 auf dem Travemünder Friedhof.

So wurden die Deutschen ausgetrieben

„Transport deutscher Menschen beschleunigen"

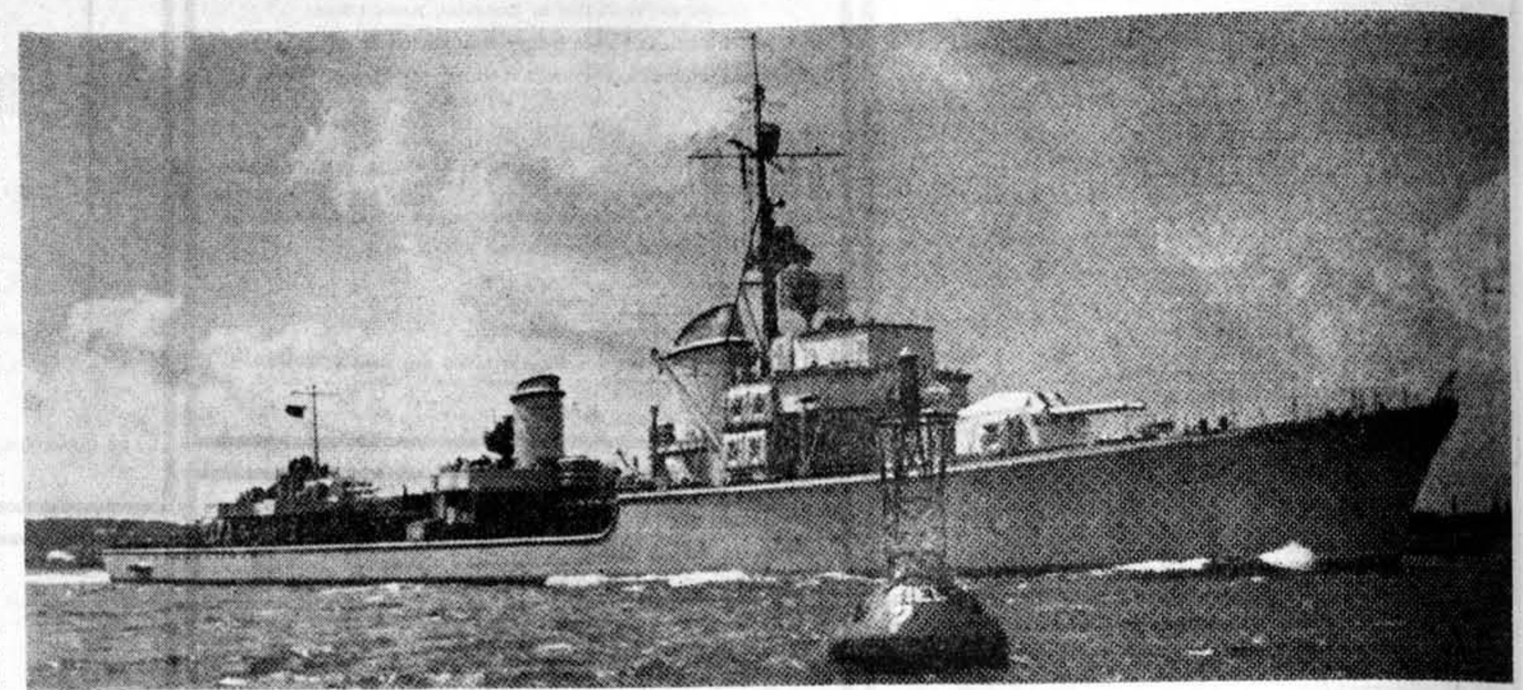
Dramatische letzte Stunden auf Hela — Die große Stunde der Zerstörer schlug im letzten Augenblick — 43 000 an einem Tag

Nach dem Tode Hitlers überstürzen sich die Ereignisse. Sein Nachfolger, Großadmiral Dönitz, sieht nur eine Aufgabe als wichtig an: So viele Menschen wie möglich vor der Roten Armee zu retten! Er versucht daher, durch eine Teilkapitulation vor den Westmächten die nötige Zeit zu gewinnen. Bei dem Befehlshaber der britischen Streitkräfte gelingt diese Absicht. Am 5. Mai tritt die Waffenruhe für den nordwestlichen Kriegsschauplatz in Kraft. Der amerikanische Oberbefehlshaber besteht jedoch auf einer sofortigen Gesamtkapitulation. In diesen wenigen verbleibenden Tagen bis zum 8. Mai geben die Besatzungen der in der Ostsee eingesetzten Schiffe das Letzte her, um die Zivilisten und Soldaten vor dem bolschewistischen Zugriff zu retten. Und noch warten Hunderttausende auf der Halbinsel Hela auf Rettung. Eine dramatische Jagd um Tage und Stunden beginnt.

Wir zitieren hier zwei bekannte Seeschriftsteller. Aus dem Blickwinkel der Kriegsmarine schildert Cajus Bekker in seinem Buch „Flucht übers Meer" (erschienen im Stalling-Verlag, Oldenburg i. O.) die letzten Tage:

„Erst vor wenigen Tagen, am 28. April, ist Vizeadmiral Thiele als neuer ‚Admiral Östliche Ostsee' in Hela eingetroffen.

Der Admiral trifft auf Hela ein noch umfangreicheres Heerlager, und er trifft es in verzweifelterer Situation an, als er vermutet hatte. Von der Spitze der Halbinsel bis hinauf nach Heisternest stauen sich die Menschen. Jeden Augenblick müssen sie damit rechnen, von einer Bombe oder Granate niedergestreckt zu werden; jeden Tag, doch noch den Russen in die Hand zu fallen.



An der Rettungsaktion beteiligt: Zerstörer „Z 34". Sein Kommandant war der jetzige Befehlshaber der Flotte, Vizeadmiral Hetz. Foto: Stalling

200 000 Menschen auf Hela

Vizeadmiral Thiele erkennt die Gefahr grenzenloser Enttäuschung, wenn die Schiffe ausbleiben. So muß man sein Drängen und Mahnen verstehen, als er am 3. Mai nach Flensburg funkt: „Infolge fast gänzlichen Aufhörens des Ostgeleitverkehrs auf Hela in Kürze über 200 000 Menschen massiert. Heraufbeschwört zwangsläufige Zusammenbruchserscheinungen. Erbitte sofort großzügige Inmarschsetzung von Schiffsraum für Abtransport, 2. und 3. Mai nur je ein Dampfer nach Westen. Abhilfe dringend erforderlich!"

In einem weiteren Funkspruch wird die Zahl derer angegeben, die noch in der Danziger Bucht die Brückenköpfe halten und auf Schiffe warten:

„Es sind abzutransportieren aus Bereich AOK Ostpreußen insgesamt 225 000 Soldaten und 25 000 Flüchtlinge. Hiervon bereits über 175 000 auf Hela, Rest noch in der Weichselniederung."

Am Abend des 4. Mai verlassen die letzten deutschen Kriegsschiffe auch die Reede von Swinemünde. Sie unterstehen dem Führer der Zerstörer, Vizeadmiral Kreisch. Der Feind ist schon weit im Nordwesten nach Greifswald, Stralsund und auf die Insel Rügen vorgestoßen. Die Inseln Usedom und Wollin, und damit auch der Flottenstützpunkt Swinemünde, müssen geräumt werden.

Das sind die Ereignisse der letzten Stunden, als Vizeadmiral Kreisch in der Nacht mit dem Tender Jagd, Z 38, Z 39 und T 33 — alle bis zum letzten Winkel voller Menschen — auf dem Wege nach Kopenhagen ist. Er kennt den Hilferuf aus Hela, und seine Absicht steht fest: So schnell wie möglich die eingeschifften Truppen in Koppenhagen an Land zu geben und dann alle noch fahrbereiten Zerstörer und Torpedoboote nach Osten zu schicken.

Inzwischen wird der Ruf nach Transportraum in der Ostsee immer dringender. Die Seekriegsleitung befiehlt daher: „In Kopenhagen liegende Zerstörer, Torpedoboote, Dampfer Linz, Ceuta, Pompeji sofort nach Osten für Osträumung in Marsch setzen. Ebenfalls Hilfskreuzer Hansa. Zusatz für Marineoberkommando Ost: Zielhafen durch Funkspruch übermitteln."

Nun zögert niemand mehr, die letzten Brennstoffreserven anzubrechen. Noch einmal dröhnen die Turbinen der Zerstörer, die allein wegen des zu knappen Öls in den westlichen Häfen stillgelegen haben. Die 5. Z- und die 3. T-Flottille, die bisher Geleite über das Skagerrak nach Norwegen sicherten, stoßen ebenfalls hinzu.

Am Nachmittag und Abend des 5. Mai trifft die Rettungsflotte vor Hela ein. Diese freudige Nachricht befreit Vizeadmiral Thiele und die Einschiffungsstäbe aus einer langen, drückenden Ungewißheit. In unübersehbaren Kolonnen schieben sich die Soldaten und Flüchtlinge an Land geduldig voran zu den Verladeplätzen.

Im Laufe der Nacht wird die Einschiffung beendet, und als der Morgen des 6. Mai dämmert, fährt die Flotte seewärts. 43 000 Menschen verlassen Hela — die größte Tages-Transportzahl, die bei der Räumung des deutschen Ostens erreicht worden ist.

Doch diese Menschen sind noch nicht in Sicherheit. Noch weiß keiner der Schiffskapitäne oder Kommandanten, wo er sie wieder an Land setzen kann. In Frage kommt nur ein Hafen der westlichen Ostsee. Aber diese Häfen sind so überfüllt, daß sie keinen einzigen Menschen mehr aufnehmen können.

General Eisenhower hat sich nicht, wie Montgomery, auf eine Teilkapitulation eingelassen. Er erklärt, daß er weiterschießen und weiter Bomben werfen lassen werde, wenn die Deutschen nicht sofort auch vor den Russen die Waffen niederlegten. An dieser Entschlossenheit des amerikanischen Oberkommandierenden zerbricht Dönitz' Plan. Das einzige, was die deutschen Unterhändler im alliierten Hauptquartier erreichen, ist ein Aufschub für den Beginn der allgemeinen Waffenruhe bis zum 9. Mai, 1 Uhr deutscher Sommerzeit.

In Kopenhagen erhält Vizeadmiral Kreisch den folgenschweren Funkspruch der Seekriegsleitung: „An alle in der Ostsee befindlichen Schiffe: Infolge der Kapitulation müssen alle See- und Sicherungsstreitkräfte sowie Handelsschiffe die Häfen in Kurland und Hela bis 9. Mai, null Uhr, verlassen haben. Transport deutscher Menschen aus dem Osten daher mit höchster Beschleunigung durchführen."

Das heißt, daß sofort neuer, leerer Schiffsraum nach Hela fahren muß. Das heißt weiter, daß die Zerstörer und Torpedoboote gar nicht erst Kopenhagen anlaufen dürfen, weil sie sonst zu einer weiteren Fahrt nicht mehr herausgelassen werden.

Offener Funkspruch: „Sofort alles zu Curry"

Wird es gelingen, auf dem Ankerplatz „Nanny" wenigstens einige Zerstörer und T-Boote von ihrer Menschenfracht zu befreien, damit sie ein weiteres Mal nach Hela gehen können? Nur diese schnellen Kriegsschiffe schaffen die Fahrt noch vor der Stunde der Kapitulation. Und tatsächlich: Von irgendwoher kommen ein paar Küstenschiffe, die noch nicht von Flüchtlingen überquellen. Erleichtert werden die Menschen umgeladen, und schmunzelnd empfangen die Kommandanten einen in offenem Text gefunkten Befehl ihres Admirals aus Kopenhagen:

„Sofort alles zu Curry, was bis 8. Mai abends da sein kann. Führer der Zerstörer."

Die Zerstörerkommandanten wissen, wer gemeint ist. Als sie noch die Bänke der Marineschule drückten, hatten sie einen Lehrer, dessen persönliche ‚Bibel' ein Büchlein von Manfred Curry ‚Die Kunst des Regattasegelns' war. Seither hatte dieser Offizier seinen Spitznamen in der Marine;– es war kein anderer als der jetzige Admiral Thiele.

Karl Galster, Friedrich Ihn, Z 25, T 23 und T 28 sind (somit) die letzten, die am 8. Mai nochmals nach Hela eilen. Als die Zerstörer vor Hela erscheinen und an die Mole herangehen, ist es bereits Abend. Niemand hat mehr mit ihrem Erscheinen gerechnet.

Im Kriegshafen Hela werden die Zerstörer und Torpedoboote freudig begrüßt. Noch nie sind Schiffe so schnell und bis zum äußersten Winkel besetzt worden. Für Tausende bedeuten sie unverhoffte Rettung.

Niemals wird mit nur annähernder Genauigkeit festgestellt werden können, wie viele Menschen noch am 8. Mai mit allen nur denkbaren und selbst den unmöglichsten Fahrzeugen von der Halbinsel Hela aus in See stachen. So schwanken denn auch die Angaben über die Zahl der Zurückgebliebenen sehr stark; in amtlichen Unterlagen wird von etwa 60 000 Soldaten gesprochen, die nicht mehr den Sprung nach Westen schafften. Doch dann müßten an diesem letzten Tag rund 80 000 Hela auf dem Seeweg verlassen haben; und das ist bei dem Fehlen großer Transporter denn doch eine utopische Zahl.

Letztes Schiff nach Westen

Fritz Brustat-Naval gehörte 1945 zu einer Kriegsmarine-Dienststelle, die den Seetransport organisierte. In seinem soeben erschienenen Buch „Unternehmung Rettung" (Koehers Verlagsgesellschaft, Herford) beschreibt er die letzten Tage der großen Rettungsaktion aus der Sicht der Handelsschiffahrt:

„Um 4.51 Uhr ging die Sonne auf. Ein leichter Ostwind strich über die seidige See und über die Wälder der Halbinsel Hela. Mit der Wärme lüftete sich der Dunst und man erkannte in der Ferne die Küstenlinie der Danziger Bucht. Es versprach ein strahlend schöner Tag zu werden: Dienstag, der 8. Mai 1945 . . .

Auf der Wasseroberfläche schillerten Öllachen und trieben verlorene Gegenstände: eine Planke, hier und da eine leuchtendgelbe Schwimmweste, ein Kleidungsstück, ein Koffer, ein leeres Treibstoffaß. Der Sandstrand war bedeckt mit Trümmern, die das Meer aus der Konkursmasse des verlorenen Krieges ausgespuckt hatte, mit zerbombten und ausgebrannten Schiffsrümpfen und Wrackresten. Dem Nachlaß eines Kampfes, der nach 115 Tagen ständiger Artillerieduelle, Fliegerangriffe und Seegefechte endlich auch hier zu Ende ging. Im Westen herrschte schon seit dem Morgen des 5. Mai Waffenruhe gegenüber den Truppen des britischen Feldmarschalls Montgomery. Und in der kommenden Nacht, um 1.00 Uhr deutscher Sommerzeit, würden alle deutschen Streitkräfte kapitulieren.

Der Russe stand vor der Tür. Die Hauptkampflinie verlief wie ein Riegel quer zur schmalen Halbinsel Hela. Und in den Wäldern des sandigen Landzipfels stecken noch Zehntausende deutscher Menschen, dachte Kapitän Grewe vom Tanker „Julius Rütgers" und beobachtete von der Brücke seines Schiffes mit dem Fernglas das rege Leben im Hela-Hafen.

80 000 Flüchtlinge, Soldaten, Verwundete und Versprengte hatten die Seetransportoffiziere der Kriegsmarinedienststelle Danzig-Hela noch vor drei Tagen an das Marineoberkommando Ostsee in Kiel gemeldet.

Vor der Übermacht der heranrollenden sowjetischen Streitkräfte waren sie ausgewichen und geflohen, gedeckt von den Resten der 2. und 4. deutschen Armee: Ostpreußische Bauern und Städter, alte Männer, junge Frauen und Kinder, und Flüchtlinge aus Westpreußen, die solange gewartet hatten, bis der Feind ihnen den Landweg abschnitt.

Kampfeinheiten der Marine nahmen die Flüchtenden an Bord und beförderten sie weiter, wenn die taktischen Aufgaben es zuließen. Die Hauptlast jedoch hatte die deutsche Handelsschiffahrt getragen, deren Reihen sich erschreckend lichteten. Erschütternde Tragödien hatten sich hier auf Hela Reede abgespielt und unter den Geleitzügen, die bei der Leuchtglockentonne Hela-Süd ihren Anfang nahmen. Trotzdem haben, als die Waffen für immer schweigen, nach amtlichen Berichten alleine von Hela aus 495 810 Menschen den Weg in die Freiheit gefunden.

Kapitän Grewe musterte vom Peildeck aus die von Osten herankommenden Fahrzeuge. Er sah, wie zahlreiche kleinere Schiffe Hela-Hafen verließen, abdrehten und mit ihrer menschlichen Fracht hinter der Kulisse der Halbinsel auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Wenn das so weiterging, bestand für viele der Wartenden doch noch Hoffnung. Nur schnell, schnell an Bord ehe der Tag sich neigte, jede Stunde ist kostbar. Ungeduldig lief der Kapitän auf und ab. Er wußte, früher oder später würde man auch ihn heranwinken, den Tanker „Julius Rütgers" mit Menschen beladen und nach Westen abdampfen lassen.

In aller Herrgottsfrühe des heutigen Tages war die Nachricht von der bevorstehenden bedingungslosen Kapitulation eingegangen, verbunden mit einer Vorwarnung für Kapitän Grewe: „Bei Abruf Hela Hafen anlaufen und 250 Menschen übernehmen."

Um 6.45 Uhr bekommt Kapitän Grewe, der die Entwicklung auf Hela Reede unablässig verfolgt, von seinem Funkgefreiten einen weiteren, drängenden Funkspruch überreicht: „An alle! Transporte deutscher Menschen aus Osten mit höchster Beschleunigung durchführen."

Am Nachmittag das erwartete Signal —, es ist soweit! Kapitän Grewe läuft ein. Außerhalb der Hafensperre wimmelt es wie in einem Ameisenhaufen.

Während der Kapitän sich noch umsieht, legen auf der anderen Seite der Pier mehrere Marine-Fahrprähme an. Sie kommen aus dem Weichsel-Delta und haben Angehörige der 12. Luftwaffenfelddivision an Bord. Die Soldaten springen an Land. Mit Waffen und Munition behangen keuchen sie im Laufschritt näher. Sie haben sich direkt aus der Hauptkampflinie absetzen müssen. Nun entern sie Hals über Kopf den „Julius Rütgers". Der Kapitän läßt nicht lange zählen, nimmt sie alle wahr und legt ab.

Unter den am Hafen Zurückbleibenden entsteht fast eine Panik, als der letzte Armeebefehl von Hand zu Hand geht. Von Saucken, der Armeegeneral, erklärt darin, daß die Räumung des Brückenkopfes Hela nun eingestellt sei, und daß er, der Oberbefehlshaber, das Schicksal seiner Soldaten teile und sich mit ihnen in die Gefangenschaft begebe.

Der „Julius Rütgers" dampft um die Halbinsel herum, dann stoppt Kapitän Grewe an der Außenseite noch einmal und geht dicht unter Land im flachen Wasser zu Anker. Dort befindet sich die Marineflak-Batterie Nordstrand, und die Leute winken wie verrückt und waten auf ihn zu.

„Julius Rütgers" ist mit etwa 400 Menschen bis an den Schornstein vollgepfercht. In den Tanks gluckert noch Treiböl, der Kompaß ist defekt, die Maschine streikt zuweilen. Kapitän

Eine Dokumentation im 25. Jahr der Vertreibung (XVII)

Grewe hängt sich an den Treck der flüchtenden Schiffe, die ihm davonzulaufen scheinen. Auf der Seekarte liegt ein letzter Funkspruch:

„An alle Kriegs- und Handelsschiffe in See: Ab 9. 5. um 0.00 Uhr MEZ gelten folgende Bestimmungen der Kapitulationsbedingungen: a) in See und in Küstengewässern sofort in Klartext Standort melden an nächste nordamerikanische, britische oder sowjetrussische Küstenfunkstelle . . . nächsten deutschen oder alliierten oder denjenigen Hafen ansteuern, der von Vertretern Alliierter angegeben wird; b) nachts Lichter und senkrecht aufgerichtete Scheinwerfer zeigen . . . "

1 Seekriegsleitung 1102/45"

Die Schiffe dachten gar nicht daran, nachts Lichter geschweige denn Scheinwerfer zu zeigen. Das fehlte gerade noch. So schnell sie konnten steuerten sie westwärts, nur raus aus dem russischen Interessengebiet. Käpitän Grewe mit seiner überladenen „Julius Rütgers" immer hinterher. Mit dem letzten Handelsschiff, das Hela verließ. Bald darauf wurde es von Torpedoboot „T 28" überholt. Das Kriegsschiff hat 1237 Soldaten an Bord und läuft ihnen schnell davon. Nun war „Julius Rütgers" wirklich das allerletzte Schiff von Hela auf dem Marsch nach Westen.